Ue 32

647

Nr. 41. — 81. Jahrg.
Berlin, 7. Oktober 1928.

Preis 60 Pfg.

Kladderadatsch

Entführung

7/325

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0647

© Universitätsbibliothek Heidelberg

648

Berlin, den 7. Oktober 1928

Dieses Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Wochentage

Bezugspreis vierteljährlich 7 Reichsmark, direkt vom Verlag 7,50 Reichsmark. Bei Bezug durch die Postanstalten monatlich RM. 2,40, Bestellungen nehmen auch alle Buchhandlungen und Zeitungsexpeditionen entgegen

Verlag des Kladderadatsch, A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9

Alleinige Anzeigenannahme Annoncenexpedition Rudolf Mosse, Berlin SW 19, und deren Filialen.

Alle Rechte für sämtliche Artikel und Illustrationen vorbehalten.

Wochensang

Kein Geheimvertrag sei mehr
Hinter den Kulissen.
Dies Versprechen groß und schwer
Gibt's, so viel wir wissen.

Ach und doch, — wer kann dafür —
Kann man es nicht lassen,
Hinter der verschlossenen Tür
So was zu verfassen.

Und es tuschelt wunderbar
Sich so im Geheimen,
Läßt sich dies auch ganz und gar
Nicht auf jenes reimen.

Sehe jeder, wie er's treibt,
Schändlich oder gütlich,
Aber wenn man Briefe schreibt,
Wird es ungemütlich.

Kladderadatsch.
W.

Pazifistendusel

Wir sehen alles gelassen an,
Wir machen in „Völkerversöhnung"
Und tragen, was man nicht tragen kann:
Von andern freche Verhöhnung.

Wir glauben nicht, daß uns ein Mensch was tu';
Und ob die andern auch rüsten,
Wir wollen ganz einfach „unsere Ruh'!"
Hoch leben die Pazifisten!

Wir wollen Frieden, und damit gut!
Und wenn ihn die andern nicht wollen,
So haben wir den erhabenen Mut,
Zu wollen, was wir sollen.

Und fordert einmal Stück um Stück
Der deutschen Erde die Bande,
Verschleudern wir — o seliges Glück! —
Lustig die deutschen Lande.

Sanft sind wir, sanft bis dort hinaus,
Und rühmen uns des, wir Schächer.
Sanft sind wir. Auch im eigenen Haus
Streicheln wir den Verbrecher.

In Mecklenburg bietet man Gnade an
Dem freundlichen Desperado,
So wird das Land für den mordenden Mann
Ein lockendes Dorado. —

Wieviele Menschen auch in den Tod
Ein Schurke munter befördert,
Heil! Keine Todesstrafe droht
Dem lieben raubenden Mörder.

Wie stimmt der holde Dusel froh!
Das Mörderchen darf nicht bangen.
Auch soll man weder so noch so
So was wie „Kopf" verlangen.

Dergleichen scheut man zu dieser Frist
Bei republikanischen Zöpfen.
Wer selbst schon lange kopflos ist,
Der mag nichts hören von — Köpfen!

Auf, auf! An sanfter Rührung reich,
Tapfer zu Kreuze gekrochen!
Das nennt man Würde, wenn flaumenweich
Seele und Muskel und Knochen!

Was deutschen Herzen heilig hieß,
Verhöhnen die Neunmalweisen:
Den Gott, der Eisen wachsen ließ,
Warf man zum alten Eisen!

Kladderadatsch.
P. W.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0648
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Verschiedene Kurerfolge

Diese Kelloggpackungen sind sicher gut gemeint, aber so, wie sie jetzt angewandt werden, bekommen sie dem Michel gar nicht.

Ausstellungskultur

Der Ruhm der Pressa, die durch die unerhörte Ehrung der verschiedenen französischen Besuche dem alten Köln einen neuen grandiosen Nimbus verliehen hat, läßt die übrigen deutschen Städte nicht schlafen, zumal das lächerlich geringe Defizit von ein paar Millionen angesichts der kulturellen Spitzenerfolge nur als Gewinn gebucht werden kann.

Der Bund der Vorbestraften, E. V. mit unbeschränkter Haftentpflichtung, und die in Frage kommenden Fachvereine der Geldschrankknacker, Fassadenkletterer, Taschendiebe pp. gedenken im juste milieu der Mulackstraße eine intime panweltliche Ausstellung Kessa über alle Äußerungen ihres interessanten Gewerbes zu veranstalten. Praktische Demonstrationen sind vorgesehen, man rechnet mit einem Massenbesuch. Die Polizei erhält Freibillette.

Wird diese Ausstellung die Augen der ganzen Welt auf sich lenken, so will auch die Halbwelt nicht zurückbleiben; ihr gehört die kommende Maitressa. Unter der Ägide der unsterblichen Pompadour wird die Bedeutung des „lieb"lichen Gewerbes allen Beschauern vor Augen geführt werden. Der französische Pavillon steht im Mittelpunkt.

Das gigantischste aller Werke aber wird die Kongressa sein, ein Kongreß der Kongresse. Sämtliche auf das Tagungsgewerbe bezüglichen Industrien sind eingeladen, das Gelände der Lüneburger Heide ist gepachtet. Schon hat der Völkerbund sein Erscheinen zugesagt. Alle Parlamente der Welt werden hier Originalschausitzungen veranstalten. Unfallmeldestellen und Abtritte an jeder Ecke. — —

Fehlt nur noch eine Ausstellung der Ausstellungen, die der gesunde Menschenverstand an diesem Quatsch macht.

p.

71326

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0649
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Schultze: Merkwürdig, mal is die Stadt jejen Hochbauten, und denn stellt se selber welche als Mietshäuser her.

Müller: J wo! Die von die Stadt jebauten Mietshäuser sind jar nich besonders hoch.

Schultze: Aber sie kommen besonders hoch.

Müller: Da haste nu wieder recht! l.

Briand!

Michel, der du deine Knarre
Längst und gründlich fortgeschmissen,
Den des Völkerbundes Darre
Tief ins Rückenmark gebissen,
Mensch, was stehst du gramversoffen
Über Aristidens Wort?
Über schwer getäuschtes Hoffen
Flennst und heulst du im Akkord?

Muß erst ein Franzose kommen
Und von deinem Können sagen,
Alles, was dir fortgeschwommen,
Dir um deine Ohren schlagen!
Hör doch aus des Welschen Barmen —
Keine Ernte ohne Mist! —
Daß du mit gebund'nen Armen
Doch ein Kerl geblieben bist.

Sollst in deine Hände spucken,
Und den krummen Buckel recken!
Das, was Briand sprach, ein Ducken
War's und jämmerlich Verstecken.
Sieh, was seine Rednerpose
Schamhaft dir verhüllen soll,
Schlottert doch dem Herrn die Hose
Ums Gebein, gestrichen voll! m. s.

An Philipp Reclam

(Zum hundertjährigen Bestehen des Verlages am 1. 10. 28.)

Man kann auch hundert Jahre werden,
Verdient kein sonderliches Lob,
Weil man nur eben so auf Erden
Ganz brav den Handelskarren schob.

Doch immerzu den Wagen lenken
Durch vieler Jahre lange Flucht
Und bei der Fahrt sein Volk beschenken
Mit tausendfältiger goldener Frucht:

Da heißt's für jeden, dessen Herze
Zu Deutschlands geist'gen Schätzen steht,
Entflammt mir die Geburtstagskerze,
Weil's hier um mehr als „Firma" geht.

Weil sich die Geister still begegnen
In diesem seltsamen Geschäft
Und heimlich frohen Auges segnen
Ein jedes Vierzig-Pfennig-Heft.

Weil solcher Art das Zentenare,
Da sei die Feder eingetunkt.
Ein Glückwunsch solchem Jubilare,
Heil deutschen Schrifttums Mittelpunkt!

roderich.

Die wertvolle Freundschaft

Reichskanzler Müller: Die Räumung des besetzten Gebietes ist eine Notwendigkeit, der sich Frankreich und England nicht länger entziehen können.

Briand: Wenn Sie solche Forderungen stellen, riskieren Sie, daß wir Ihnen die wertvolle Freundschaft Frankreichs und Englands kündigen.

Lord Cushendun: Eine Freundschaft, von der Ihre Existenz abhängt.

Müller (für sich): Das stimmt. (Mit neuem Mut): Dann sollten doch wenigstens die französisch-englischen Manöver im besetzten Gebiet aufhören!

Briand: Sie haben keinen Freund außer uns — verlautbaren Sie noch einmal solche Wünsche, dann suchen Sie sich eine neue Freundschaft!

Cushendun: Aber woher?

Müller (klappt zusammen).

Graf Bernstorff: Immerhin wäre es nun an der Zeit, die im Versailler Vertrag zugesagte Abrüstung zu beginnen.

Briand: Noch ein Wort, und wir sind Freunde gewesen!

Cushendun: Ihre Vereinsamung wäre dann grenzenlos.

Bernstorff: Mindestens muß ich darauf bestehen, daß Sie eine Abrüstungskommission ernennen.

Briand: Jetzt, wo wir mit Amerika veruneinigt sind? Ist das Ihre Freundschaft?

Cushendun: Der Yankee sucht insgeheim Bundesgenossen gegen uns, und da setzen Sie die unschätzbare Freundschaft mit uns aufs Spiel?

Bernstorff (gibt nach).

Michel (reibt sich die Augen): Sollte es jetzt nicht möglich sein, mit Hilfe der amerikanischen Freundschaft —

Seine Diplomaten: Um Gottes willen! Welche Takt- und Gewissenlosigkeit, von lieben, guten, erprobten Freunden abzufallen, wenn sie in Bedrängnis sind! Timon der Jüngere.

Fraktionspolitik

„Ich treibe keine Fraktionspolitik als Minister, sondern ich habe gelernt, meine persönliche Überzeugung den Bedürfnissen das Staates unterzuordnen. Ich glaube, daß es so sein muß, und ich halte es für eine schlechte Überzeugungstreue, die im Staatsdienste sagt: mag das Kind mit dem Bade ausgeschüttet werden, mag der Staat zugrunde gehen, es ist meine Überzeugung, ich kann nicht anders. Das können Fraktionsmitglieder, die des Morgens ihre Führer fragen, wie sie sich zu verhalten haben. Es erinnert mich dies immer an die falsche Mutter im salomonischen Urteil, die dafür stimmte: zerschneidet das Kind, zertrümmert den Staat, gut, mir soll es recht sein, wenn ich nur meinen Willen habe."

Bismarck.

Rede vom 17. Dezember 1873.

a. e.

Vokal-Terzett

oder

Einigkeit macht stark

England: In zehn Jahren habt ihr uns in allen Kriegsrüstungen überflügelt! Wollen wir wetten?

Frankreich: In zehn Jahren habt ihr uns in allen Kriegsrüstungen überflügelt! Wollen wir wetten?

Amerika: In zehn Jahren habt ihr uns in allen Kriegsrüstungen überflügelt! Wollen wir wetten?

Alle drei: (unisono) Ach, wir wollen lieber nicht wetten, wir wollen lieber weiter wettrüsten! ego.

Heureka!

Wer der „unbekannte Dichter" ist, den man jetzt allerorten durch Denkmäler zu ehren gedenkt? Nun, kein anderer als der — in dieser Eigenschaft solange unbekannt gebliebene — Briand! Wer hat die schönen Märchen von Locarno und Thoiry gedichtet, deren voller „Zauber" uns nur jetzt erst aufgegangen ist, seit man sie eben als Kindermärchen erkannt hat? Der göttliche Aristide, der Dichter von Gottes und Raymonds Gnaden! Und wenn er jetzt auch in Genf auf unseres Kanzlers „Müllerlieder" gepfiffen hat, so doch nur, weil Wahrheit (Müller) und Dichtung (Briand) sich bekanntlich oft nicht gut miteinander vertragen. Auch liegt ihm ja das Reimen besser als das Räumen. — Quod erat demonstrandum. (Dumm, dumm!) reino.

Der höhere Sachverstand

Berlin, wie immer auf dem Kien,
Verbot dem Eckener, höchst erklärlich,
Das Blaugas für den Zeppelin.
Denn Blaugas sei viel zu gefährlich.

Zwar staunte hier das Publikum
Und fragt': Woher bloß übertrafen
Die Herrn im Ministerium
Den Sachverstand von Friedrichshafen?

Die Antwort fiel zum Glück nicht schwer,
Man konnt' sie in den Blättern lesen.
Die Herren waren kurz vorher
Bei Sachverständigen gewesen.

Respekt vor dem unbändigen
Bemühn! Doch bleibt die Sorge offen,
Daß sie die Sachverständigen
Gar nicht zu Hause angetroffen.

Timon der Jüngere.

Pendant

Der allwissende Sauerwein teilt dem „Matin" mit, das unfreundliche Betragen der Genfer Stadtverwaltung habe dem Völkerbund den Aufenthalt dort gründlich verleidet. Er werde in der Schweiz bleiben, sich aber nach einem gastfreundlicheren Ort umsehen. — Wir würden den maßgebenden Stellen raten, da ihnen das Verbleiben in Genf derart versalzen worden ist, es nunmehr einmal zur Abwechslung mit dem Schweizer Orte Pfeffers zu versuchen. stoffel.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0650

© Universitätsbibliothek Heidelberg

651

Ruch-los

(Bischof Ruch von Straßburg bestimmt in seinem Hirtenbrief u. a.: „Die Liebe zu Frankreich ist für die katholischen Christen verpflichtend von dem Tage an, da Frankreich die Elsässer regiert."

In Straßburg hat Poincaré einen Träger seiner Ideen gefunden, der sich eifrigst bemüht, den Elsässern Liebe für Frankreich beizubringen.

Der künstliche Mensch

Nach Meldungen aus London war die Sensation der dort stattfindenden Ingenieurausstellung ein künstlicher Mensch, der aus Metall hergestellt ist, auf Befehl die Hände heben, den Kopf bewegen und nach einem geheimen System auch laufen kann. Auch wird von dem künstlichen Menschen auf der Ausstellung eine Eröffnungsrede verlesen werden.

Diese epochemachende Erfindung bedeutet nicht nur auf technischem, sondern auch auf öffentlichem und staatlichem Gebiete eine Errungenschaft von nicht abzusehender Tragweite. Schon erörtern verschiedene Ministerien den Gedanken, eine Anzahl solcher künstlichen Menschen käuflich zu erwerben, um sie — mit Marschroute und „Mundvorrat" versehen — als Stellvertreter der Herren Minister bei Eröffnungen von Ausstellungen, Fliegerempfängen und sonstigen unwichtigen Gelegenheiten aufmarschieren zu lassen.

Auch für ertappte Hochstapler und verkrachte Finanzgrößen, deren Zeit Geld ist, werden diese stellvertretenden Menschen zum Absitzen endloser, sogenannter barmat—ischer Gerichtsverhandlungen nebst nachfolgender Freiheitsstrafen von unschätzbarem Wert sein.

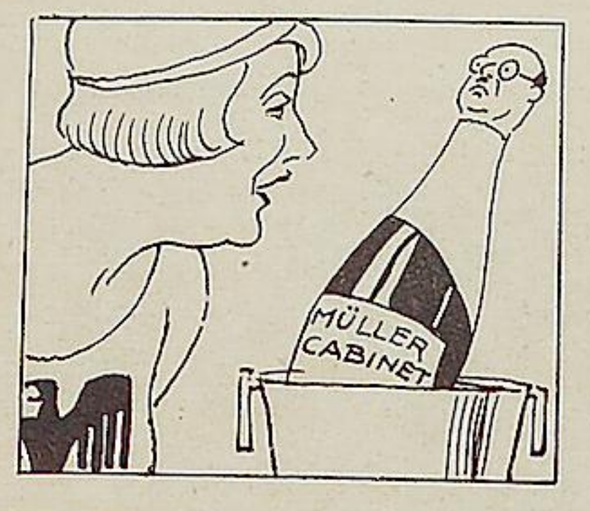
Der Vorschlag, den mechanischen Menschen auch bei den internationalen Sitzungen des Völkerbundes zu beschäftigen, stößt vorläufig noch auf Schwierigkeiten, weil die tonangebenden Herren mit Recht fürchten, daß bei solcher „Maschinenarbeit" die schwebenden Differenzen eine allzu eifrige Bearbeitung und eine rein mechanische, d. h. selbstverständliche Erledigung finden würden.

o. w.

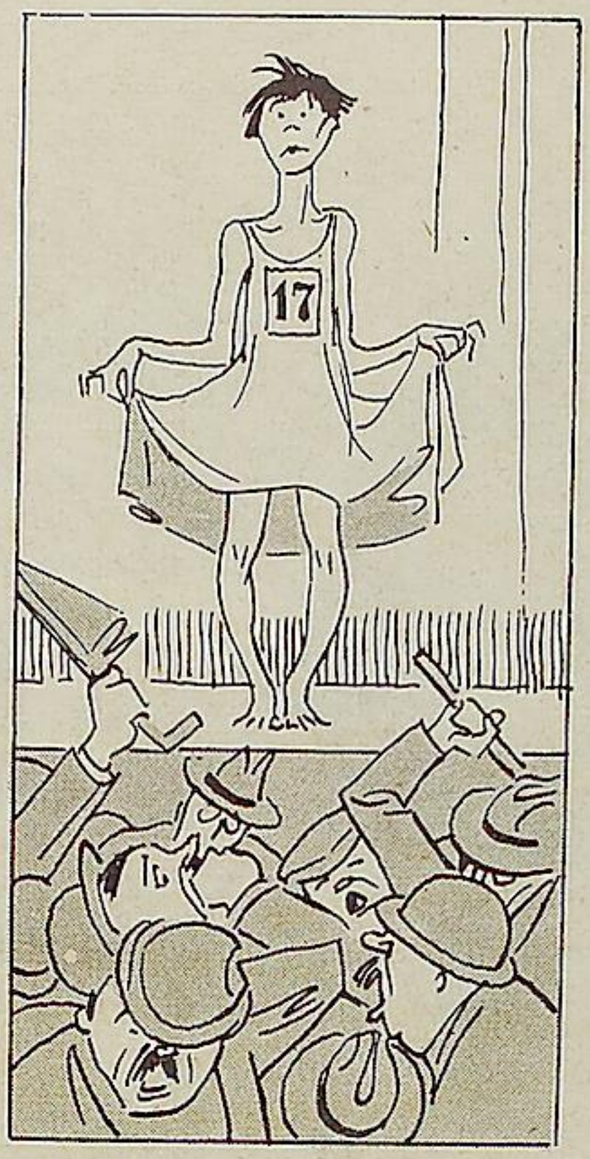
F 1327

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0651
© Universitätsbibliothek Heidelberg

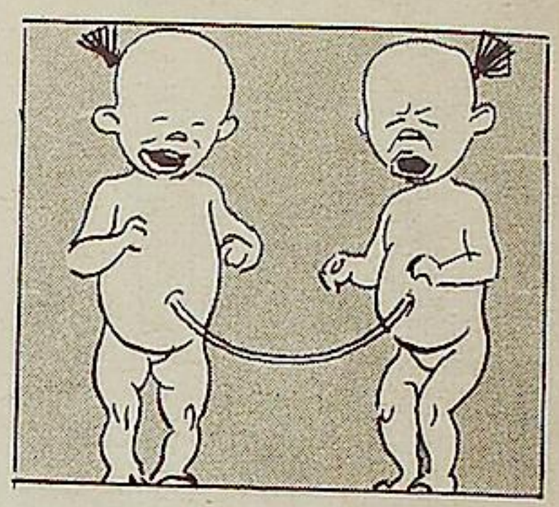
Rückblicke vom 1. Juli bis 30. September



Dieses Quartal begann unter günstigen Auspizien, denn Madame Germania wurde nach langem Dürsten durch die vielversprechende, ihr nicht mehr ganz unbekannte Marke „Müller-Kabinett" erfreut.

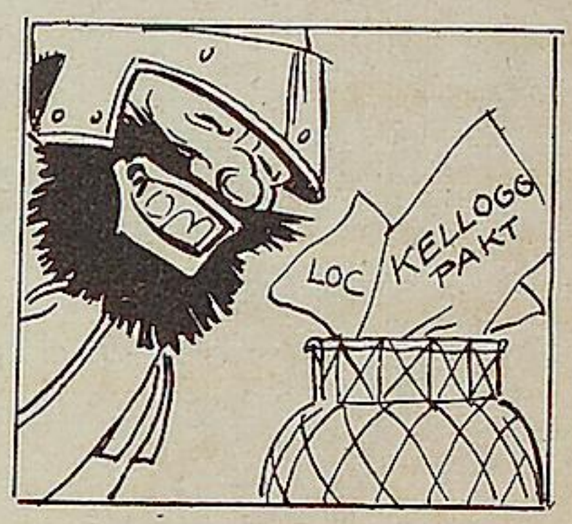


Auch Berlin hatte, den Göttern sei Dank, seine heißersehnte, abseits aller kriegerischen Politik liegende Sommersensation: Da nämlich die im „Luna-Park" gewählte „Schönheitskönigin" nicht allen Wünschen genügte, so entspann sich eine famose, urkräftige Holzerei.



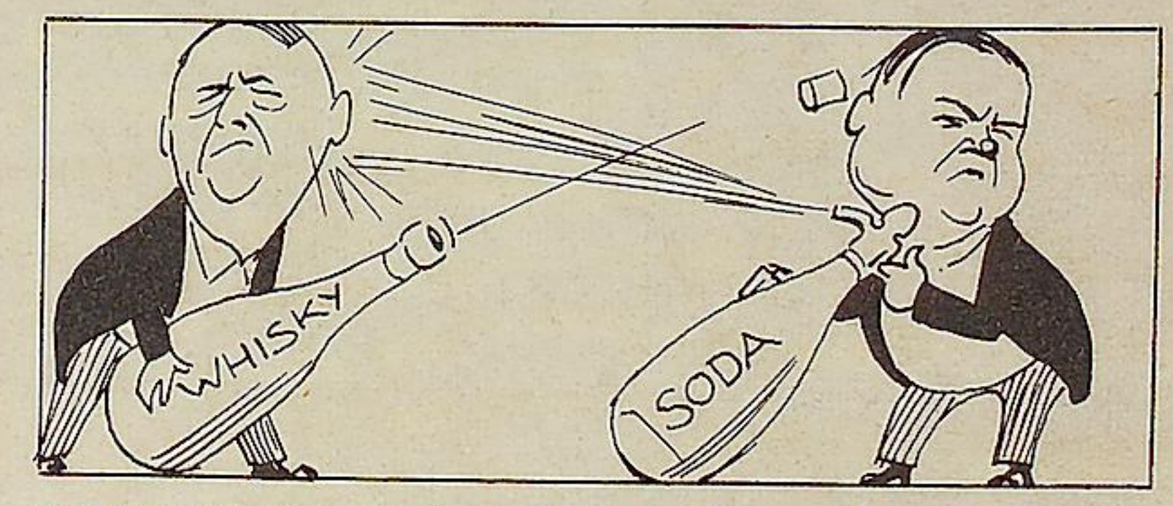
Ein sonderbarer Vorfall soll sich in den Hundstagen in Tirol zugetragen haben. Dort wurden einem bewährten Bergführer Zwillinge geboren, die gleich mit Gamsbart und angefeilt auf die Welt kamen.

Bei dem zu Ehren des nach Rom zurückgekehrten „Bändigers der Arktis", General Nobile, veranstalteten Gala-Diner blieb dem „Duce" ein Stück der servierten „Polar-Eis-Bombe" so lange im Halse stecken, bis Gabriele d'Annunzios glühende Begeisterungsverse die Verstopfung lösten.



Lachend stand in diesem Monat der grimmige Mars vor dem Papierkorb der Madame Klio. „Ich freue mich über jedes Stück Altenpapier", sagte er schmunzelnd, „das gegen mich von Utopiern, Demokraten und anderen Wolkenkuckucksheimern geschrieben wird."

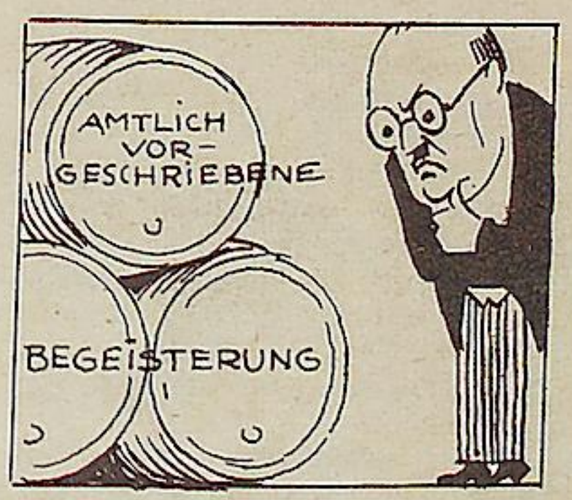
Für den Beginn dieses Erntemonats vermag der Chronist die hocherfreuliche Tatsache zu melden, daß sowohl der nette Litauer wie der friedliche Pole ernstlich bestrebt sind, ein allen Anforderungen der Heils- und Friedensbrüder genügendes „Ost-Locarno" zu schaffen.



Heiter gestaltete sich die Mensur, zu der die amerikanischen Präsidentschaftskandidaten, Hoover und Smith, antraten. Der dicke Hoover, König der Prohibitionisten, schwingt machtvoll die Soda- bzw. Limonadenflasche, während Smith, unter dem Jubel der Freunde eines guten Tropfens, sich mit dem altbewährten Whisky bewaffnete.

Ein sonderbarer Gegensatz muß in diesen Tagen verzeichnet werden: Während nämlich unser Richard Strauß mit seiner „Ägyptischen Helena" die angenehmsten Erfahrungen machte, –

hatte der gute John Bull mit seiner Ägypterin so reichlichen Ärger, daß er sich verpflichtet fühlte, bei ihr einen regelrechten „Kinnhaken" zu landen, der sie schnell zur Besinnung brachte.

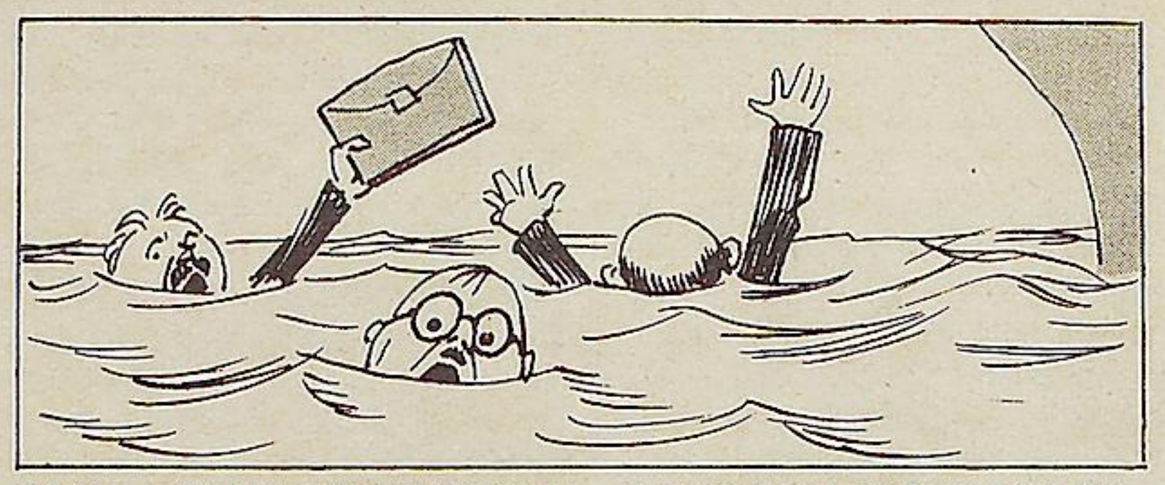


Eine unangenehme Entdeckung machte nach dem Verfassungsfeiertage der Wirt des Wirtshauses „Deutsche Republik", Hermann Müller: Nicht der dritte Teil des staatlich zur Verfügung gestellten Stoffes war ausgetrunken.

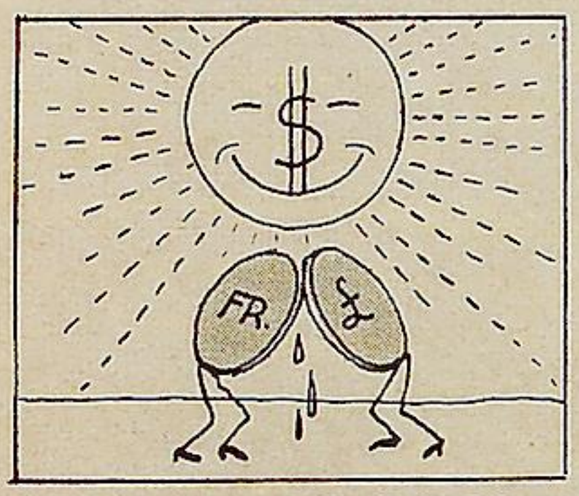
UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0652
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Rückblicke vom 1. Juli bis 30. September

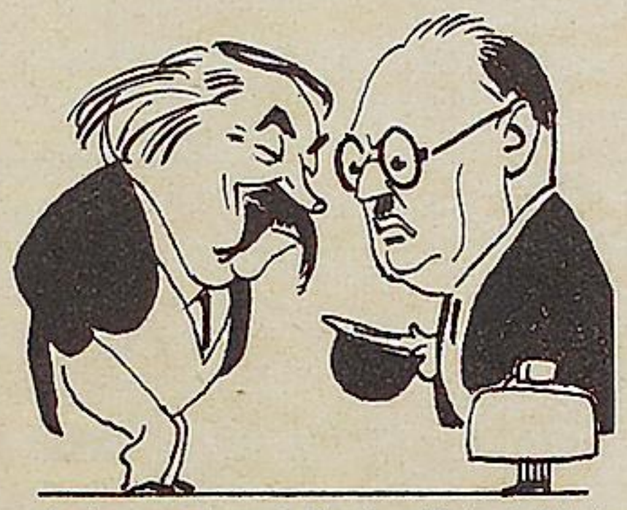
Zur Freude aller wahren Friedensfreunde setzten die beiden sympathischen Vertreter östlicher Kultur ihre Bemühungen, auch im Osten einen auf gegenseitiges Vertrauen begründeten Zustand zu schaffen, fort.



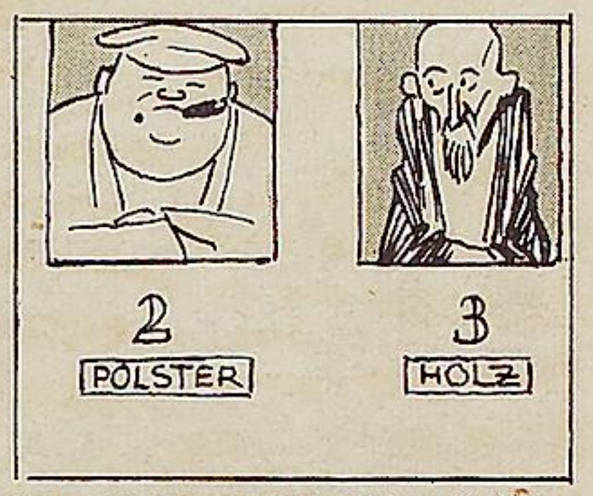
Beinahe – so muß der Chronist gewissenhaft berichten – wäre in Berlin ein großes Marineunglück geschehen, denn im aufgepeitschten Kielwasser des bewilligten Panzerkreuzers **A** kämpften verzweifelt einige sozialdemokratische Reichsminister um ihr – Portefeuille!



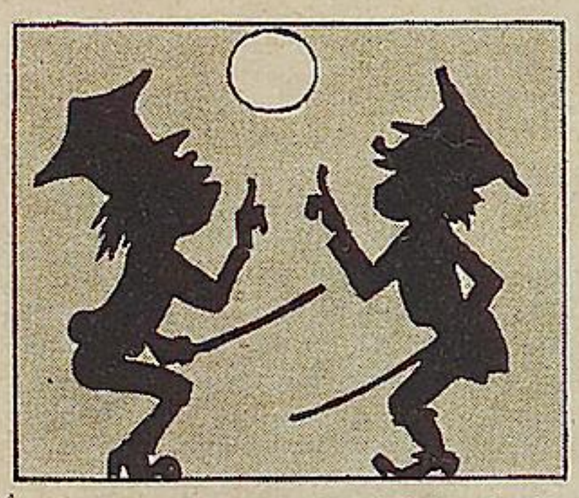
„Allright!" sprach lachend der Amerikanische Dollar, als er vernahm, daß das französisch-englische Abkommen auch eine gegenseitige Stützung von Franc und „Pfund" in Betracht ziehe, „vor meinen Strahlen schmelzt ihr ja doch zusammen, wie ein Stückchen Butter."



„Parlez vous français Monsieur?" sprach Briand außerordentlich höflich, als unser Hermann Müller in Genf eingetroffen war. „Nein", meinte der, „es lag eigentlich in meiner Absicht, hier mal ein wenig – deutsch zu reden."

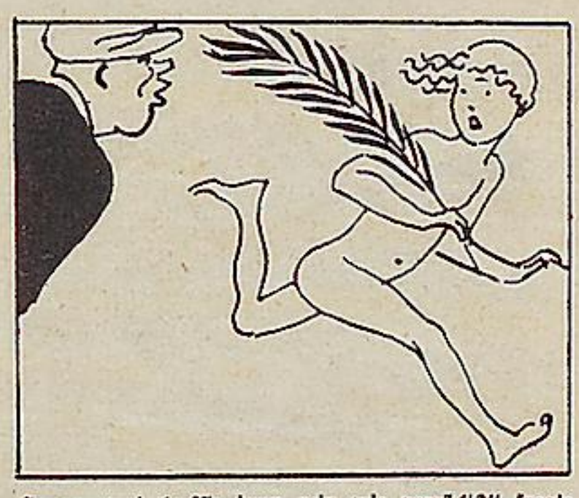


Sehr verdienstlich um die Konsolidierung der inneren Verhältnisse Deutschlands machte sich in diesem Monat die Direktion der Reichsbahn: Es gibt in Zukunft nur noch zwei Parteien: Die „Polsterklasse" (zu der auch die sozialdemokratischen Minister gehören) und die „Holzklasse", die sich durch härtere „Sitzgelegenheit" kennzeichnet.

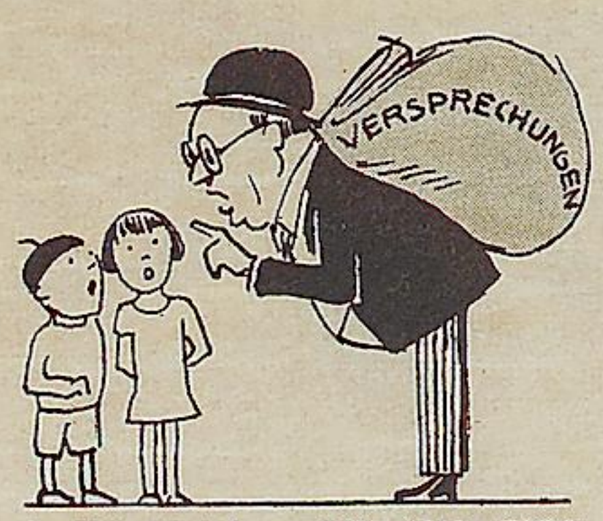


Auch in diesem Monat ist der Chronist in der erfreulichen Lage, einen weiteren Fortschritt der litauisch-polnischen Verständigungsbemühungen zu verzeichnen. Nachdem lange Zeit kein passender Ort für genannte Verhandlungen gefunden werden konnte, einigte man sich auf – den Mond!

Sympathisch berührte es auch, daß der gestrenge Duce dem albanischen Königspüppchen Achmed Zogu freundliches Wohlwollen entgegenbrachte, allerdings unter der Bedingung, daß „Seine Majestät" unter dem Hermelinmantel ein schwarzes Faschistenhemde tragen müsse!



„Junge, wat loofste denn rein wie verrückt?" fragte jemand den Frieden in diesen holden Septembertagen. „Tja," keuchte der atemlos und angstvoll, „soeben zur Unterzeichnung des Kellogg-Paktes hat Briand gesagt, ich müßte – organisiert werden und das natürlich – auf französische Art."



„Ja, Kinder," sagte Hermann Müller bei seiner Rückkehr von Genf, „da habe ich euch einen ganzen Sack voll mitgebracht. Aber ihr dürft nicht mit der Stecknadel hineinpieken, sonst macht's pf – f – f –, und alles geht zum Deubel!"

Von fürchterlich peinigenden Träumen wurde die friedfertige, seelensgute Marianne heimgesucht: Sie sah den leibhaftigen Teufel, mit spitzen Hörnern, Schwanz und Pferdefuß; und er trug die Uniform – der deutschen Reichswehr!

Der Kladderadatsch bleibt nach wie vor für alle Getreuen der nationale „Lautsprecher", der gegen alle Feinde unseres Vaterlandes mit den scharfen Waffen des Humors und der Satire allwöchentlich rücksichtslos gegen ein Honorar von 1 RM. vierteljährlich zu Felde zieht.

3/328

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0653
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Besitzende-Klassen-Lotterie

Die Verwaltung der Preußisch-Süddeutschen Klassenlotterie beabsichtigt, wie man liest, demnächst den Preis des Loses von 120 Mark auf 200 Mark zu erhöhen. Dem Bedenken, daß die Beteiligung dann für den Minderbemittelten überhaupt nicht mehr möglich wäre, begegnet sie in längeren Ausführungen, die darin gipfeln, daß das Lotteriespiel des Minderbemittelten sowieso gar nicht besonders erwünscht ist, weil er sein Geld lieber für anderes sparen soll.

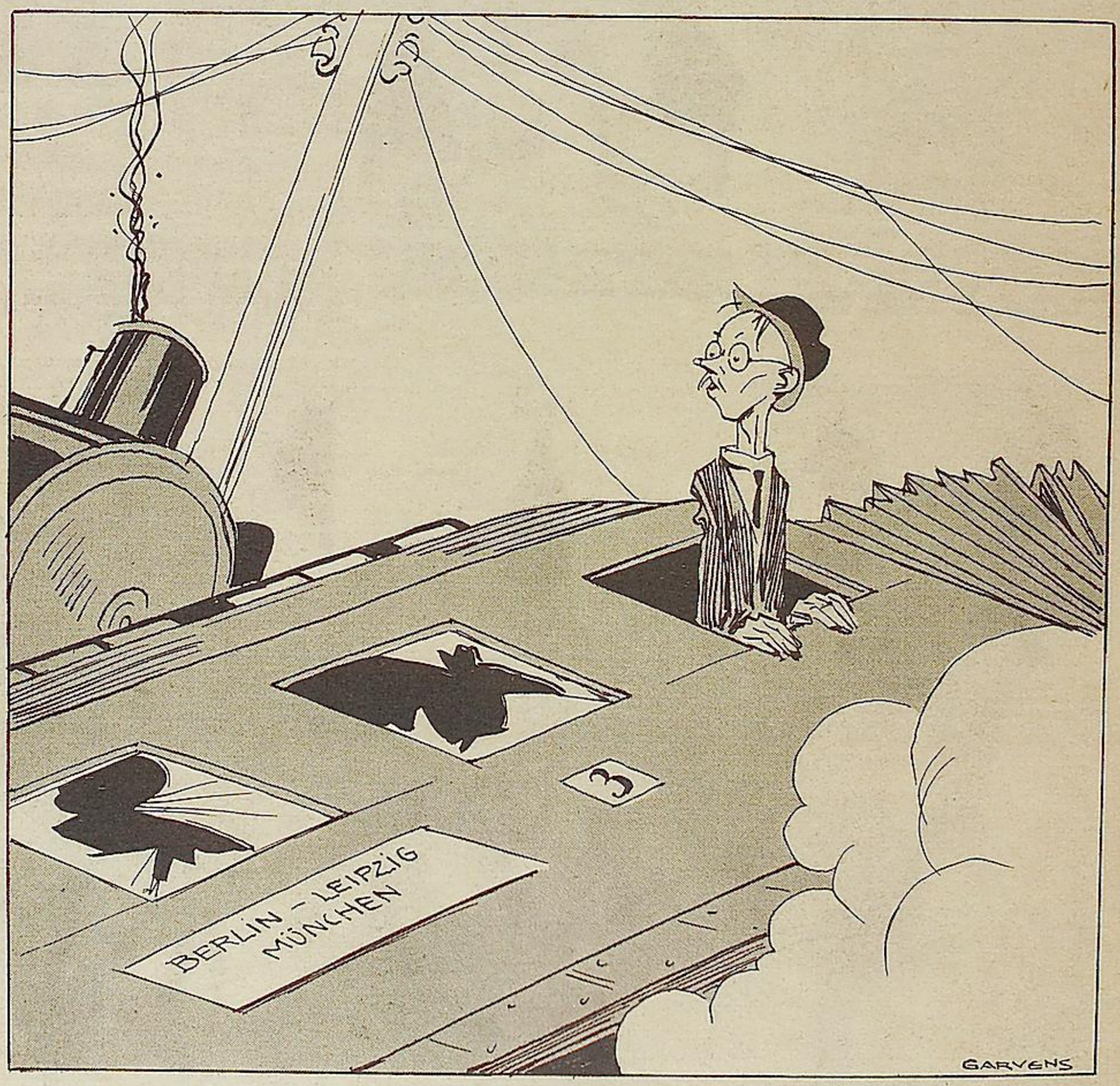
Sehr richtig und ganz unsere Meinung. Aus denselben Gründen ist es ja auch z. B. nur gut, wenn Fleisch und Gemüse, Fisch, Obst und Kartoffeln immer teurer werden. Denn es ist gar nicht besonders erwünscht, daß der Minderbemittelte soviel von diesen Sachen ißt, weil er sein Geld lieber für anderes sparen soll. Wenn er sich in allem prinzipiell so einstellt, also auch das Lotteriespielen sein läßt, hat er viel mehr davon, als wenn er wirklich mal 10000 Mark oder so was gewinnt.

Das Lotteriespiel überhaupt und die Gewinne insbesondere sind eben nicht für den Minderbemittelten da, sondern für den Bemittelten; heißt es doch: Wer da hat, dem wird gegeben werden . . . ego.

Baker-Rummel

Die Neger-Tänzerin Josephine Baker feiert in Berlin die üblichen Triumphe. Vor ihrem Hotel warten junge Damen stundenlang, nur um einen Blick, bzw. Anblick der berühmten Negerin zu erhaschen. Tausende Berlin-Girls sind jederzeit bereit, sich einen Ring durch die Nase ziehen zu lassen, an der die Sensation heutzutage den „up-to-date"-Großstädter gerne herumführt. So warten sie und warten . . . sie warten wahrscheinlich, bis sie selber schwarz werden. Denn das steht anscheinend als Vorbedingung für den „Weg zum Erfolge" . . . uhu.

Eisenbahnunfälle



Nanu, sind wir denn schon in Bayern?

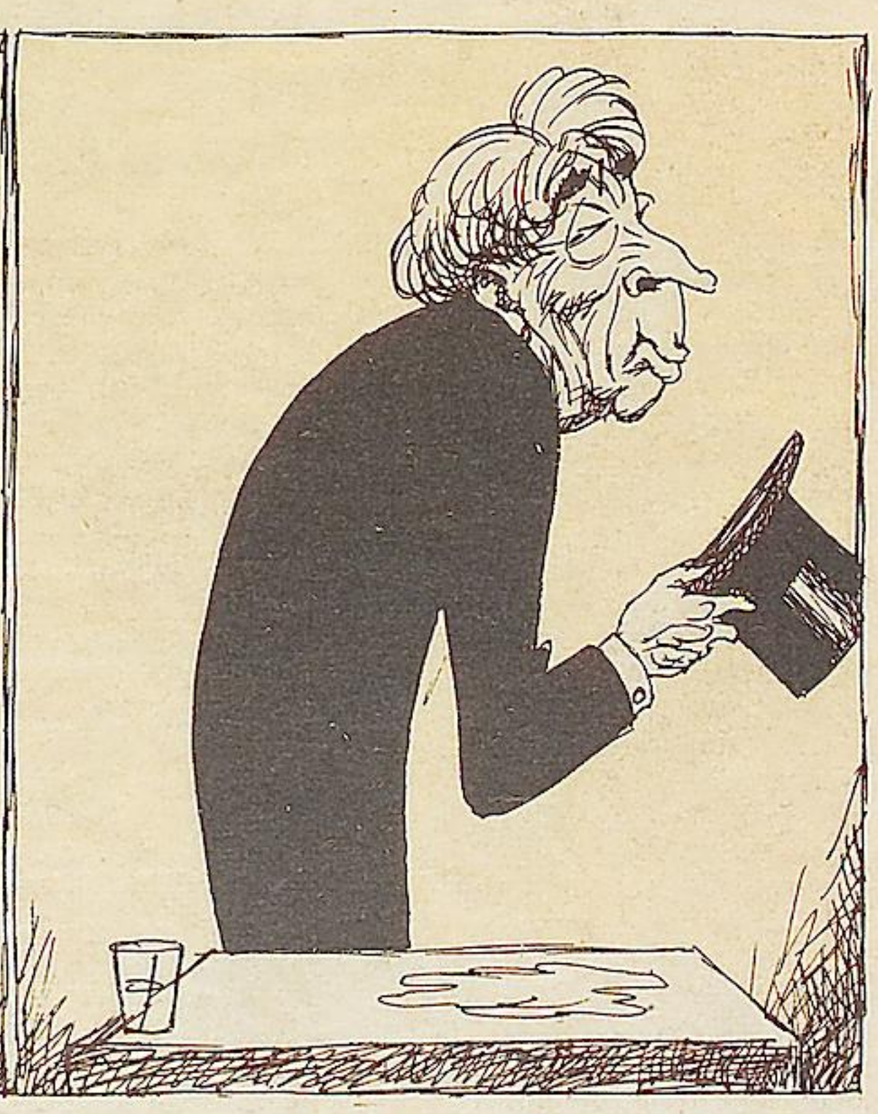
UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0654
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Goldene Abrüstungs-Früchte

„Mes dames et Messieurs, Ladies and Gentlemen! Ich habe die Ehre, die 998. Vorkonferenz zur Vorbesprechung der Vorbereitung der Abrüstung zu eröffnen.

Und wenn ich ans Ziel unserer edlen Absichten denke, so kann ich die Freudenzähren nicht zurückhalten. Ich denke an die Millionen Freudentränen, die die Völker weinen werden, wenn sie vom Albdruck kriegerischer Rüstungen befreit sein werden.

So erhebt sich als erster Punkt die ernste Frage: Werden diese Millionen Freudentränen nicht eine Katastrophe hervorrufen, wenn die Völker nicht genügend mit Schnupftüchern ausgerüstet sind?



Bis daher diese Frage von einer vorbereitenden Schnupftuch-Kommission erwogen ist, können wir uns beruhigten Herzens auf die 999. Vorkonferenz zur Vorbesprechung der Vorbereitung der Abrüstung vertagen."

7 1329

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0655
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Das sowieso!

(Außenminister Zaleski forderte, daß an den Räumungsverhandlungen auch Polen mit teilnehme.)

Michel: „Selbstverständlich wirst du mal mit teilnehmen:
Raus aus dem Korridor!"

Nasen

Nach einer Meldung aus Neapel hat ein gewisser De Martino seiner Frau im Verlauf einer Eifersuchtsszene, die er ihr machte, die Nase abgebissen. Als der herbeigerufene Arzt, der eine Operation vornehmen wollte, die Nase verlangte, mußte der Mann gestehen, daß er sie, vor Wut besinnungslos, verschluckt habe.

Die Meldung hat in Italien große Aufregung hervorgerufen. Wie verschieden es doch in den einzelnen Ländern zugeht! Was dort in Italien außergewöhnlich zu sein scheint, ist in Deutschland etwas ganz Alltägliches. Groß ist bei uns die Zahl der Männer, insbesondere unter Beamten, Angestellten oder sonstwie Untergebenen, die eine Nase hinunterschlucken, ohne irgendwie in Aufregung zu geraten oder auch nur mit der Wimper zu zucken. schr.

Verschiedene Sorten Gustav

von einem Pariser

Wenn einer kommt, der Gustav heißt,
Behagt er uns Parisern meist.
Wie war der eiserne charmant!
— Dem andern, Briands Freund genannt,
Sind desto wärmer wir geneigt,
Je weniger eisern er sich zeigt. l.

Ja, die Selbsterkenntnis!

Als im Januar 1926 Sozialdemokraten und Kommunisten die gemeinsame Propagierung eines Volksentscheides zur Fürstenenteignung beschlossen, erklärten die Kommunisten, 1500 Mark zu den Kosten beitragen zu wollen. Zahlten natürlich nie, so daß der „Vorwärts" jetzt mit Bedauern feststellt, daß das Geld als uneinbringlich abgeschrieben werden muß.

„Ja, es ist schauderhaft, wieviel Geld diese Kerle selbst im Jahre 1928 dem arbeitenden Volke noch kosten", brüllte ein Parteigenosse, als er hiervon hörte, Herrn Scheidemann an. „Gewiß, sehr richtig, diese Fürsten sind noch immer eine unerhörte Volksbelastung," antwortete der Oberbürgermeister a. D. gütig, „aber warum schreien Sie so, bester Mann?" „Weil ich dich meine, Tropf, mit deinem damischen Volksentscheid", donnerte der erboste Genosse. — Oberbürgermeister a. D. Scheidemann schlug den Mantelkragen hoch, steckte sich eine drei Mark-Zigarre an und murmelte: „Jawohl, diese Kerle sind und bleiben eine unerhörte Volksbelastung", wobei er im Gegensatz zu seinem Vorredner nicht sich, sondern die Fürsten meinte. stoffel.

Fernsprechpreisermäßigung für Wenigsprecher

(Das Reichspostministerium stellt eine Ermäßigung der Fernsprechgebühren für Wenigsprecher in Aussicht.)

Glabbd am Samsdaag m'r bungkd Verzehn
Im Gondohr das Haubdbuch zu,
Sehnd m'r ofd mid Gobb und Herz'n
Sich nach ännem Rangdewuh;
Un weil dabei m'r geweehnlich
Geene Zeid nich will v'rlier'n,
Dengkd m'r: ich werd' delefehnlich
De Geliebde inschdruier'n!
Gaum doch had mid sachgemäß'm
Griff d'n Heerer m'r erwischd,
Dengkd m'r an de Fernsbrechschbehs'n
Un aus d'm Geschbrääch wird — nischd!

Doch indes als gud'r Bärg'r
Ich d'n Unmuhd hab' v'rdriggd,
Is mei Liesch'n rohd vor Arg'r,
Zum Herrn Bosdrahd 'nuffgeriggd.
„Heernse!" schbrach se, „meeg fier alles
M'r heid' fordern, was m'r will:
Fier Gleedahsche . . . schlimmsd'nfalles
Doch fiers Gihno! — ich hald' schdill!
Doch wenn sich zwei dreie Herz'n
Dangk d'r Delefohngebiehr
Soll'n ä Rangdehwuh v'rscherzen,
Schdreib'n sich de Haare mir!"
Na, un wie se brilln gann', wenn se
Bis zum Hals im Arg'r schdeggd,
Ja, das had wohl, denn ich genn' se,
Doch d'r Reichsbosd nich geschmeggd!
Denn heid' gahm mei Schadz ganz wilde
Zu mir ins Gondohr gewedzd,
Fiel m'r um d'n Hals und brillde:
„Gugge da! — was sagsde jedzd!?"
Un ihr Händch'n, das schdeeds rege,
Dahd ä Bladd Babier endroll'n,
Druff schdand, daß de Ferngeschbrääche
Gimfdig bill'ger werd'n soll'n!
Doch ihr Juwel wurde schwäch'r
Un de Drähnen gahmen schdriggd,
Als uff's Wördch'n „Wenigschbrech'r"
Ich ihr Näsch'n hab' gedriggd! o. w.

Ad notam!

Das jugoslawische Oberlandesgericht in Laibach hat eine Klage des deutschen Vereins in Cilli auf Rückgabe seines „beschlagnahmten" und einer slowenischen Gesellschaft überlassenen Vereinshauses mit der Begründung abgewiesen, der Zweck des Hauses sei der Zusammenschluß von Deutschen, infolgedessen ein — unmoralischer!

So peinlich dieses Urteil für unsere Landsleute in Cilli sein mag, so erfreulich und wertvoll ist es für die deutsche Weltgeltung im allgemeinen. Wenn — nach ausdrücklicher Erklärung einer so maßgebenden Stelle — der „Zusammenschluß von Deutschen" etwas „Unmoralisches" ist, so sind wir ohne jeden Zweifel von allen Völkern das — „moralischste"! d. a. h.

D-Zugs-Kinderstube

Eine amerikanische Eisenbahngesellschaft richtete, um reisenden Müttern die Last der Beaufsichtigung zu ersparen, ein eigenes Kinder-Coupé ein, in dem eine Bonne die Kinder beschäftigt und unterhält. — Die „Trockenlegung" scheint nun auch in den D-Zügen offiziell gehandhabt zu werden . . . ri-ri.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0656
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Coty klagt in Frankfurt a. M.

Von Herrn Coty behaupten sie
Längst in Paris — 'ne faule Sache! —
Daß er gern Steuern hinterzieh'
Und übele Geschäfte mache.

Und Herr Coty, der nimmersatt
In Boche-Haß und in Haß-Verbreitung,
Klagt gegen kein Pariser Blatt,
Nein, gegen eine deutsche Zeitung.

Zwar ist es hübsch, daß unserer Fraun
Hauptparfümör, von Zorn geprickelt,
Zu deutschen Richtern mehr Vertraun
Als zu französischen entwickelt.

Redlicher, scheint mir, wär's indes
Von ihm, statt fern vom Schuß zu klagen,
Seinen verdächtigen Prozeß
Im Ursprungslande auszutragen.

Statt der Prozesse, die er führt,
Wünscht' ich, daß dieser Deutschenfresser
Parfüms, wenn's sein muß, exportiert.
Die riechen doch ein bißchen besser.

Timon der Jüngere.

Rechtfertigung

Ein deutsches Berufungsgericht hob ein Urteil auf, demzufolge ein junger Mann, der nach Erhalt einer Ohrfeige gegen seinen Widersacher einen eisernen Schürhaken geschwungen hatte, wegen „Notwehr" freigesprochen worden war. In der Begründung wurde betont, daß eine normale Ohrfeige nicht als körperlicher Angriff, sondern nur als Angriff auf die Ehre zu betrachten sei. Eine „Notwehr" im Sinne des Strafgesetzbuches könne aber gegen solche Angriffe nicht in Betracht kommen.

Es hat also, wie zur Beruhigung weitester Kreise festgestellt sei, unser Reichskanzler nicht nur diplomatisch, sondern auch juristisch vollkommen korrekt gehandelt, als er es unterließ, gegen Briand nach dessen bekannter Genfer Rede einen eisernen Schürhaken zu schwingen! d. a. h.

Die Peking-Mode

(Eine Statistik hat festgestellt, daß es in Berlin viel mehr Hunde als Säuglinge gibt.)

Komm ohne Maulkorbzwang an meine Brust
Du meine Wonne, du meine Lust!
Rot ist nicht giftig, küß' mir den Mund,
Herrliches Kleinod, exotischer Hund.

Ach du mein Peking, wie hab' ich dich gern,
Kinder, pfui Teufel, sind nicht mehr modern,
Mütter sind immer verspießert und dick,
Und nur die Frau mit dem Hündchen ist schick.

Windelgerüche und Kindergeheul
Sind dem modernen Empfinden ein Greul,
Hündchen ist sauber und macht seinen Dreck
An den Laternenpfahl oder ans Eck.

Hundeverehrung, begreift es doch nur,
Ist ein Beweis von mondäner Kultur,
Daran erkennt man die Dame von Welt,
Daß so ein Herzblatt im Arme ihr bellt.

Kinder sind tragbar nur in der Provinz,
Doch seht die reizenden Hündchen, sie sind's
Auch in der Großstadt. Ja, nicht ohne Grund
Kommt in Berlin man so ganz auf den Hund.

roderich.

Uhren mit dem Reifezeugnis

Natürlich verlangen Sie von einer Uhr, dass sie genau gehend u. zuverlässig sei. — Mit Recht! — Wie wissen Sie aber in dem Augenblick, da Sie vor dem Ladentisch stehen ob eine Uhr diese Forderungen erfüllt? — Wir unterziehen die verschiedensten Uhrengattungen einer strengen Qualitätsprüfung, und das Zeugnis für die bestandene Prüfung heisst „ZENTRA".

ZENTRA-Uhren nur in Fachgeschäften mit dem ZENTRA-Wappen.

ZentRa

Die Garantie-Uhr Deutscher Uhrmacher

STAATL. FACHINGEN Natürliches Mineralwasser

Zu Haustrinkkuren

bei Gicht, Rheumatismus, Zucker-, Nieren-, Blasen-, Harnleiden (Harnsäure), Arterienverkalkung, Frauenleiden, Magenleiden usw.

Man befrage den Hausarzt!

Brunnenschriften durch das Fachlager Zentralbüro, Berlin W 8, Wilhelmstrasse 55.

Erhältlich in Mineralwasserhandlungen, Apotheken, Drogerien usw.

Achtung! Männer!

Durch den Grand Prix mit der goldenen Medaille, Paris

wurde im Frühjahr 1928 das hochwertige Sexual-Kräftigungsmittel „Okasa" für die hervorragende Qualität ausgezeichnet. Okasa, nach Geheimrat Dr. med. Lahusen, ist das zuverlässige Kräftigungsmittel bei vorzeitigen Schwächezuständen. Auch bei nervösen Zuständen usw. glänzend bewährt. Original-Packung Mk. 9.50. **In allen Apotheken. Allein-Versand: Radlauers Kronen-Apotheke, Berlin W. 353, Friedrichstr. 160**

Hochinteressante Broschüre mit **notariell beglaubigten** ganz hervorragenden Anerkennungen von Aerzten und dankbaren Verbrauchern kostenlos in verschlossenem Doppelbrief gegen 30 Pfg. Porto (diskret ohne jeden Aufdruck). Auf Wunsch fügen wir Probe-Packung kostenlos bei.

Beachten Sie genau:

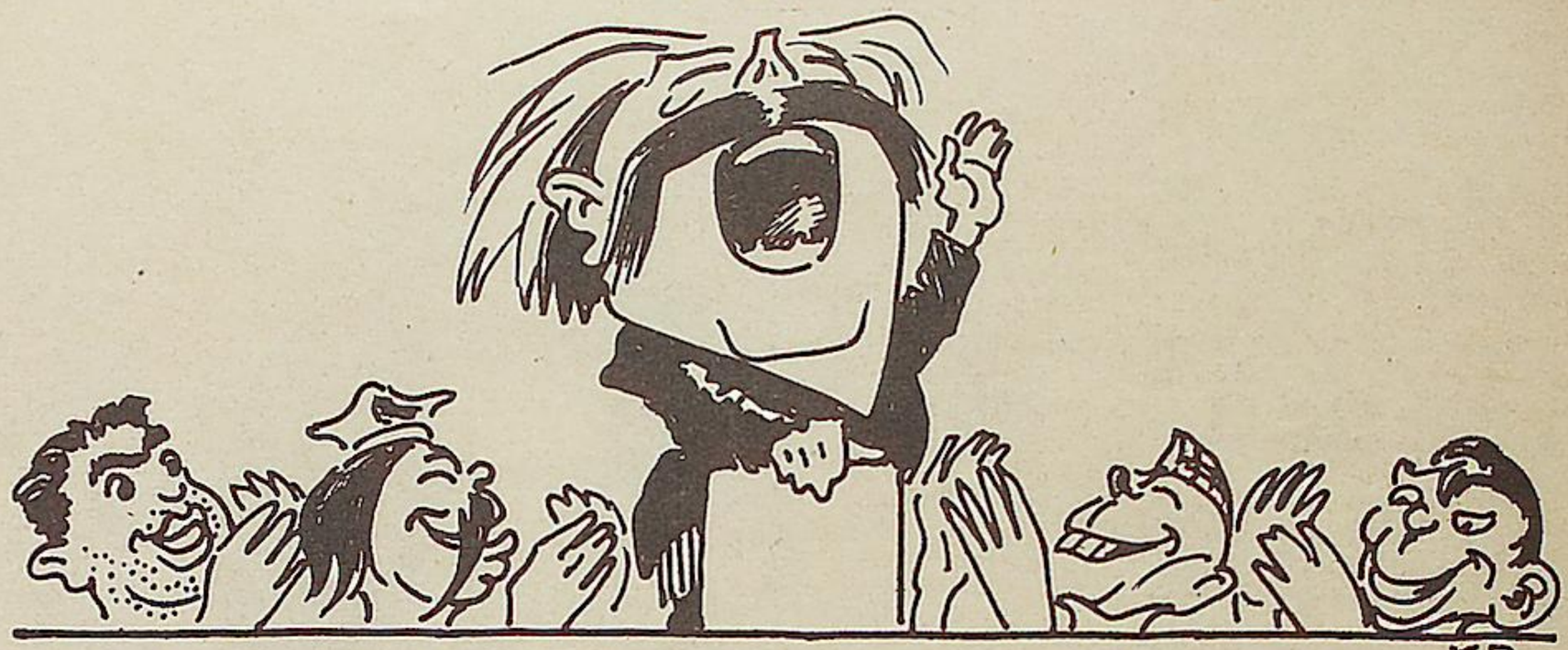
Okasa (Silber) für den Mann! 9.50 M.
Okasa (Gold) für die Frau! 10.50 M.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0657

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Nicht Gesprochenes



Briand in Genf: „Wozu haben wir denn den Völkerbund gegründet, wenn wir nicht mehr tun können, was wir wollen?"

Das Nacht-Depot

Der deutsche Spartrieb wuchert stramm.
In Zukunft nimmt von jedermann
Ein Bankhaus am Kurfürstendamm
Die ganze Nacht durch Gelder an.

Nützt dieses auch nicht allzusehr
Dem, welcher bummelt oder kneipt,
So doch dem Weisen, der nunmehr
Noch länger nächt'gen Fischzug treibt.

Wenn dir ein kühner Griff gelang,
Wenn Zaster du im Jeu gewannst,
Wie schön, daß du ihn bei der Bank
Gleich sicher deponieren kannst!

Fahr' mit der letzten Straßenbahn
Dann heim, bescheiden, sparsam, froh!
Der Schaffner ist dir zugetan.
Er denkt wie du nur ans Depot.

Timon der Jüngere.

Wagner-Phantasien

Das ist ein ganzer Kerl, der hat's!
Welch ein im Städtebau Beschlag'ner!
Es ändert den Potsdamer Platz
Weltstädtisch um Direktor Wagner.

Beifallsgebrüll und Jubel links
Bei dieses Riesenplans Enthüllen.
Noch lauter werden allerdings
Hernach die Steuerzahler brüllen.

Timon der Jüngere.

Fürsorge

(Der berüchtigte Danziger Völkerbundskommissar van Hamel, dessen Mandat am 1. 3. 29 abläuft und schon anderweitig vergeben ist, soll noch weitere 4 Monate auf seinem Posten bleiben, „um ihm die Möglichkeit zu geben, sich nach einer anderen Stelle umzusehen".)

Wie lobenswert, sozialhumanitär
Sorgt doch der Völkerbund, daß jener Hamel
Am ersten März nicht plötzlich pekuniär
Entblößt in Not und blassem Elend bammel'!

Fünf Monde sind zwar Zeit noch bis zum Ziel,
Doch ahnt man wohl: Die Nachfrag' nach so Hämeln
Ist da wie dort nicht sonderlich mobil;
— Sie geh'n nicht einfach weg wie frische Semmeln!

Um seinen Weggang trotzdem nicht zu stör'n,
Will aber, wie verlautet, für van Hameln
Die Freistadt Danzig weiterhin sehr gern
Die „Arbeitslosenunterstützung" sammeln!!

d. a. h.

Für einen weit über dem Durchschnitt stehenden, konkurrenzlosen Schlager der Elektrotechnik (kein Staubsauger), der durch seine vielseitigen Verwendungsmöglichkeiten geradezu verblüfft, werden bei **günstigsten Bedingungen**

einige Herren gesucht,

welche die bessere Art des Privatverkaufs kennen. Angebote an

Mascho - Verkaufs - Gesellschaft Wolff & Co., Langenhagen - Hannover.

Der Berchtesgadener Fremdenverkehr in Zahlen. Der Besuch des Berchtesgadener Landes, des schönsten Hochgebirgswinkels der bayerischen Alpen, hat sich gegenüber dem Vorjahre wiederum um 14 v. H. gesteigert. Man zählte bis zum 18. August rund 76,300 Kurgäste gegen 65,500 am gleichen Tage des Vorjahres. Die monatelang anhaltenden schönen Hochsommertage dieses Jahres haben auch den Verkehrsmitteln des Berchtesgadener Landes vielfach Rekordziffern gebracht: mit der Königsseeschiffahrt z. B. wurden an einem Tage im Juli 5000 Personen befördert. An einem der letzten Julitage sind durch das Postamt Berchtesgaden nicht weniger als 12000 Ansichtskarten vom Königssee befördert worden.

Bevor Sie Ihrer **Gallensteine** wegen eine kostspielige Badereise unternehmen, oder einer **Gallenblasenentzündung** wegen sich einer lebensgefährlichen Operation unterziehen, befragen Sie Ihren Arzt über **Brostrasuc**

Seit mehr denn 30 Jahren hat sich dieser Pflanzensaft glänzend bewährt und selbst dann geholfen, wenn eine Operation unvermeidlich schien. Keine Berufstörung! Keine Diät! Königl. 1733 privil. **Adler-Apotheke Strasburg** (Uckermark)

Nervenschwäche

Nerven- und Gemütskranke, Neurastheniker, die an Schlaflosigkeit, Denkunfähigkeit, Zerstreutheit, Arbeits- u. Lebensüberdruß, Angst- u. Zwangszuständen, Mattigkeit, Kopfdruck-Nervenschmerzen usw. leiden, verlangen sofort Prospekt Nr. 5, geg. Eins. von 20 Pfg. über eine neue, bahnbrechende Methode. Begeist. Anerkenn. des In- u. Ausl. über überraschende Erfolge in kürzester Zeit. **Dr. med. Jordan G. m. b. H., Kassel 36.**

Der festgenagelte Druckfehlerteufel

Wer lachen will, der lese:

Kuddelmuddel

Eine Sammlung der lustigsten Stilblüten und Druckfehler aus dem Briefkasten des „Kladderadatsch"
Glossiert und herausgegeben von Max Brinkmann
Preis gebunden 1,50 Reichsmark
Durch alle Buchhandlungen zu beziehen
A. Hofmann & Co., G.m.b.H., Berlin SW 48
Wilhelmstr. 9

Mädchenhandel oder nicht —?

Vom Dämon der Unzucht gepackt! Das Schicksal einer Lehrerstochter M. 1.—. Clarissa, Aus dunkl. Häusern Belgiens. Die Entführung eines jungen Mädchens M. 2.—, gebd. M. 3.—. Dr. Henne a. Rh., Prostitution u. Mädchenhandel M. 1.50. Bei Voreinsendung postfrei. Nachn. 60 Pf. extra. **Hans Hedewig's Nachf.** Leipzig 108

Eisbärfelle

sind nicht besser als meine weißen und dunklen Heidschnuckenfelle „Eisbär" zu 15 Rm, Prachtstücke 18 Rm. Bildkatalog über Vorleger, Decken und Fuß-Säcke frei.

W. Heino, Lünzmühle 31 bei Schneverdingen (Lüneburger Heide).

Ein gutes Buch

ist als Geschenk zu jeder Gelegenheit

willkommen!

Privatdrucke

für Sammler und Bibliophilen. Man verlange Gratisprospekt durch Schließfach 48, Bonn A.

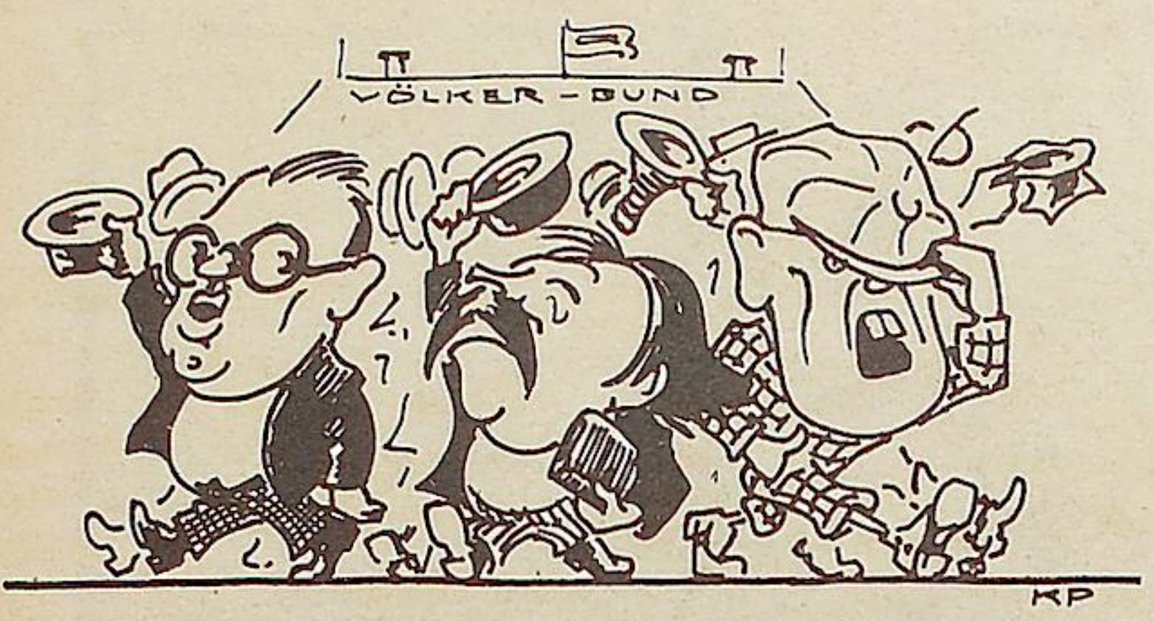
UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0658

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Abschiedslied von Genf

(nach jeder Ratstagung zu singen)



„Nun schwingen wir den Hut, Herr Wirt, der Wein, der Wein war gut!"

Durchaus gesunder Gedanke

In Linksblättern findet man jetzt wiederholt eine scharfe Stellungnahme gegen die Forderung des Abiturienten-Examens in den verschiedenen Berufen. Diese Blätter behaupten, daß der Abiturienten-Fimmel, wie sie ihn nennen, nur dazu diene, die „besseren" Stände zu bevorzugen, so daß es sich gar nicht um die Sache handle, sondern nur um die Rangstellung. So folgern sie schließlich, daß das Abiturienten-Examen ein grober Unfug sei, der aufhören müsse.

Wir fragten, selbst nicht ganz sicher in unserem Urteil, Karlchen Mießnick, wie er denn zu dieser Sache stände.

„Äußerst sympathisch!", erwiderte er. „Schon die Versetzung von Quarta nach Untertertia halte ich für einen groben Unfug, den ich deshalb auch niemals mitgemacht habe!" ego.

Glückskind

Ein Achtzigjähriger, so liest man erfreut,
Will sich noch Auto-Unterricht gönnen.
Es ist verblüffend, daß Fußgänger heut
Solch hohes Alter erreichen können.

Timon der Jüngere.

Auf der neuen Reichsbahn

„Hie Holz, hie Polster!" tönt jetzt die Parole.
Erwäge, Mensch, wenn du dem Zug dich näh'rst,
In welcher Klasse du zu deinem Wohle
Leiblich und seelisch nun am besten fährst?

„Holz ist gesund, Polster macht Hämorrhoiden,"
So spricht dein Arzt, der stets den Weg dir zeigt,
„Drum sei gescheit, gib dich mit Holz zufrieden!"—,
(Worauf er in die Polsterklasse steigt).

„Doch wenn mal", denkst du, „in der Holzesklasse
Rauhbeinige Gesellschaft sich befund
Und mich verholzt, und sei's auch bloß zum Spaße—
Wär' mir in diesem Fall das Holz gesund?"

„Leicht gibt's in diesen Zeiten der Krawalle
Ja auch in gleicher Klasse Klassenkampf,
‚Hölzklasse' wird sie dann in solchem Falle,
Und vor dem Hölz hab' ich gehörig Dampf!"—

Ach was, das sind gar ferne Möglichkeiten,
Ein schwaches Herz nur schießt davor Kobolz,
Frag' lieber deinen Beutel drum beizeiten,
Und der stimmt mit Entschiedenheit für „Holz".

Doch schließlich bleibt sich's gleich, wie du entscheidest,
Ob du nun vornehm fährst, ob Holzkommiß,
Am Ende du dasselbe stets erleidest:
Der Unfall bleibt dir jedenfalls gewiß! reino.

„Der Mensch ist gut"

— noch besser aber ist eine „dritte Sorte"!

Regie-III. Sorte

die altbewährte 6-Pfg.-Zigarette der Österr. Tabakregie

Sie wirken älter

weil Sie zu stark sind. Schlankheit macht jugendlich und elegant. Doppelten Genuß bereitet Ihnen das Leben, wenn Sie sich schlank, frisch und froh fühlen. Werden Sie jung, schlank und elastisch auf einfache, gesunde, ärztlich empfohlene Weise. Trinken Sie Dr. Ernst Richters

Frühstücks-Kräutertee

Fr. Oberpostsekretär J. in B. schreibt: *Seit ich den Tee trinke, habe ich 30 Pfd. abgenommen und fühle mich gesund, frisch und lebensfroh.* Bestellen Sie sofort 1 Paket Mk. 2.—, 6 Pakete zum Erfolg Mk. 10.—.

„Hermes" München 60 K, Güllstr. 7
Fabrik pharm. kosm. Präparate.

Adolf Ey

Bekenntnisse eines alten Schulmeisters

Der gemütvolle Dichter mit dem sonnigen Humor hat in dem vorliegenden Buche einen Teil seiner Lebenserinnerungen niedergeschrieben. Nichts Sensationelles, nichts Pikantes wird der Leser in diesem Buche finden, dafür aber eine überaus liebevolle, humordurchwürzte Schilderung des Lebens aus vergangenen Tagen, eine entzückende Detailmalerei aus dem Leben einer Clausthaler Bergmannsfamilie, aus der der Verfasser stammt, eine lebendige Darstellung des Göttinger Studentenlebens aus den sechziger Jahren usw.

Preis des geschmackvoll gebundenen Buches 6.— Rmk.

A. Hofmann & Co., G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9.

Wollen Sie bei gemütlichem Zusammensein etwas Lustiges vortragen, dann finden Sie reichlich Stoff in

„Aus meinem Reimstübl"

Scherzgedichte von Otto Sommerstorff

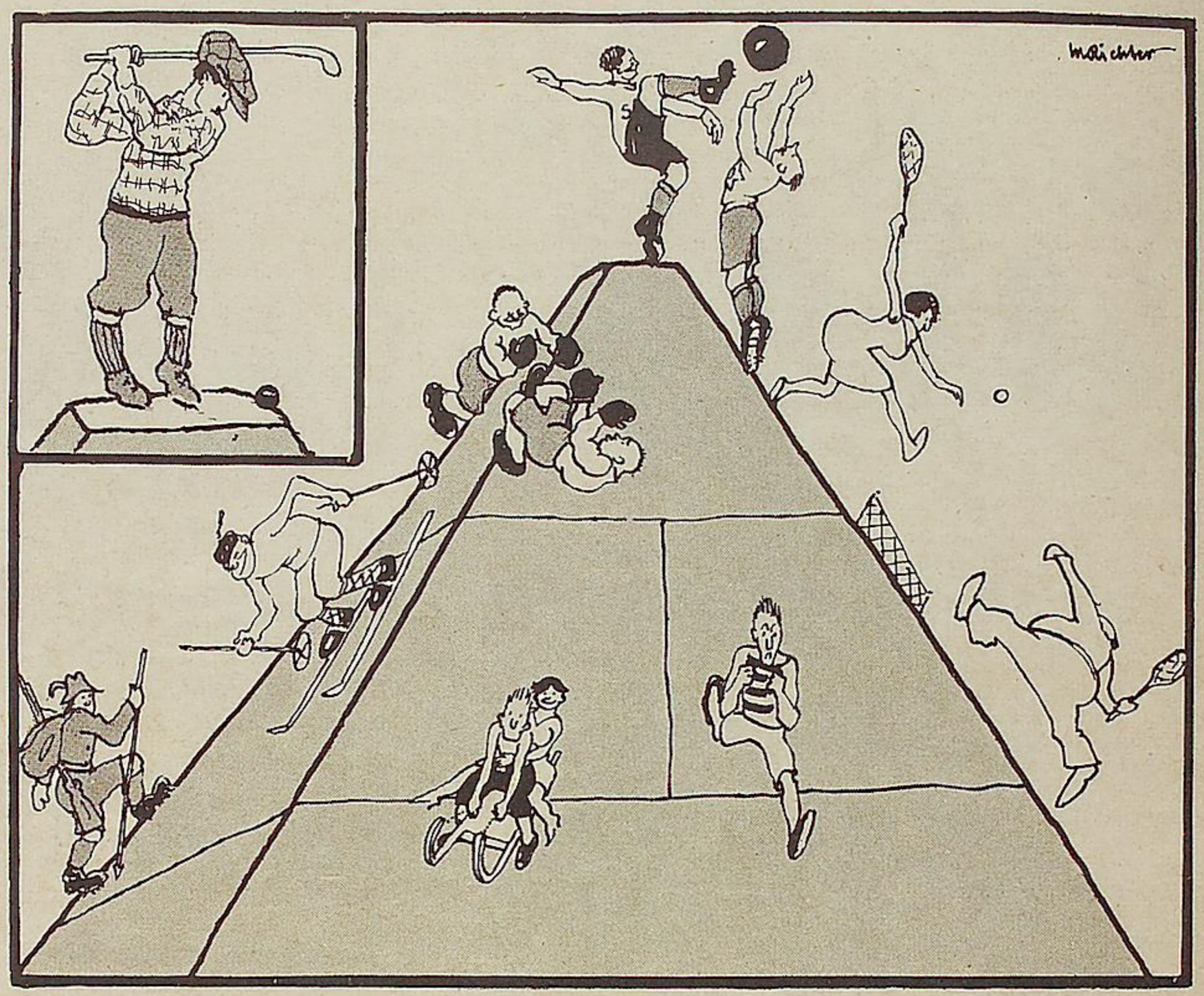
Preis gebunden 2.50 RM.

Verlag von A. Hofmann & Co., G. m. b. H.
Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0659
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Endlich eine große Tat!

(Der Prinz von Wales trieb von der Spitze der Cheopspyramide einen Golfball in die Wüste.)



Das glorreiche Beispiel des englischen Thronfolgers hat in allen Sportkreisen zündend gewirkt: Alles eilt gen Kairo, um für die nächsten olympischen Spiele, die natürlich auf der Cheopspyramide stattfinden, zu trainieren.

Zum Teufel mit dem Schacher!

(Im Rheinland mehren sich die Stimmen, welche die Reichsregierung warnen, die Befreiung des besetzten Gebietes mit Räumungsopfern zu erkaufen, die nur neue Lasten für das Reich und künftige Generationen in politischer und finanzieller Hinsicht darstellen.)

Zum Teufel mit dem Schacher
Um Länder, Zeit und Gold!
Der alte Widersacher
Wird uns doch nimmer hold!
Zum Teufel mit dem „Bieten",
Mit Pakt und Kompromiß!
Er ist für Parasiten,
Für Henker und Banditen
Ja doch kein Hindernis!

Was soll das ewige Handeln
Um Gnade und Gewinn,
Es wird den Feind nicht wandeln,
Noch seinen Krämersinn!
Was nützt das feige Bücken,
Die lahme Kriecherei?
Mit krumm gebeugtem Rücken
Und auf Verständigungskrücken
Wird Deutschland nimmer frei!

Noch jagte den Bezwinger
Kein Feilschen aus dem Land!
Denn, reichst du ihm den Finger,
So nimmt er gleich die Hand!
Denn liegst du klein im Staube,
So tritt er dich noch mehr,
Und endlos wie die Schraube
Wird seine Lust am Raube
Nur größer als bisher!

Drum Schluß mit diesem Schacher,
Der noch so gut gemeint!
Der alte Widersacher
Bleibt stets der gleiche Feind!
Was ficht am Rhein die Kletten
Kleinlaute Demut an?!
Nur Würde kann uns retten,
Nur Stolz zerbricht die Ketten
Und Mut, der hassen kann! kikl.

Verwandlungen in Genf

Schon bläst der Nordsturm das Laub zu Häcksel;
In Genf ist — Dekorationenwechsel

Auf dem köstlichen Völkerbund-Theater;
Und zwar recht gründlich! Heiliger Vater!

Erst werden hurtig hinausgeschmissen
Die schönen Locarno-Palmen-Kulissen.

Auch das „Freundschaftsgesäusel" von Thoiry
Fliegt auf die Straße, — aber wie!

Und auch der Dampfer „Orangenblüte"
Mit Inventar, — du meine Güte!

Dann folgt Herrn Briands Frühlingsweste
Mit rosa Blümchen, — aber feste!

Auch den „blauen Himmel vom ewigen Frieden"
Erstehen die Trödler, Christen und Jüden.

Und statt der Friedensrequisiten
Rollt man zur Bühne — Gott soll behüten —

Tanks und Kanonen mit riesigem Schlund:
Den „britisch-französischen Flottenbund". m. br.

Anzeigenpreis für die sechsgespaltene (34 mm breite) Zeile (Rudolf Mosses Normalzeilenmesser 4) nach Tarif.
Alleinige Anzeigen-Annahme **Rudolf Mosse**, Annoncen-Expedition für sämtliche Zeitungen Deutschlands und des Auslandes in **Berlin SW 19**, Bielefeld, Bremen, Breslau, Chemnitz i. Sa., Dresden, Düsseldorf, Erfurt, Frankfurt a. M., Halle a. d. S., Hamburg, Hannover, Karlsruhe i. B., Köln a. Rh., Leipzig, Magdeburg, Mannheim, München, Nürnberg, Stuttgart, Wien, Amsterdam, Barcelona, Basel, Budapest, Bukarest, London, Mailand, New York, Prag, Warschau, Zürich.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0660
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Ja wir Raucher bevorzugen

PEBECO

denn mit den süßlichen Zahnpasten, die nicht mehr sein wollen als ein Kosmetikum, kann uns nicht gedient sein. Wir brauchen die stark aromatische und anregende Zahnpasta Pebeco. Herb-kräftig schmeckend beseitigt sie den unangenehmen Nachgeschmack und gibt uns die Erfrischung, die wir suchen. — Pebeco wird nur in reinen Zinntuben verpackt; das ist selbstverständlich. 1/1 Tube Mark 1.00 – 1/2 Tube Mark 0.60

Briefkasten

Folgende uns zugegangene Manuskripte werden unter Hinweis auf die am Ende des Briefkastens befindliche Mitteilung mit bestem Dank abgelehnt.
Aachen: P. S. — Bad Liebenstein: M. S. — Bayreuth: H. R. — Berlin: F. W. B. — A. v. B. — O. — Braunschweig: W. N. Charlottenburg: K. — Dresden: H. Z. — Frankfurt a. M.: P. F. — Hamburg: J. R. — Naumburg (Saale): B. — Oberkassel: K. B. — Stettin: N. N. — Weimar: A. R. — Wernigerode: B. — Wien: R. R. — Woltersdorf: H. E.

Borstel-Fork. L.: In Nr. 207 des „Hamburger 8-Uhr-Abendblattes" wird ein Bericht über das Schachturnier in Hamburg mit der Überschrift versehen: „490 Schächer im Zoologischen Garten." Dieser vom „Hamburger 8-Uhr-Abendblatt" gebildete Plural für Schachspieler ist anfechtbar. Im „Duden" heißt der Singular für Schachspieler „der Schacher", Plural: „die Schacherer". Möglich wäre es allerdings, daß ein Meister des „Königlichen Spiels" einen Stümper gelegentlich mit: „Elender Schächer!" anschnauzt.

Braunschweig. W.: In der „Braunschweigischen Landeszeitung" vom 11. September 1928 befindet sich folgendes Gesuch: „Kaufmannslehrling beiderlei Geschlechts, zum 1. Oktober gesucht. H. Bolze & Co., Maschinenfabrik." Grundgütiger Himmel, warum suchen denn H. Bolze & Co. als Lehrling ausgerechnet ein so — zweifelhaftes Wesen?

Flensburg. P. R.: In den „Flensburger Nachrichten" vom 29. August 1928 befindet sich folgende Anzeige: „Suche Aallieferanten oder Aufkäufer Kassa im Voraus, lebend und geräuchert. Angebote, Größe und Preis. Herrmann Kühne, Berlin S 42." Geräucherte Aallieferanten und Aufkäufer erscheinen ja wohl etwas anrüchig. Ein Glück, daß sie wenigstens noch lebend sein sollen.

Georgenburg (Ostpr.). H. L.: In Nr. 191 des „Ostpreußischen Tageblatts" wird über den Besuch des Reichspräsidenten in Neudeck berichtet; unter anderem lesen wir: „Bereits am Donnerstag hatte der Herr Reichspräsident Weidmannsheil. Es gelang ihm, einen starken Sechsender zu erlegen, und nach einigen Worten, die der Reichspräsident an ihn richtete, fuhr er die Front der aufgestellten Stahlhelmer unter brausenden Hurrarufen der Menge ab." Na, wenn unser Hindenburg einmal nach seinem alten Ostpreußen kommt, darf auch der Berichterstatter seine tägliche Grogration erhöhen, selbst auf die Gefahr hin, daß der Stil seiner festlichen Meldungen dadurch etwas ins Wanken gerät.

Hamburg. A. E. W.: In Nr. 237 des „Hamburger Fremdenblatts" befindet sich folgendes Gesuch: „Sekretärin ges. f. mittl. Gut in Mecklenbg. Firm in Schrbm. u. Kurzschr., 25—35 J., Dam. m. Rückenfehl. w. bevz. Selbstgeschr. Lebsl., Geh.-Anspr. u. B. u. K. 99 A.-E. Bimberg, Mittelstr. 33." Zu verrückt! Die ganzen Verhältnisse auf diesem mittl. Gut im Lande des seligen Onkel Bräsig scheinen etwas verzwickt und — bucklig zu sein.

Hilchenbach, Kr. Siegen. St.: In der „Volksstimme" (Organ der Sozialdemokratie für Süddeutschland) vom 27. August 1928 befindet sich der Bericht über die Einweihung der Mainbrücke Rüsselsheim—Flörsheim; darin heißt es: „Als man nach Ende des ersten Verses schließen wollte, stimmte das senore Organ des Genossen Kaul die dritte Strophe an, in der Einmütigkeit und Recht und Freiheit für das deutsche Vaterland als des Glückes Unterpfand gepriesen werden." Natürlich soll es hier „senile Organ" heißen.

Mannheim. P.: In Nr. 417 der „Neuen Mannheimer Zeitung" lesen wir: „Suche f. bess. Zimmer mit 2 Betten noch ein anst. Fräulein. Daselbst ist auch ein einf. möbl. Zimmer sof. zu vermieten. T 6, 4, 3 Treppen." Na aber — zum Donnerwetter, da dürfte das „anständige Fräulein" doch wohl, ehe es in das genannte „bess. Zimmer" einzieht, erst mal sehr energische Untersuchungen anstellen, welch ein Individuum denn in dem ersten Bett liegt.

München. F. R.: In Nr. 210 des „Heidelberger Tageblatts" befindet sich folgendes Gesuch: „Selbständige Heizungs-Monteure, welche perfekte Scheißer sind, gesucht. Bechem & Post, G. m. b. H., Heidelberg, Gaisbergstraße 62." Da scheint selbst der hartgesottene Druckfehlersatan — sein Herz in Heidelberg verloren zu haben!

Neuruppin. O. R.: In Nr. 101 der Neuruppiner „Märkischen Zeitung" befindet sich folgendes Gesuch: „Von kinderlosem, besserem Haushalt wird zum 1. Oktober d. Js. ein älteres, besseres Mädchen, das gleichzeitig kochen und zu Hause schlafen kann, gesucht. Bewerbungen erbeten unter K. 90 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung." Es gibt ja — dem Himmel sei's geklagt — unter dem Küchenpersonal Weiblichkeiten, die gleichzeitig kochen und — schlafen können; aber besonders stark — gesucht sind derartige Jungfrauen nie gewesen.

Oels i. Schlesien. Dr. R.: In der Oelser Zeitung „Lokomotive an der Oder" vom 28. August 1928 lesen wir: „Liegnitz. Die Pressestelle der Reichsbahndirektion teilt mit: Der Fahndungsdienst der Reichsbahndirektion Breslau überführte einen 225jährigen Kaufmann aus Liegnitz, der in Kohlfurt Güter- und Expreßgutsendungen entwendete." Dieser alte Sünder sollte sofort in eine Besserungsanstalt für „ältere Jugendliche" geschickt werden.

Stralsund. v. Sch.-G.: „Die Spielkarte, die aus Anlaß des dreihundertsten Gedenktages der Befreiung Stralsunds von Wallenstein hergestellt worden ist, ist im Handel vollständig vergriffen." Das klingt nicht sehr glaubhaft; Wallenstein, der sehr abergläubisch war, hat sich zwar von Seni öfters Karten legen lassen, aber selbst hergestellt hat er unseres Wissens nie die sogenannten „Stralsunder".

Stuttgart. v. B.: In Nr. 195 des uns „befreundeten" „Böblinger Boten" lesen wir: „Weinsberg, 20. Aug. Rätselhafter Fund. Der Burgwart auf der Weibertreu fand hinter einem Gebüsch eine amerikanische Urne mit den Überresten eines Deutsch-Amerikaners. Vermutlich wollten Verwandte sie auf dem Friedhof hier beisetzen, dieselben wurden jedoch vorher anscheinend gestohlen und infolge ihrer Wertlosigkeit vom Diebe weggeworfen." Hier erscheint uns der Stil des Berichterstatters noch viel rätselhafter als der Fund.

Wildbad (Schwarzwald). Dr. F.: Ein Freund unseres Blattes schreibt uns: „Hier in Wildbad hatte das Kurtheater auf letzten Freitag Abend: ‚Liebe u. Trompetenblasen', Lustspiel usw., aufs Programm gesetzt. Untertags klarte nach einigen Regentagen der Himmel auf und die Kurverwaltung setzte auf den Abend eine der herrlichen und beliebten Beleuchtungen der Enzanlagen an. Bald darauf hing am Kurtheater ein Plakat: ‚Liebe u. Trompetenblasen fällt wegen Beleuchtung aus'." Die Kurverwaltung in Wildbad handelte in sicherem Taktgefühl, als sie der Liebe mit Trompetenbegleitung nicht auch noch die — Beleuchtung hinzufügte.

Alle für uns bestimmten Einsendungen sind kurzweg an die Schriftleitung (Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9), nicht an einzelne Redaktionsmitglieder persönlich zu adressieren. Bei der großen Menge der uns zugehenden Beiträge können wir diese nur zurückschicken, wenn ein mit den nötigen Briefmarken und mit Aufschrift versehener Briefumschlag beigefügt ist. Für Briefkastenbeiträge wird nichts vergütet.

Abschluß dieser Nummer: 27. September 1928.

Die Schriftleitung des Kladderadatsch

Herausgeber: Rudolf Hofmann (z. Zt. verreist). Hauptschriftleiter und für die Schriftleitung verantwortlich: Paul Warncke. Schriftleiter: Dr. phil. Wolfgang Hofmann. Verantwortlich für den Briefkasten: Max Brinkmann. Künstlerischer Beirat: Arthur Johnson. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Paul Burghardt. Sämtlich in Berlin. Verlag von A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW48, Wilhelmstr. 9; Postscheck-Konto Berlin Nr. 26557; Telegr.-Adr.: Kladderadatsch, Berlin. — Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0661

© Universitätsbibliothek Heidelberg

G 5442 3

Berechtigter Stoßseufzer

(Genosse Breitscheid, Mitglied der deutschen Delegation in Genf, hat gegen eine Ausdehnung der Rheinlandkontrolle über das Jahr 1935 hinaus nichts einzuwenden.)

Vater Rhein: „Ach, wenn mich doch Genosse Breitscheid einmal auf einige Zeit ablösen möchte!"

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0662
© Universitätsbibliothek Heidelberg

544
A L
52
663

Nr. 42. — 81. Jahrg.
Berlin, 14. Oktober 1928.

Preis 60 Pfg.

Kladderadatsch

F 1333

Berliner Lichtwoche

Der Berliner Bär: „Erst durch die rote Brille sieht man, wie schön Berlin bei Licht ist!"

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0663
© Universitätsbibliothek Heidelberg

664

Berlin, den 14. Oktober 1928

Dieses Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Wochentage

Bezugspreis vierteljährlich 7 Reichsmark, direkt vom Verlag 7,50 Reichsmark. Bei Bezug durch die Postanstalten monatlich RM. 2,40, Bestellungen nehmen auch alle Buchhandlungen und Zeitungsexpeditionen entgegen

Verlag des Kladderadatsch, A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9

Alleinige Anzeigenannahme Annoncenexpedition Rudolf Mosse, Berlin SW 19, und deren Filialen.

Alle Rechte für sämtliche Artikel und Illustrationen vorbehalten.

Wochensang

Hu! Ein Sturm saust durch die linken Blätter,
Daß vor Augen einem rötlich wird,
Und von einem fürchterlichen Wetter
Fühle ich urplötzlich mich umschwirrt.

Wehe! Weh! Mir sträuben sich die Locken,
Alle Kontenanz ging mir verlorn;
Kinder, ich bin wirklich sehr erschrocken,
Denn der — Zeppelin flog über Doorn!

Großer Himmel! Die da oben schifften,
Packte diese offenbarer Wahn?
Wollten sie die Republik vergiften,
Als sie diese schwarze Tat getan?

Nein, das kann der Republik nicht taugen,
Wenn das Ungeheure wär' geschehn!
Graunhaft wär's, wenn kaiserliche Augen
Aus der Ferne dieses Schiff gesehn!

Zwar — die Kosten für das Schiff zu decken,
War die „Linke" wenig nur bereit.
Aber, Eckener, so — anzuecken
„Links", o sage mal, war das gescheit?

Siehste woll, nun wirst du angepöbelt,
„Links" hast alle Gunst du nun verlorn;
Siehste woll, nun wirst du schwer vermöbelt,
„Links" bist du in jedem Aug' ein — Doorn!

Ja, erbärmlich wirst du ausgepfiffen.
Darum drehe anders nun das Dings:
Willst das Meer der Lüfte du beschiffen,
So beschiff' es nur, soweit es — „links"!

Kladderadatsch.

„Graf Zeppelin"

Horch! Über Gram und Grüften am klaren Herbstestag
Ein Rauschen in den Lüften wie Adlerflügelschlag.
Das mag wohl lieblich klingen an jedes Deutschen Ohr,
Wie mit gewaltigen Schwingen trägt es ein ganzes Volk empor.

Wir klebten lang am Staube, an schalem Gleichmut krank,
Bis Ehrfurcht und der Glaube an Großes uns versank.
Da war ein Mann am Werke, verlacht, verspottet viel,
Ein Mann voll Seelenstärke, im Auge fest sein hohes Ziel.

Graf Zeppelin, der Alte, er wich und wankte nicht,
Er rang, daß nicht erkalte die Sehnsucht nach dem Licht.
Jahre kämpfend und leidend, bis er im Silberschiff
Die blaue Luft durchschneidend, den goldenen Kranz vom Himmel griff.

Längst ging zu End sein Leben, sein Leib zerfiel in Staub,
Doch was er uns gegeben, ward nicht des Todes Raub.
Noch lebt und wirkt der Große, es lebt sein starker Geist,
Der von dem Erdenschoße zum Himmel empor noch heut uns reißt.

O seht: Was er begonnen, wie wuchs es groß und schön!
Umspielt vom Glanz der Sonnen, schwebt es in lichten Höhn!
Volk, sei es dir ein Zeichen: Wie schlimm es dir ergeh,
Du wirst dein Ziel erreichen! O bleibe nur hart und fest und zäh!

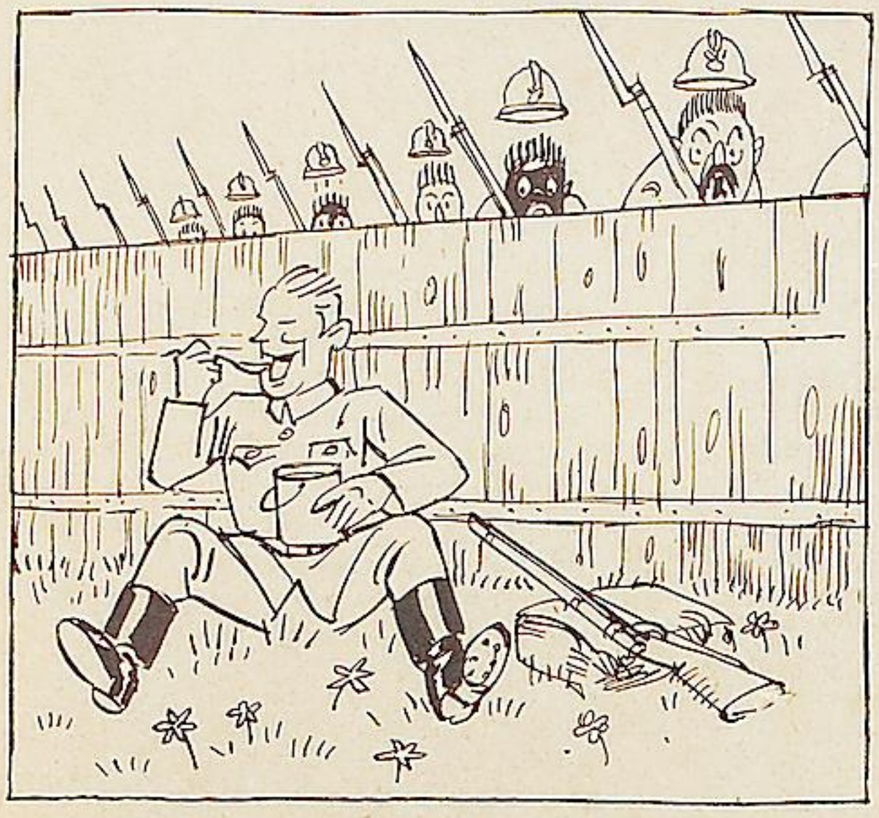
And wird's ums Herz dir bänglich, so überwind es still!
Der Geist ist unvergänglich, der Geist, der leben *will*!
Deutscher, siehe, sie halten auf Erden dich wieder wert —
Deutscher, denke des Alten! Auch er hat *siegen* dich gelehrt!

Kladderadatsch.
P. W.

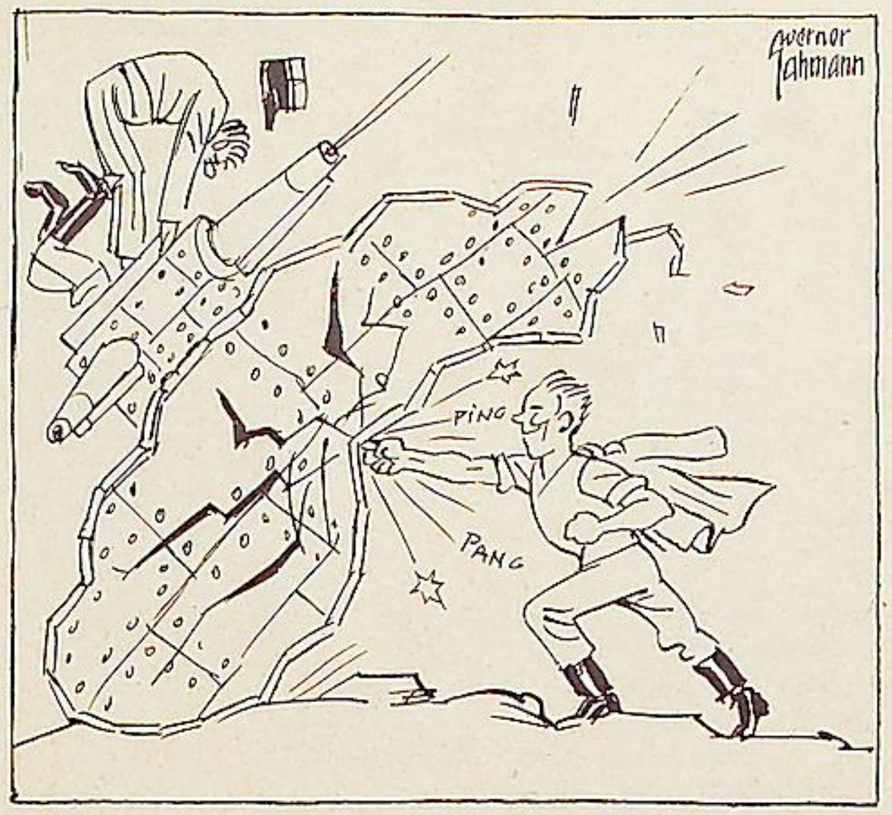
UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0664
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Briands Schreckenstraum von der deutschen Reichswehr

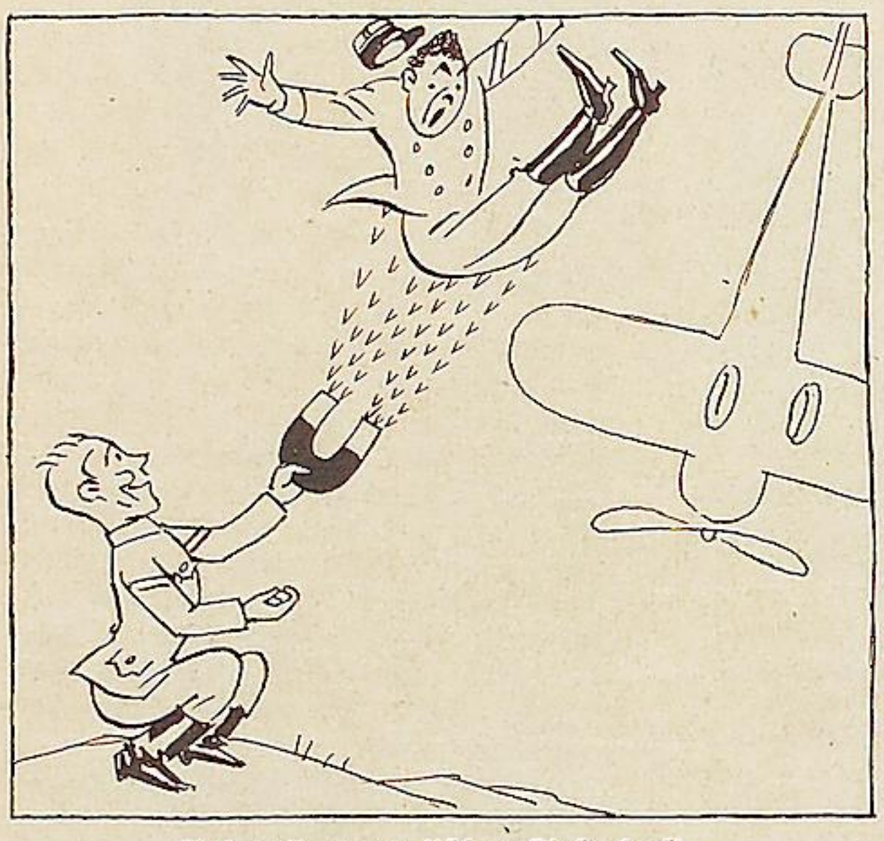
(Nach seiner Rede in Genf)



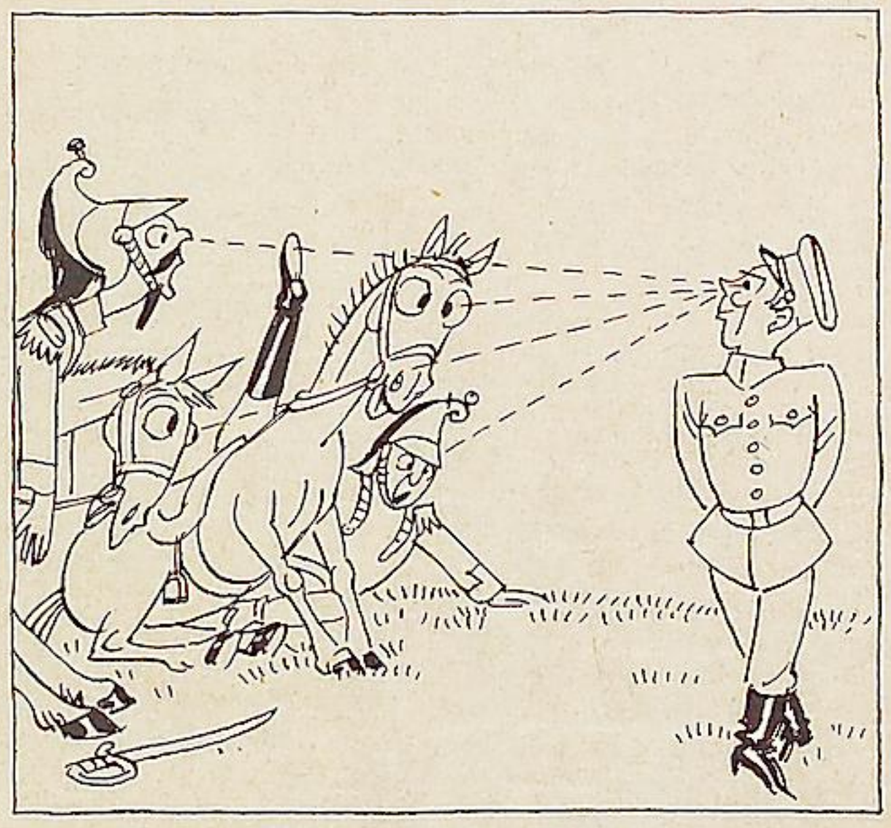
Scheint er auch harmlos äußerlich,
Den Franzmann schreckt er fürchterlich!



Denn: Schützen ihn die Riesentanke
Vor diesem Teufel? — Kein Gedanke!



Und mit magnetischer Riesenkraft
Stört er den Flieger schauderhaft.



Die Kavallerie, die er gesichtet,
Durch Zauberstrahlen wird vernichtet!

Und alles schlägt er kurz und klein —
Kurzum, der Franzmann bleibt am Rhein!

Heureka!

Es kriselt! Bund und Presse spitzt
Die Ohren, und der Bonze schwitzt:
„Verdammt! So geht's nicht weiter!"
Er stöhnt entsetzt:
„Was gäb' ich jetzt,
Bis alles wieder schön verhetzt,
Für einen — Blitzableiter!?"
Er sinnt und grübelt, halb verdorrt,
Da — hat er das — Erlösungswort
Und ruft erleichtert: „Fememord!
Das wird, was wolln wir wetten,
Die Lage retten!"

Es kracht! Partei und Parlament
Ist wütend, und der Bonze rennt,
Dieweil die Schläfen tropfen,
Vor Schrecken bleich,
Durchs ganze Reich,
Den Nörglern, bis sie windelweich,
Das lose Maul zu stopfen!
Er ringt die Hände, wankt und wägt,
Bis — er sich freudig überschlägt:
„Ein — Admiral wird abgesägt!
Das wird, was wolln wir wetten,
Die Wogen glätten!"

Es dämmert! Volk und Wähler sucht
Die Schuldigen, und der Bonze flucht,
Es wird ihm angst und bange!
Er riecht Gefahr
Und rauft das Haar:
„Wie halt' ich bloß noch Jahr um Jahr
Das Stimmvieh bei der Stange?!"
Da plötzlich tönt sein Jubelschrei:
Ich gebe ihm die — Straße frei!
Da mag's verbluten! Einerlei,
Wenn ich nur wohl gebettet
Und selbst — gerettet!!" kikl.

7 / 334

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0665
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Schultze: Nu wird also der Direktor Schneid wejen seine Schiebungen mit die Kriegsanleihe von Frankreich ausjeliefert.

Müller: Ja. Unse Pollezei hat's doch zu jut: Wenn se der Schneid fehlt, kriegt se'n jeliefert! l. s.

Bergmann

Vorsitzender: „Sie haben 40—60 Prozent Zinsen all denen versprochen, die ihr Geld in Ihrem Geschäft investierten. Sie haben erzählt, daß Ihr Institut behördlich überwacht werde, daß die Einlagen totsicher seien. Nun wollen wir mal all die Punkte nachprüfen."

Bergmann: „Sind Sie denn keine Behörde?"

Vorsitzender: „Was soll das heißen?"

Bergmann: „Daß ich nicht gelogen habe: Wenn Sie jetzt meine Geschäfte überprüfen, dann haben wir ja die amtliche Kontrolle . . ."

Vorsitzender: „Aber wir kommen dabei zu dem Ergebnis, daß die Gelder eben nicht totsicher waren."

Bergmann: „Wieso nicht? Beim Tode ist alles futsch. Die Gelder waren auch futsch. Hab' ich zuviel gesagt?"

Vorsitzender: „Es muß doch jedes Kind sehen, daß eine Verzinsung, wie Sie sie versprachen, einen unreellen Hintergrund haben müsse. Wie können Sie denn solche horrende Gewinne herauswirtschaften? Geben Sie zu, die Geldgeber betrogen zu haben?"

Bergmann: „Betrogen? Die Geldgeber? Bei meinen Geschäften? Jenen hab' ich fünf Prozent gegeben und genommen hab' ich von den Geldnehmern 8—10 Prozent. Ist das keine glatte Rechnung? Glauben Sie noch immer, daß ich nicht reell gewesen bin? Nicht? Da werd' ich Ihnen weiter erzählen. Die armen Leute, die bei mir ihren letzten Besitzrest haben lombardieren lassen, haben die hohen Zinsen natürlich nicht zahlen können. Nun haben wir eben die Pfänder versteigert. Haben sie versteigert und selber erworben. Mit 100—200 Prozent Gewinn. Und da sagt das hohe Gericht, daß ich mit meinen Geldgebern keine reellen Geschäfte gemacht habe???" rl-rl.

Der Bürokratenschimmel

Eine Verlautbarung des Reichsverkehrsministeriums teilt mit, daß der neue Zeppelin vorläufig nur befristet bis zum 1. April 1929 für Flüge in Deutschland zugelassen sei.

Für das Ansehen eines hohen Ministerii wäre in diesem Falle eine Verleisbarung zweifellos vorteilhafter gewesen. p.

Eine verfahrene Geschichte

O magerer Jean, o dicker John,
Da habt ihr's nun, das kommt davon
Durch eure Flotten-Konvention
Habt ihr den Onkel Sam vergrämt,
Den ihr mit knapper Not gezähmt.
Nun seht, woher das Geld ihr nehmt,
Den Frieden weiter noch zu schützen
Durch Schiffe, Flugzeug und Haubitzen,
Sowie durch manches giftige Gas —
Paßt auf, nun pustet er euch was!
Er wird mit keinem blanken Dollar
Mehr füttern euren Weltmachtkoller,
Und was ihr durch den Dawespakt
Dem armen Michel abgezwackt,
Wenn's ihm der Yankee vorgeschossen,
Das ist dann bald in Luft zerflossen.
Die jährliche Reparation,
Oft froh begrüßt mit „Hat ihm schon!"
Um jedes Manko zuzudecken —
Nach der könnt ihr die Finger lecken!
Denn ach, bald sitzt der gute Boche
Selbst auf dem Trocknen wie ein Frosch,
Zu einer dürren Sommerszeit,
Wo man umsonst nach Regen schreit.
Glaubt nur, wir sind nicht schadenfroh,
Für uns wird's mies, so oder so,
Denn was ihr tut zu eurem Schaden,
Hat immer — Michel auszubaden! reino.

Moralisten im Glashaus

Die K. P. D.-Baracke kracht.
Thälmann hat Wittorf nicht gestört,
Als der sich Gelderchen gemacht.
Der „Vorwärts" ist mit Recht empört.

Welch eine Roheit, i nu nee!
Wittorf flog raus, Thälmann im Bann!
Ganz anders faßt' die S. P. D.
Doch ihre Barmat-Brüder an.

Die blieben alle an der Tête,
Kein einziger in den Abgrund fuhr.
Was Wittorf-Thälmann traf, verrät
Die kommunistische Unkultur.

Träf' jeden Führer, der Gewinn
Einsackt, solch Schicksal unerhört,
Mein Gott, wo käme man da hin!
Der „Vorwärts" ist mit Recht empört.

Timon der Jüngere.

Hoch Treuenbrietzen!

(Das altertümliche schöne Städtchen will seine Tausendjahrfeier im stillen und ohne prunkvolle Veranstaltungen begehen.)

Treuenbrietzen, sei gepriesen!
Tausend Jahre wirst du alt,
Doch du feierst nicht in diesen
Trüben Zeiten mit Gewalt.

Nicht mit Lärm, Geschrei und Pochen,
Mit Reklame, flau und mau,
Stellst du dich durch Tage, Wochen
Als Geburtstagskind zur Schau.

Nein, verborgen und im stillen
Feierst du das schöne Fest,
Und so wird sich's dir erfüllen:
Stille Feier ist das Best'.

Bei dem ew'gen Feiereistil
Tust du das, was einzig recht.
Treuenbrietzen, daß dein Beispiel
Viele Jünger finden möcht'! p.

Ein Pionier Deutschlands

„Wir müssen uns ernsthaft darauf einrichten, mit Frankreich und England Fraktur zu reden", eröffnete Coolidge seinem Staatssekretär. „Sie wollen von Abrüstung nichts wissen, verbünden sich heimlich gegen uns . . . Was gibt's denn schon wieder?" unterbrach er sich verdrossen, als der Finanzminister ins Zimmer guckte.

„Es ist wegen der neuen Dollaranleihen, die die deutsche Industrie aufnehmen möchte", antwortete der Sekretär des Schatzes. „Außerdem wünscht ein gewisser Herr Förster Sie in dieser Angelegenheit zu sprechen, der berühmte Pazifist —"

Coolidge winkte ab. „Davon nach neune! Wahrscheinlich brauchen wir unser Geld sehr bald dringend für uns selber."

Der Finanzgewaltige verschwand.

„Ich bin entschlossen", fuhr Coolidge fort, wieder zu Kellogg gewendet, „die Freiheit der Meere zu sichern. Lassen wir England gewähren, dann wehe uns! Lieber den letzten Mann und den letzten Groschen!"

Kellogg schmunzelte. „Mit dem letzten Groschen hat's bei uns, Gott sei Dank, gute Weile. Aber daß wir uns rechtzeitig Helfer für unsern gerechten Kampf schaffen, dazu möcht' ich dringend raten."

In diesem Augenblick stürmte F. W. Förster ins Gemach.

„Keine Sekunde darf ich länger zögern!" schrie er erregt. „Hören Sie meine Warnung, hören Sie, was ich — nicht unter dem Pseudonym Wiedehopf — in der Pariser ‚Liberté' über mein eigenes Volk schreiben lasse: Deutschland dürstet nach militärischer Herrschaft. Darum Errichtung ewiger Kontrolle im Rheinland und einer entmilitarisierten Zone zum Schutze Polens! Vor allem werde ich in Amerika arbeiten und den Amerikanern zu beweisen versuchen, daß das Geld, das sie der deutschen Industrie leihen, zur Vorbereitung der Revanche dient."

Coolidge hörte mit offenem Munde zu. „Tatsächlich?" fragte er dann. „Na, Kellogg, wenn das so ist, dann sorgen Sie auf der Stelle dafür, daß die deutsche Industrie bei uns jede verlangte Summe gepumpt erhält." Timon der Jüngere.

Stimme aus dem Orkus

Wenn ich in meiner Schrift „Über die Pflichten" (I 11, 35) gesagt habe:

„Nach meiner Meinung muß man immer für einen Frieden sorgen, der keinerlei Heimtücke in sich birgt. Hätte man mir hierin gehorcht, so hätten wir, wenn auch nicht den besten, so doch einen Staat, der einigermaßen sich sehen lassen kann, während er jetzt eigentlich gar kein Staat ist",

so habe ich dabei an die Zerstörung Korinths, aber nicht an die Germaniens gedacht. Marcus Tullius Cicero (Konsul).

a. j.

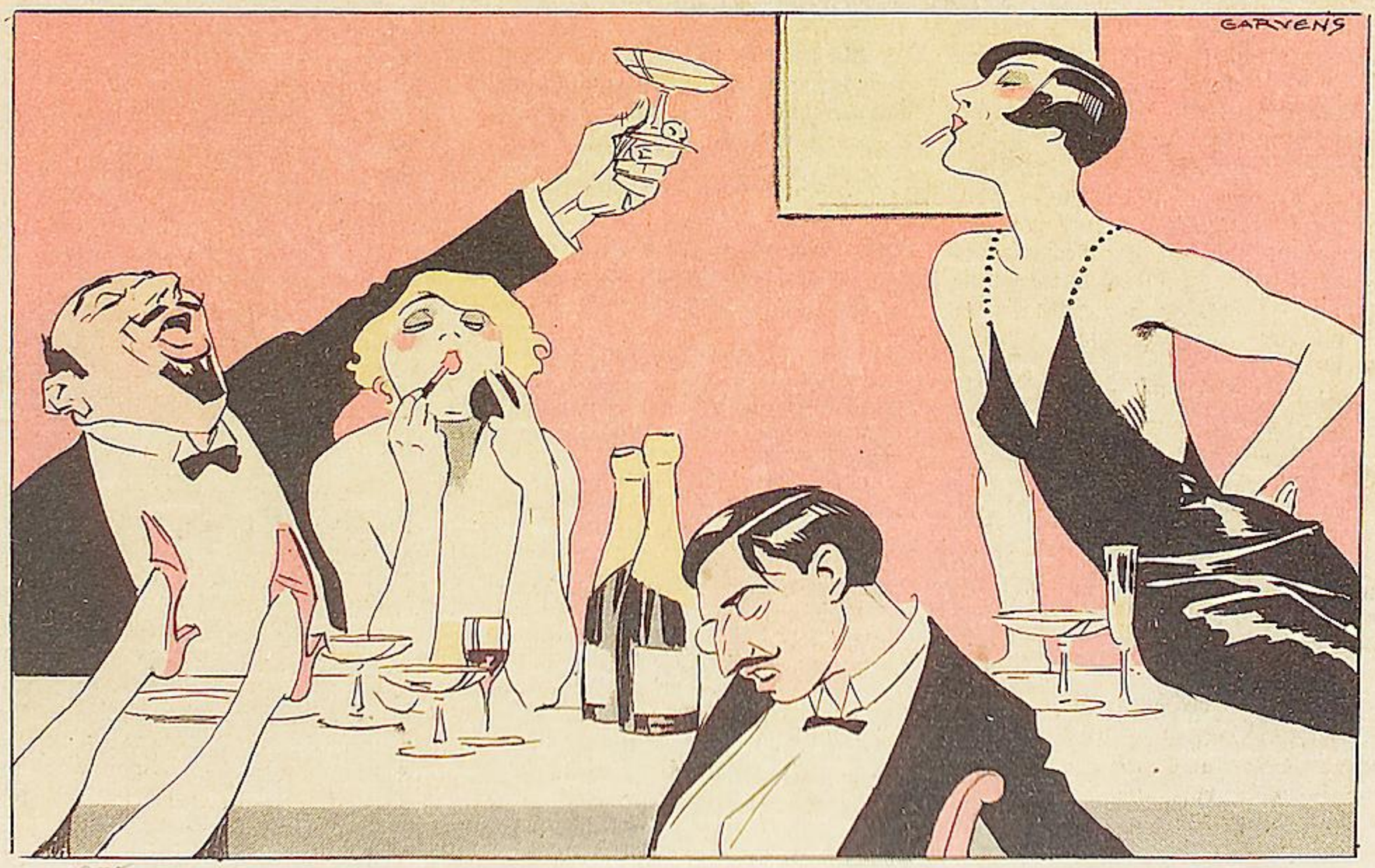
UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0666
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Hoffnungen

in Deutschland und —

„Kinder, wenn's auch jetzt bloß Kartoffeln gibt, einmal müssen doch unsere Verpflichtungen aufhören und dann wird's wieder besser!"

Frankreich



„Prosit Madame! Stoßen wir an darauf, daß diese verdammten Boches in Ewigkeit alles bezahlen!"

71335

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0667

© Universitätsbibliothek Heidelberg

668

Mode-Dilemma!

„Sei mollig!", heißt der „Letzte Schrei",
„Und werde wieder fraulich!
Der Schlankheitsfimmel ist vorbei!
(Er war auch graulich!)"

„Sei rundlich! Werde wieder Weib!",
Befiehlt dir jetzt die Mode.
„Der knabenhafte Mädchenleib
War Episode!"

„Sei knusprig!", will der neuste Schick,
„Und werde wieder voller!
Der Mann hat deine Dürre — dick
Und kriegt den Koller!"

„Sei wellig, pfeif' auf Kalorien
Und Magerkeitsgymnastik
Und wölbe dich aufs neu für „Ihn"
Und deine Plastik!"

Die Dame hat den Ruf gehört:
„Verpönt sind jetzt die Flachen!",
Doch — ach! — sie stöhnt und irrt verstört:
Was soll sie machen?

Denn ratlos pocht's bei diesem Streich
In abertausend Blusen:
Ein Königreich, ein Königreich
Für einen — Busen . . .! kiki.

Trink, trink, Brüderlein, trink!

(Der Kanalschwimmer Vierkötter ist in Toronto wegen Übertretung des Alkoholgesetzes zu 10 Dollar Strafe verurteilt worden.)

Wie, solch krasser — Wasserhasser
Ist der Schwimmerkönig, daß er
Immer es mit Rum muß mischen,
Selbst im Land der Prohibition?
Na, da hat es doch geschnappt!
Und jetzt gibt er das Versprechen,
Mit dem Alkohol zu brechen,
Und ganz sicher, meinst du, hält er's,
Fortan trinkt er bloß noch Selters,
Weil man ihn so bös geklappt?
Ach erlaube, liebe Taube,
Daß ich dir den Glauben raube —
Der trinkt weiter — und berappt! h. s.

Wunder der Technik

In Westminster wurde eine Maschinenausstellung durch eine aus Eisen konstruierte Mannsfigur eröffnet, welche die versammelten Gäste mit einer klaren, von kraftvollen Gesten begleiteten Rede begrüßte und auch sonst durch ihre wuchtige Erscheinung — nach Art eines alten Ritters — und durch treffsichere Antworten auf die Reden Anderer einen imposanten Eindruck hervorrief.

Den Mann sollten wir uns unbedingt kaufen! Als alleinigen Dauervertreter für Genf! Er brauchte bloß nach jeder Rede der Anderen mit seiner eisernen Hand auf den Tisch schlagen und einige wenige treffsichere deutsche Worte dazu sprechen. Ebenfalls nach Art eines Götz von Berlichingen! d. a. h.

Volksbegehren

Seitdem die Kommunisten ihre private Meinung über, bzw. gegen den Wiederaufbau deutscher Wehr zum Gegenstande eines „Volksentscheids" gemacht haben, blüht neues Leben aus allen Ruinen. Wenn zwei sich über eine Sache nicht einigen können, lassen sie das gesamte deutsche Volk darüber abstimmen. Es sollen, wie wir hören, schon folgende Anträge auf Veranstaltung von „Volksentscheid" gestellt worden sein:

Finden Sie, daß der Eiserne Gustav sich richtig verhält?

Schlanke Linie oder vollschlank?

Sein oder Nichtsein?

Bub oder Mädl?

Als bedeutsamste Frage aber soll das deutsche Volk darüber entscheiden, ob es meine, daß, wer ihm den Kreuzer mißgönne, selber eigentlich noch einen — roten Heller wert sei . . . uhu.

Pater patriae

Mussolini, der sich jüngst mehrfach in flammenden Worten gegen den Geburtenrückgang in den italienischen Städten wandte, ließ zur Hebung der Geburtenziffer die Junggesellensteuer verdoppeln.

Da diese Maßnahme vermutlich noch nicht ausreichen wird, soll die geheiligte Brennerogrenze durch aufgesetzte Drahtzäune bis hoch in die Wolken erhöht werden, um im Frühjahr die Störche auf ihrer Wanderung nach dem Norden in Italien festzuhalten.

Sollte auch das noch nicht genügend helfen, so will sich Mussolini durch den großen Rat feierlichst das ius primae noctis verleihen lassen. Dann zittere, Europa! alb.

Falsche Auffassung

Auf dem durch die Verreichlichungsdebatte berüchtigt gewordenen Salzburger Juristentage ereignete es sich, daß aus dem Sitzungssaale, in welchem sich nur hohe und höchste Justizbeamte befanden, ein noch sehr gut erhaltener Überzieher gestohlen wurde.

Der Fall wurde in der Öffentlichkeit lebhaft besprochen und vielfach als „geradezu unglaublich" bezeichnet. Ganz mit Unrecht! Denn es ist doch immerhin viel naheliegender und sachgemäßer, daß ein Juristentag zu kriminalistischen Experimenten mißbraucht wird als zu — politischen!! d. a. h.

Die deutsche Flotte — ein Amphibium!

Schläfst du, Friedrich Wilhelm Förster? Wo bleibt deine Denunziation an die Entente, daß Deutschland seine Flotte auch für Verwendung auf dem Lande eingerichtet hat? Hast du nicht gelesen, daß sie nach dem Ausscheiden Zenkers auf — Raeder gestellt ist?! atz.

Ein Interview bei Lord Cushendun

(Der Vertreter des erkrankten englischen Außenministers, Lord Cushendun, erklärte in Genf einigen Pressevertretern, daß die Gründe, aus denen England sich noch immer an der Rheinlandbesetzung beteilige, rein freundschaftlicher Art in bezug auf Deutschland wären.)

Ein Mitglied der deutschen „Liga für Menschenrechte" (mit devotester Verbeugung): „Hochverehrter Lord! Mit aufrichtiger Freude und Genugtuung haben die Mitglieder der Liga für Menschenrechte in Deutschland Ihre wohlwollende, bedeutsame und von echtem friedlichen Geiste eingegebene Äußerung über die Gründe der noch andauernden Besetzung des Rheinlandes durch die humanen und verehrungswürdigen Truppen Englands vernommen. Sir, ich nahe mich Ihnen, um den heißen Dank unseres Bundes auszusprechen."

Lord Cushendun (herzlich): „Es freut mich aufrichtig, bei Ihnen das richtige Verständnis für meine wohlwollenden Worte gefunden zu haben."

Das Mitglied der „L. f. M." (geschmeichelt): „Wir konnten es uns wohl denken, daß kein brutaler und militaristischer Gewaltakt, wie er vielleicht unseren rückständigen und reaktionären deutschen Monarchisten zuzumuten wäre, durch Ihre liebenswürdige Besetzung des Rheinlandes zum Ausdruck kommen sollte."

Lord Cushendun: „Sehr richtig! Dann bedenken Sie: unsere vornehmste Aufgabe ist es stets gewesen, das Verhältnis zwischen Deutschland und Frankreich zu einem möglichst innigen und herzlichen Einvernehmen zu gestalten; und wie könnte dies wohl besser geschehen als dadurch, daß wir, nämlich Frankreich und England, in wahrhaft brüderlicher Gemeinschaft solange das Rheinland besetzt halten, bis die Deutschen die wahrhaft edelmütigen Franzosen kennen und lieben gelernt haben, wozu wir Briten natürlich, wie gewöhnlich, unsere Beihilfe in selbstlosester Weise darbieten; was Sie übrigens schon daraus ersehen können, daß wir ein Regiment Husaren den französischen Manövertruppen angegliedert haben."

Das Mitglied der „L. f. M.": „Es liegt doch nicht die von den Mitgliedern unserer ‚L. f. M.' befürchtete Möglichkeit vor, daß Ihr Wohlwollen, ebenso die freundschaftliche Gesinnung Frankreichs, gegen uns erlöschen und Sie unser gastliches Rheinland schon früher verlassen . . ."

Lord Cushendun (ihn unterbrechend): „Ausgeschlossen, ganz ausgeschlossen! Beruhigen Sie sich, solange Ihre uns so sympathische „Liga für Menschenrechte" und die höchst verdienstliche und schätzenswerte demokratische Presse in Deutschland existiert, dürfen Ihre Befürchtungen, daß das augenblicklich so harmonische und brüderliche Verhältnis im Rheinland vorzeitig gelöst werden könnte, völlig grundlos bleiben." m. br.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0668
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Der finstere Schatten

71336

Trotz der schönsten Oktobersonne wird dieser Wein niemals gedeihen, solange der Baum aus dem französischen Nachbargarten seine Schatten darauf wirft.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0669
© Universitätsbibliothek Heidelberg

1670

Vorschlag

Früher hieß es, wenn man einen Erzgauner treffend bezeichnen wollte: Der olle ehrliche Seemann.

Ob man nicht dafür jetzt sagen soll: „Der olle ehrliche Bergmann"? l. s.

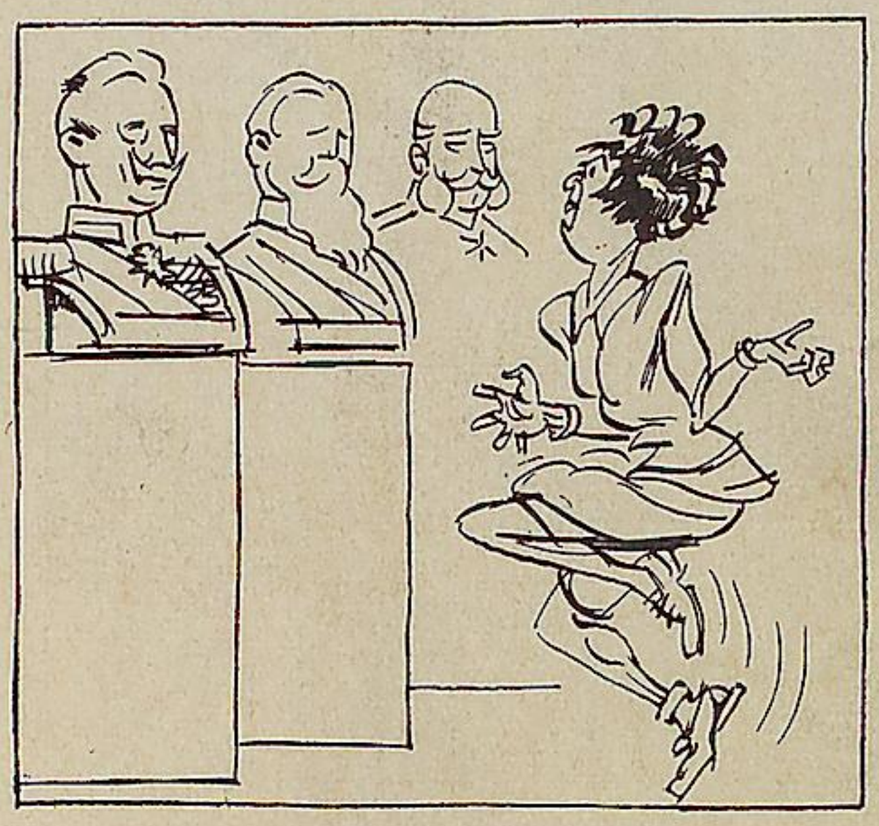
Eine unmögliche Vorlage

Zurückgezogen hat der Berliner Magistrat seine Vorlage zur Errichtung einer Volkskochgasmusterküche, nein, einer Gasmusterkochvolksküche, ach, einer Mustergasvolkskochküche, zum Kuckuck, einer Kochmustervolksgasküche, einer Küchenmustervolksgaskoch-, einer Masküster-, einer Kasmüster-, mag der Teufel die Volksgaskochmusterküche bauen! Der Berliner Magistrat dankt dafür, sich vor der versammelten Stadtvertretung die Zunge zu zerbrechen. atz.

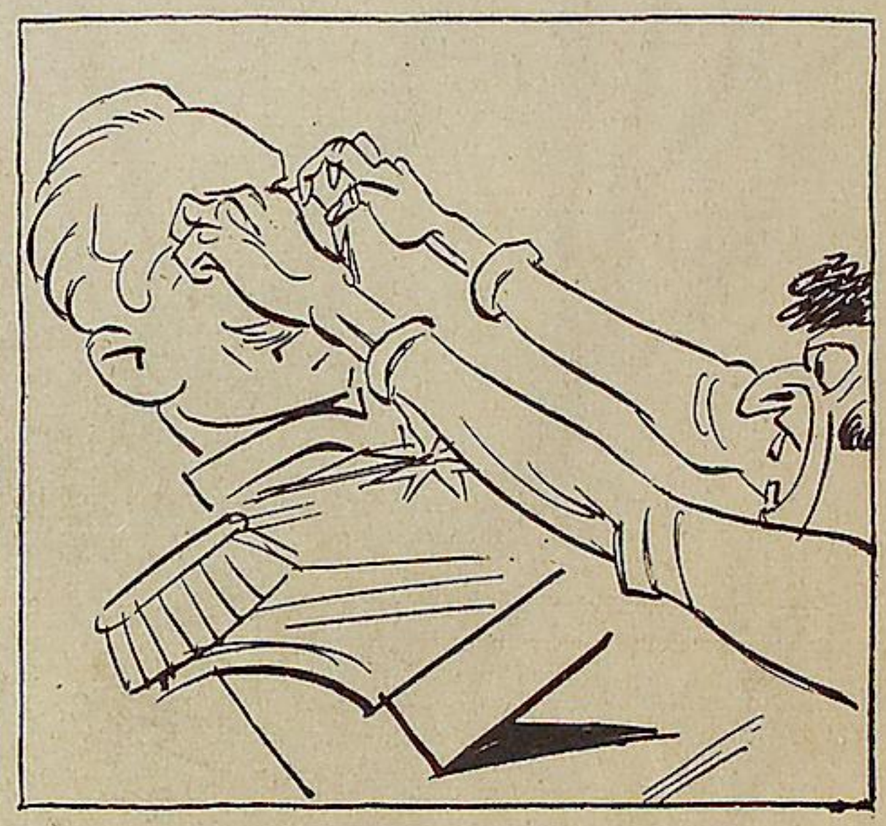
Die Jungfrau von Sagan

(Die Leiterin der Aufbauschule in Sagan, Studienrätin Roos, ließ die in den Schulräumen noch befindlichen Kaiserbüsten von ihren Schülerinnen, um diesen eine Freude zu machen, auf dem Schulhof „köpfen".)

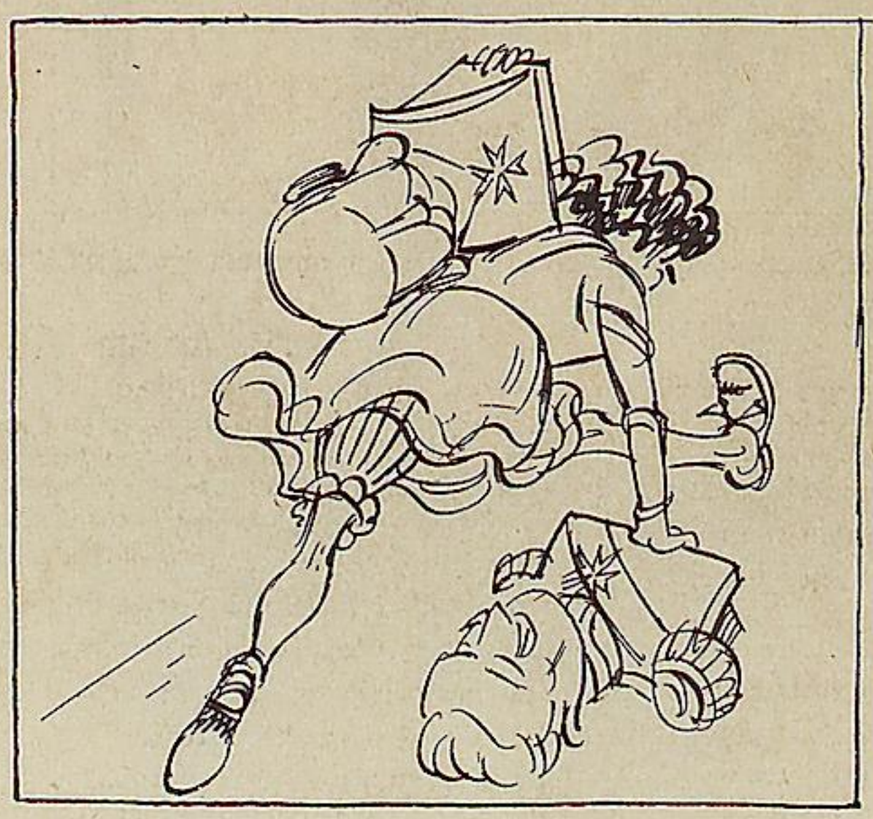
Oh! oh! oh! Was ist denn bloß
Mit dem Röschen los!



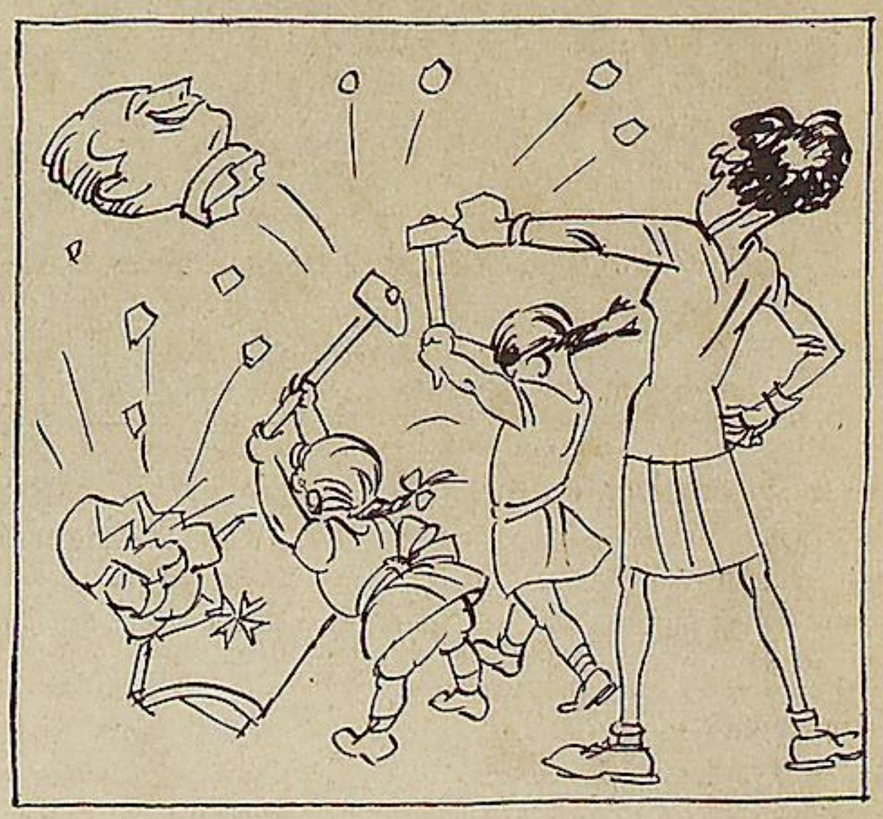
Beim Anblick einer Kaiserbüste
Ergreift sie ein pervers Gelüste.



Vergeblich mit den scharfen Tatzen,
Sucht sie die Augen auszukratzen.



Zum Schulhof darum brachte sie
Die ihr verhaßte Dynastie

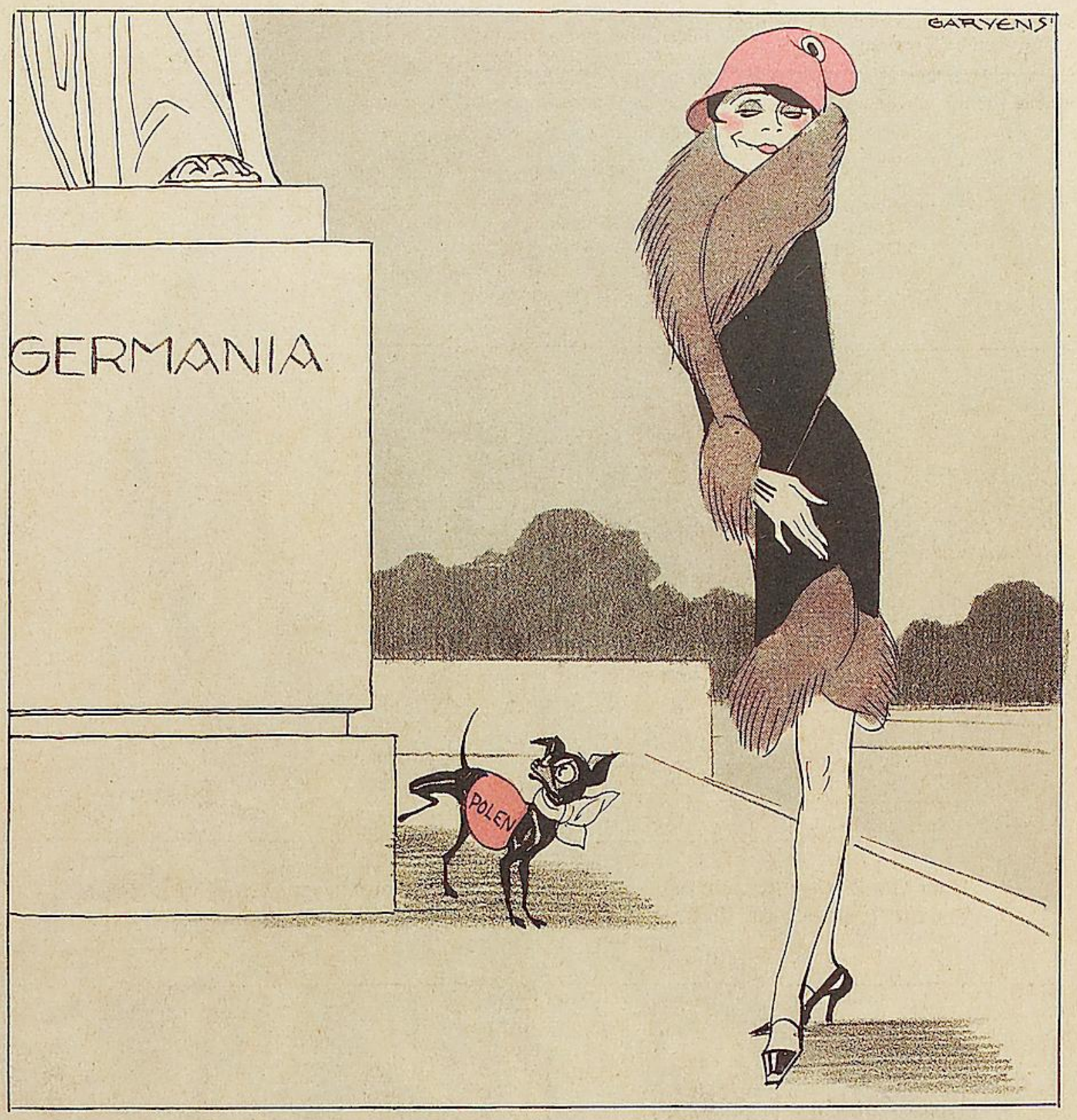


Und ließ von Mädelchen mit Zöpfen
Die unbeliebten Fürsten köpfen.

Fehlt, späte Maid, es dir an Grips,
Hau du, wie Röschen, los auf Gips!

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0670
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Polnische Besudelungen Deutschlands



„Ein treues, liebes, gutes Vieh! Alles, was ich anstandshalber nicht selbst besorgen kann, macht mein Hundchen!"

Widersprüche!

(In Hamburg ist man großen Unterschlagungen von Parteigeldern der kommunistischen Parteikasse auf die Spur gekommen. Thälmann, der verdächtigt wird, den Skandal verheimlicht zu haben, will nach Moskau fahren, um sich dort zu rechtfertigen.)

„Eigentum ist Diebstahl, Kinder",
Lehrte Monsieur Proudhon laut.
Also sprecht mir nicht von „Sünder",
Wenn ein Sowjetlehrling — klaut!

Aber hier gerad, zum Henker,
Türmen sich im Zeitenlauf
Für den einsichtsvollen Denker
Tolle Widersprüche auf.

So in Hamburgs jüngsten Tagen,
Wo der rote Wutsturm braust,
Will man einem an den Kragen!
Ei warum denn? Hat gemaust!

Zorngebrüll und Funkspruchmelder,
Flüche, Schimpfen und Geschrei!
Denn er klaute — Kassengelder,
Kassengelder der Partei!

Und den Sünder kurzentschlossen
Schleift man stracks zum Kadi nun.
Darf bei eigenen Genossen
Ein Genosse solches tun?

Moskau lächelt ob des biedern
Schülers. „Laßt den Mordskerl!
Wer da maust bei eigenen Brüdern,
Maust noch mehr — beim Bourgeois!"

m. br.

Lob d'r Reichsbahn

In sächsischer Mundart

(Nach Einführung des Zweiklassensystems bei der Reichsbahn sollen in der Übergangszeit die alten Fahrkarten dritter und vierter Klasse als Fahrkarten für die Holzklasse gleichmäßig aufgebraucht werden.)

Daß seid Jaahren ich fuhr Vierd'r,
Saag' ich Sie nur im Vertraun! —
Heid' doch hield in Händ'n wied'r
Ich 'ne Garde, die war braun!
Un als ich mei Ziel erreichde
Un d'rmid zur Schberre schridd
Un se'nem Geschäfdsfreind zeigde,
Wuchs ganz glodzig mei Gredidd,
Also daß beim Heemwärdsfahren
Fier de Reichsbahn un ihr Holz
Mir das Herz mit Haut un Haaren
Dangkbar un geriehrt z'rschmolz! o. w.

71337

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0671
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Deutsche Weltgeltung

O selig, o selig, ein Weltfriedenspackträger zu sein!!

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0672
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Noskiade

(Bei der Jubelfeier des Goslarer Gymnasiums hielt Oberpräsident Noske eine temperamentvolle Rede; die Akademiker sollten sich nur nichts einbilden, die Langmut der Republik sei zu Ende, Andersdenkende müßten die Konsequenz ziehen usf.)

Und der Noske, der nahm sein Tutehorn,
Trara!
Er blus hinein in gewaltigem Zorn,
Er blus von hinten und blus von vorn,
Sieh da! Trara! Haha!
Der Oberpräside ist da!

„Ihr Direktoren und Lehrer, wißt!
Bum! Bum!
Wer heute kein Republikaner nicht ist,
Der kriegt einen Tritt und fliegt auf den Mist.
Die Zeit der Langmut ist um.
Schrum bum! Ihr seid mir zu dumm!

Denn was die Akademiker sind,
Schnipp schnapp!
Die sind — das weiß ja ein jedes Kind —
Meist furchtbar eitel und blöde und blind.
Guckt her: ich droh mit dem Stab!
Links um! Verstanden! Trab trab!" —

O Justav, nur weiter so fort mit Kraft,
Kiß kiß!
Das war noch ein Wörtchen voll Leben und Saft,
Die Augen links! — dann ist es geschafft.
Beim Himmel, es liegt doch noch Schmiß
Im roten Gesinnungskommiß!!

p.

Entsetzliche Aussichten

In Amerika befindet sich zur Zeit eine Maschine im Bau, welche imstande sein soll, Bücher laut vorzulesen.

Gütiger Himmel, als wenn nicht schon genug gequasselt würde! Wenn in Zukunft die Herren Abgeordneten vor Heiserkeit nicht mehr weiterreden können, werden die Maschinen ihre Reden fortführen. Horribile scriptu!

a. h.

Glosse

Die dritte deutsche Tiermesse, die unlängst in Berlin stattfand, war überaus reich beschickt und zeigte in den großen Hallen des Zucht- und Nutzviehhofes in Friedrichsfelde einfach hervorragende Exemplare.

Diese Musterkollektion von vierbeinigen Ochsen und Schweinen würde aber sicher in den heutigen glorreichen Zeiten durch eine entsprechende Auswahl zweibeiniger Zunftgenossen noch weit übertroffen werden. Nur dürfte eine solche Messe nicht auf dem Zucht- und Nutzviehhof stattfinden — das wäre eine glatte Beleidigung für die ehrenwerten Kollegen von der andern Fakultät —, sondern richtiger auf einem neu zu gründenden Unzucht- und Schmutzviehhof. Auch wäre es ratsam, diese Exemplare nicht zu züchten, sondern zu züchtigen!

p.

Himmlische Vorsichtsmaßregeln

Die Bestimmung, daß in den Kirchen Italiens allsonntäglich für das Leben des großen Duce gebetet werden soll, ist, wie wir erst jetzt hören, nicht von Mussolini, sondern vom Herrgott höchstselbst angeordnet worden. Denn der himmlische Vater möchte das Ableben des Duce soweit wie möglich hinausgeschoben wissen, sintemalen er (was wir nach den letzten Nachrichten aus Rom wohl begreiflich finden!) mit Recht befürchtet, daß es nach Mussolinis Einzug im Himmel mit seiner, des lieben Gottes, absolutistischer Herrschaft ein für allemal aus und vorbei sein wird.

o. w.

„Mit immer weniger auskommen!"

O denkbar miesteste Epoche!
Es meldet Mißerfolge nur
Die Wirtschaft, und mit jeder Woche
Verschlechtert sich die Konjunktur.

Nun alle Felle fortgeschwommen,
Wird uns erst klar, wie arm wir sind.
Mit immer wen'ger auszukommen
Gilt es für Mann und Weib und Kind.

Zum Glück zeigt just in diesen Tagen
Das deutsche Weib sich höchst probat,
Und statt zu jammern und zu klagen,
Entschließt es sich zu großer Tat.

Voll vaterländischem Geist trägt Mieze,
Was sein muß, mutig wie ihr Mann.
Kein Wort des Vorwurfs! Schweigend zieht sie
Sich immer kürzere Röcke an.

Timon der Jüngere.

Desinteressiert

(In Berlin erklärte man an amtlicher Stelle, am englisch-französischen Flottenabkommen desinteressiert zu sein.)

England spielt mal wieder im Verstecke
Hübsch mit Frankreich unter einer Decke,
Luft und Wasser werden neu armiert —
In Berlin ist man desinteressiert.

Onkel Sam hat 'ne verschnupfte Neese,
Ist auf die Entente greulich beese,
Knurrt und schimpft und spuckt und protestiert —
In Berlin ist man desinteressiert.

England-Frankreich wirft den schönsten Köder
Mussolini zu: „Ent! oder weder!
Syrien kriegste! Nun nicht lang geziert!" —
In Berlin ist man desinteressiert.

Stürzt dereinst der gute Mond so munter
Hoch vom Firmament auf uns herunter,
Daß der alte Erdball explodiert — —
In Berlin ist man desinteressiert!

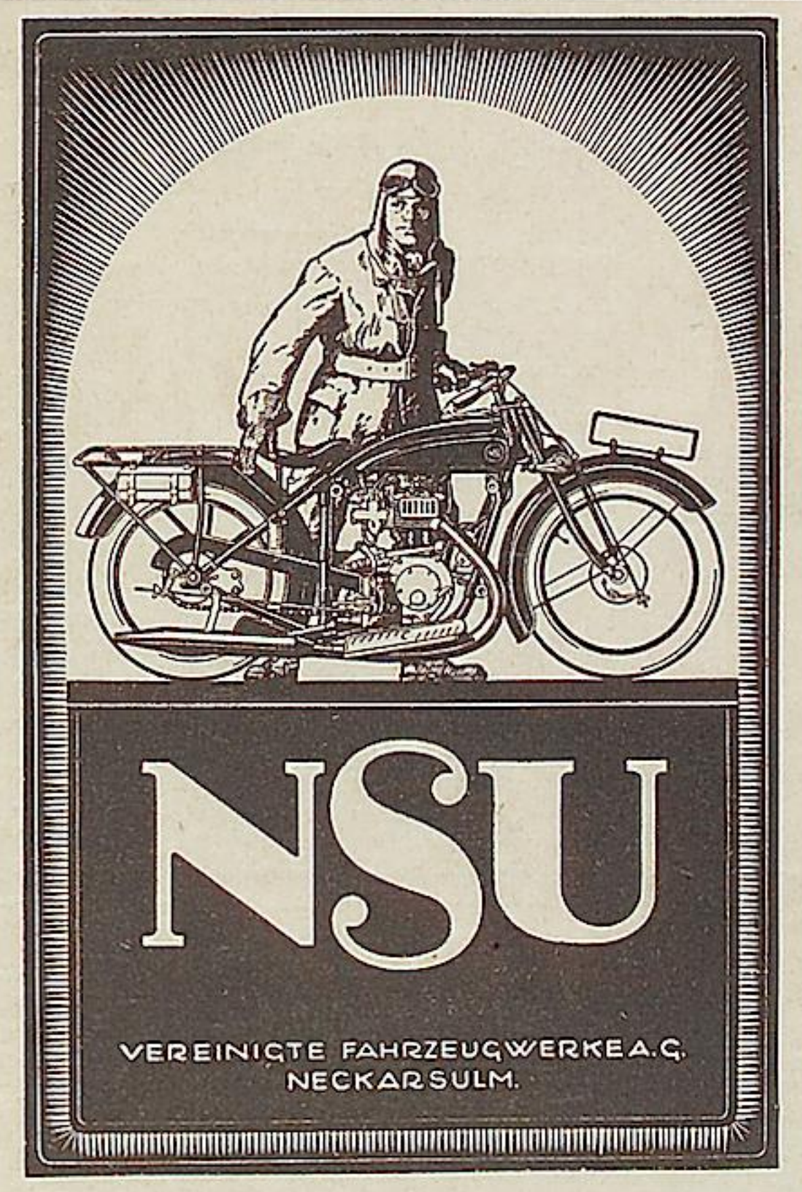
p.

Der festgenagelte Druckfehlerteufel

Wer lachen will, der lese:

Kuddelmuddel

Eine Sammlung der lustigsten Stilblüten und Druckfehler aus dem Briefkasten des „Kladderadatsch"
Glossiert und herausgegeben von Max Brinkmann
Preis gebunden 1,50 Reichsmark
Durch alle Buchhandlungen zu beziehen
A. Hofmann & Co., G.m.b.H., Berlin SW 48
Wilhelmstr. 9



UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0673
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Die neue Verordnung der Polizei
Verbietet das lästige Hupengeschrei.
Die Wirkung der Warnung soll gut sein und schön,
Die Lösung ist einfach: benutze den Fön!!

Als Geschenk nur Fön

Nur echt mit eingeprägter Schutzmarke FÖN
Hunderttausende im Gebrauch!

FÖN SON. Preis 21.— RM.

Neu! Isolir-Fön (Original-Fön aus Isoliermaterial)
Preis 28.— RM.

Zur natürlichen Körper- und Schönheitspflege:

Elektr. Vibratoren D. R. P.:
Sanax-Vibrator, Penetrator (sehr stark), Vibrofix (leichte Massage). Speziell zur Erlangung **schlanker Fesseln.**

Elektr. Hochfrequenz-Apparate D. R. P.:
Radiolux und Radiostat (erdschlußfrei)

Elektr. Sicherheits-Heizkissen D. R. P.:
Sanotherm und Sanotherm Son (mit Vacu-Regler)

Ueberall erhältlich.

Für jede eingesandte, witzige Reklame-Idee, die wir zum Abdruck annehmen, stiften wir dem Einsender einen Original-Fön.

FABRIK »SANITAS« * BERLIN N 24

Ein berühmter Astrologe

macht ein glänzendes Angebot

Er will Ihnen gratis sagen:

Wird IHRE ZUKUNFT glücklich, gesegnet, erfolgreich sein? Werden Sie Erfolg haben in der Liebe, in der Ehe, in Ihren Unternehmungen, in Ihren Plänen, in Ihren Wünschen? Sowie mehrere andere wichtige Punkte, welche nur durch die Astrologie enthüllt werden können.

Sind Sie unter einem guten Stern geboren?

RAMAH, der berühmte Orientalist und Astrologe, dessen astrologische Studien und Ratschläge einen tausendfachen Strom von Dankschreiben aus der ganzen Welt hervorgerufen haben, wird Ihnen GRATIS gegen bloße Mitteilung Ihres Namens, Ihrer Adresse und Ihres genauen Geburtsdatums durch seine unvergleichliche Methode eine astrologische Analyse Ihres Lebens und Ihrer Zukunft senden, welche neben seinen „Persönlichen Ratschlägen" Anweisungen enthält, welche Sie nicht nur in Staunen, sondern in Begeisterung versetzen werden. Seine „Persönlichen Ratschläge" enthalten die Macht, Ihren Lebenslauf günstig zu verändern. Schreiben Sie sofort und ohne Zögern in Ihrem eigenen Interesse an RAMAH, Follo 41 E, 44, Rue de Lisbonne, PARIS. Eine kolossale Überraschung wartet Ihrer! — Wenn Sie wollen, können Sie Ihrem Schreiben Mk. 0.50 in Briefmarken beilegen, welche bestimmt sind, einen Teil seiner Portospesen u. a. Kosten zu decken. Porto nach Frankreich: Mk. 0.25.

Otto Hammann
Deutsche Weltpolitik
1890—1912
Mit 20 Bildtafeln zeitgenössischer Karikatur. In Ganzleinenband 7,50 RM. In über 120000 Exempl. verbreitet!
Verlag von Reimar Hobbing, Berlin SW 61

Die drei Wünsche

(Eine alte und doch ganz moderne Fabel)

Vor vielen Jahren, als der liebe Gott noch auf Erden wandelte, begegnete ihm auf einer seiner Wanderungen einmal ein großes Rudel von Tieren aller Art. Müde und verhungert schlichen sie die Straße entlang, viele von ihnen über und über mit Wunden bedeckt. Da erbarmte es den lieben Gott ob ihres kläglichen, jammervollen Anblickes, und er redete sie freundlich an und erbot sich, ihnen zu helfen. Die Tiere klagten ihm ihr Leid: von den Menschen angegriffen und verfolgt, seien sie auf der Suche nach neuen Wohn- und Weideplätzen begriffen. Da sprach der liebe Gott zu ihnen: „Ich will euch drei Wünsche erfüllen, mehr kann ich nicht tun. Also überlegt euch wohl, was ihr euch wünschen wollt. Deshalb rate ich euch, stimmt alle darüber ab und was dann die Mehrheit will, das werde ich euch erfüllen." Damit verschwand er.

Die Tiere zogen weiter und fanden neue, ungestörte Weideplätze. Als es ihnen aber wieder besser ging, wurden sie aufeinander neidisch und eifersüchtig. Keiner gönnte dem andern mehr als sich und schließlich empörten sie sich gegen den Löwen, ihren König. Die Führer der Verschworenen beriefen eine große Versammlung ein, in der gegen den Rat einiger Besonnener mit großer Mehrheit beschlossen wurde, den Löwen zu überfallen und zu verjagen und seine reiche Beute unter alle gleichmäßig zu verteilen. Da geschah ein dumpfer Schlag und vor jedem einzelnen der Verschworenen fiel ein kleines Stück aus des Löwen Beute nieder, so winzig klein, daß mancher seinen Anteil gar nicht finden konnte. Der Löwe aber war verschwunden. Da schämten sich die Tiere sehr, aber es war zu spät, der liebe Gott hatte ihren ersten Wunsch erfüllt.

Eine längere Zeit verging, bis die Menschen die neuen Weideplätze der Tiere aufgespürt hatten. Wieder begannen die Verfolgungen und die Leiden der Tiere. In ihrer Not kamen sie zusammen, um Rat zu halten, wie man dem Elend steuern könne. Da redete die Schlange zu ihnen und sagte, daß die ganze Not nur von dem Widerstande käme, den sie den Menschen entgegenstellten. Wozu brauchten Hirsch, Bär, Tiger und Wolf ihre Waffen? Wären alle so friedlich wie die Lämmer, dann würden die Menschen ihnen gewiß nichts mehr zuleide tun. Zwei Wünsche hätten sie noch frei; deshalb sollten sie sich wünschen, daß der Hirsch sein Geweih, der Bär seine Tatze, der Tiger seine Krallen und der Wolf sein Gebiß verlieren möchte. Von ihrem Giftzahn aber schwieg sie wohlweislich und niemand dachte daran. Begeistert stimmten fast alle der Schlange zu in der Sehnsucht nach Ruhe und Frieden. Da zuckte ein Blitz am Himmel, der Donner grollte und ihr Wunsch war erfüllt, waffenlos diejenigen, die immer für die Allgemeinheit gekämpft hatten. Oben im Himmel aber ballte der liebe Gott die Fäuste über diese Gottverlassenheit seiner Schützlinge. Die Menschen aber brachen nun ungestört in die Heimstätten der Tiere ein und niemand wehrte es ihnen; alles flüchtete und nur die Schlange verkroch sich in ihre Erdhöhle.

Lieber Leser, nun ist die Fabel zu Ende. Wenn es dich gelüstet, auch den dritten Wunsch kennenzulernen, so mußt du dich bis zum dritten Volksbegehren oder Volksentscheid gedulden!

alberich.

Späte Erkenntnis

Nach englischen Meldungen verbringt der Finanzminister Winston Churchill seinen Urlaub damit, daß er zusammen mit einem Maurer ein Haus baut. Er soll sich nach dem Urteil dieses biederen Mannes ganz leidlich geschickt dabei anstellen.

Immerhin dürfte Herr Churchill dabei gemerkt haben, daß das Aufbauen verdammt viel schwerer ist als das Zerstören, worin er 1914 bis 1918 ja auch ganz Hervorragendes geleistet hat.

alb.

Ein sehr beachtenswertes Buch:
Nationalismus u. Imperialismus
von Dr. Heinrich Schnee
Gouverneur z. D.
375 Seiten Großoktav in Ganzleinenband / 12.- RM.
Inhaltsübersicht:
Die Entwicklung des Nationalismus — Die Entwicklung des Imperialismus — Der Konflikt der Imperialismen und der deutsche Vorkriegs-Imperialismus — Nationalismus und Imperialismus im Britischen Weltreich — in den Vereinigten Staaten von Amerika — in Japan — in Rußland — in Frankreich — in Italien — Gegenwart u. Zukunft d. Nationalismus u. Imperialismus
Verlag von Reimar Hobbing
Berlin SW 61.

Mädchenhandel oder nicht —?

Vom Dämon der Unzucht gepackt! Das Schicksal einer Lehrerstochter M. 1.—. Clarissa. Aus dunkl. Häusern Belgiens. Die Entführung eines jungen Mädchens M. 2.—, gebd. M. 3.—. Dr. Henne a. Rh., Prostitution u. Mädchenhandel M. 1.50. Bei Voreinsendung postfrei. Nachn. 60 Pf. extra. **Hans Hedewig's Nachf.** Leipzig 108

Der geruchlose
Petrol.-Heizofen
Marke „Turm"

ohne Abzugrohr schafft Behaglichkeit während der Übergangszeit. Bezugsquellen weist nach
Metallwarenfabrik
Meyer & Nitz, G. m. b. H.
Bergedorf 3 bei Hamburg.

klebt, leimt, kittet Alles

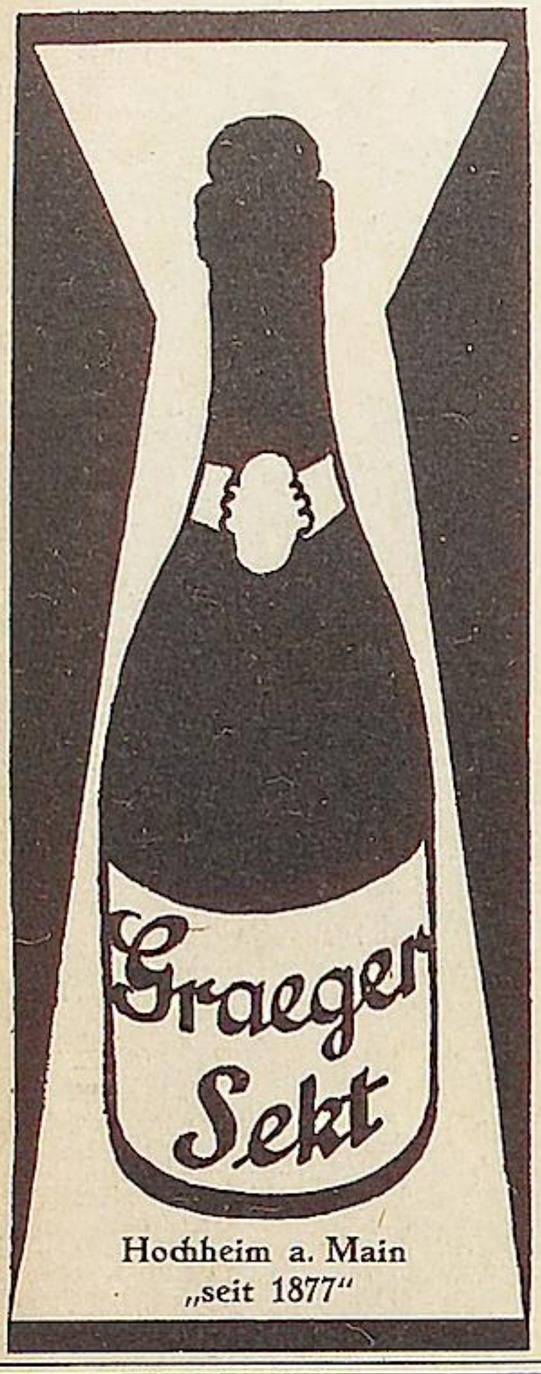
Eisbärfelle
sind nicht besser als meine weißen und dunklen Heidschnuckenfelle „Eisbär" zu 15 Rm, Prachtstücke 18 Rm. Bildkatalog über Vorleger, Decken und Fuß-Säcke frei.
W. Heino, Lünzmühle 31 bei Schneverdingen
(Lüneburger Heide).

Studenten-Utensilienfabrik
Älteste u. größte Fabrik d. Branche gegründet 1842
Emil Lücke
vorm. Carl Hahn & Sohn G. m. b. H.
Jena i. Th. 7.
Man verl. großen Katalog gratis.

O- und X-Beine
Verdeckungsapparate
Prospekt grat. geg. Rückp.
GUSTAV HORN & CO.,
Magdeburg-B. Kl. 2.

Privatdrucke
für Sammler und Bibliophilen.
Man verlange Gratisprospekt durch Schließfach 48, Bonn A.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0674
© Universitätsbibliothek Heidelberg



Hochheim a. Main
„seit 1877"

U. A. w. g.

(„Europa hat sich schon daran gewöhnt, daß die deutsche Presse oft der Wahrheit zu nahe tritt, und hat infolgedessen aufgehört, auf diese Lügen, die übrigens ohnehin niemand liest, zu reagieren und ihnen Gewicht beizulegen.")
[Pilsudski in einer Ansprache an die Berliner Korrespondenten polnischer Zeitungen.]

Michel: „Du beschuldigst unsere Presse der Lüge?! Hat sie etwa schon mal behauptet, daß Ihr eine Kulturnation seid?"

150 000 Mark Fehlbetrag bei der „Volksbühne"

Sie brachten die Bühne des Volkes so weit,
Wie seine Bühne Piscater.
Den Freunden tiefster Einsamkeit
Widmeten sie ihr Theater.
Wer einmal sich beim roten Apoll
Gelangweilt, mied ihn dann fehre.
Es war nie voll, nur jammervoll,
Zuletzt gähnte bloß noch die Leere.
Sie wollten von marxistischen Sachen
Dem Volk, das man gerne einfing',
Durchaus eine deutliche Vorstellung machen —
In die aber keiner hineinging.

Timon der Jüngere.

7. Oktober in Österreich

Wer kerniger deutscher Bauern Geist
Nicht kennt, fragt wohl, was Heimwehr heißt.

Euch, die mit Hetzerein verrucht
Andersgesinnte heimgesucht,
Die ihr das flache Land verseuchtet,
Wird von der Heimwehr heimgeleuchtet.
Wer je den Bauer auf den Leim
Gelockt, dem zahlt's die Heimwehr heim.

Timon der Jüngere.

Ein Märtyrer

Alles ist mir recht, — wenn nur meine „dritte Sorte" trocken bleibt.

Regie–III. Sorte

die altbewährte 6-Pfg.-Zigarette der Österr. Tabakregie

Sehen, lesen, kaufen...

Gesehen werden ist die eine Forderung, die eine Anzeige erfüllen muß; gelesen werden die andere; zum Kauf veranlassen die wichtigste. Anzeigen, die alle drei Forderungen erfüllen erhalten Sie durch die

Annoncen-Expedition
RUDOLF MOSSE

Bevor Sie Ihrer **Gallensteine** wegen eine kostspielige Badereise unternehmen, oder einer **Gallenblasenentzündung** wegen sich einer lebensgefährlichen Operation unterziehen, befragen Sie Ihren Arzt über **Brostrasuc**
Seit mehr denn 30 Jahren hat sich dieser Pflanzensaft glänzend bewährt und selbst dann geholfen, wenn eine Operation unvermeidlich schien. Keine Berufstörung! Keine Diät!
Königl. 1733 privil. **Adler-Apotheke Strasburg** (Uckermark)

Mignon
SCHOKOLADE
PRALINEN
KAKAO
sind Höchstleistungen
DAVID SÖHNE A.-G. HALLE A.-S

Adolf Ey

Von kleinen und großen Menschen
Gedichte — 2. Auflage / Preis gebunden 3.— Rmk.

Vor Toresschluß
Neue Gedichte / Preis gebunden 3.— Rmk.

Bekenntnisse eines alten Schulmeisters
Preis des geschmackvoll gebundenen Buches 6.— Rmk.
Die Bände sind in ihrer ansprechenden Ausstattung auch eine Zierde für jeden Bücherschrank und eignen sich als Geschenk für jede Gelegenheit
A. Hofmann & Co., G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0675
© Universitätsbibliothek Heidelberg

676

„Volks"-Entscheid

„Michel: „Merkwürdig, wie sich ausgerechnet die beiden Internationalen um meine Meinung prügeln!"

Wo ein Wille, da ist auch ein Weg

Wegen des dabei getriebenen großen Schwindels sind in Berlin sämtliche Straßensammlungen verboten worden.

Andre sammeln Münzen, Töpfe,
Bücher, Marken, Pfeifenköpfe
Ungestört,

Uns, die wir das gleiche machen,
Untersagt man solche Sachen.
Unerhört!

Heische ich mit einem Knixe
Obolus für meine Büchse,
Sammle ich

— Hab' ich auch für Geld Verständnis —
Doch vor allem Menschenkenntnis,
Sicherlich.

Gibt wer was, dann weiß ich nämlich,
Dieser Mensch ist ziemlich dämlich
Und naiv,

Und durch solche Offenbarung
Schaff' ich mir an Welterfahrung
Ein Archiv.

Zwar ist dieses nun verboten,
Doch man packt schon die Idioten
Irgendwie,

Und uns bleibt der Hoffnungsschimmer:
Mundus vult doch stets und immer
decipi. roderich.

Wir danken

Im Laufe des Sommers haben wieder unzählige Kongresse von allerhand Funktionären stattgefunden, die, mit Tagegeldern und Reisekosten aus öffentlichen Mitteln ausgerüstet, die schwere Last solcher Tagungen auf ihre abgearbeiteten Schultern nehmen. Das Programm ist überall das gleiche: Das Präsidium dankt dem Ehrenpräsidium, der gastlichen Stadt, den Erschienenen. Die Erschienenen danken dem Ehrenpräsidium und dem Präsidium und der gastlichen Stadt, das Ehrenpräsidium dankt dem Präsidium, den Erschienenen, der gastlichen Stadt, die gastliche Stadt dankt dem Ehrenpräsidium, dem Präsidium und den Erschienenen und nach starker leiblicher und schwacher geistiger Nahrung wird die Tagung mit nochmaligem allerseitigen Generaldanke allerseits dankbar gesättigt geschlossen.

Wir schließen uns im Namen der Steuerzahler dem mit der Erklärung an, daß wir für solche Verpulverung der Steuergroschen hiermit gleichfalls danken. roderich.

Kampf gegen die Sprache

Ein deutscher Aussteller auf der Prager Messe erhielt einen Rüffel von der tschechischen Messeleitung, weil er seine Firma „Krause-Leipzig" angegeben hatte. Die Benützung der deutschen Sprache sei nämlich bei öffentlichen Ankündigungen verboten und für „Leipzig" gebe es eine tschechische Bezeichnung — nämlich „Lipsko". Und ebenso wie diese Firma „sich der Gefahr einer Bestrafung ausgesetzt habe", tat dies eine Düsseldorfer Aktiengesellschaft, die sich in Prag als „A. G." bekannte und nicht nach tschechischem Usus als „A. S.". — Ja, ja, man wandelt nicht ungestraft, unter Tschechen. Verwunderlich aber ist nur, daß die Prager Herren noch niemals an dem deutschen Aufdrucke der — Reichsmarkscheine Anstoß genommen haben, die der deutsche Michel törichterweise auf die „Prager Messe" trägt. Im Gegenteil, diese nützlichen deutschen Papiere haben sie gerne. Und so sollen sie auch uns selber, logischerweise und auf gut deutsch . . . gerne haben. ri-ri.

Anzeigenpreis für die sechsgespaltene (84 mm breite) Zeile (Rudolf Mosses Normalzeilenmesser 4) nach Tarif.
Alleinige Anzeigen-Annahme Rudolf Mosse, Annoncen-Expedition für sämtliche Zeitungen Deutschlands und des Auslandes in Berlin SW 19, Bielefeld, Bremen, Breslau, Chemnitz i. Sa., Dresden, Düsseldorf, Erfurt, Frankfurt a. M., Halle a. d. S., Hamburg, Hannover, Karlsruhe i. B., Köln a. Rh., Leipzig, Magdeburg, Mannheim, München, Nürnberg, Stuttgart, Wien, Amsterdam, Barcelona, Basel, Budapest, Bukarest, London, Mailand, New York, Prag, Warschau, Zürich.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0676
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Briefkasten

Folgende uns zugegangene Manuskripte werden unter Hinweis auf die am Ende des Briefkastens befindliche Mitteilung mit bestem Dank abgelehnt.
Aachen: E. B. — Bad Brambach: P. H. — Ballenstedt: R. — Berlin: H. B. — G. v. F. — Dresden: H. R.
Göttingen: W. E. G. — Grunewald: C. F. — Kiel: C. D. — Kronberg: A. K. — Neuenstadt (Württ.) G. v. G.
Weimar: O. F. — Wien: A. G.

Baden-Baden. A. St.: Im „Badener Tageblatt" vom 7. September 1928 lesen wir: „Gasthaus z. ‚Schützenhof', im Zentrum der Stadt — neben dem Darmstädter Hof. Neu umgebaut. Altbekanntes Wein-, Bier- und Speiserestaurant. Monninger Bier. Separater Speisesaal, 70 Personen fassend, 28 Fremdenbetten, mit fließ. warm. u. kalt. Wasser." Diese Betten mit dem fließenden Wasser erwecken bei dem Leser ein kleines Gefühl der Unbehaglichkeit.

Berlin. Die Anton-Flettner-G. m. b. H. teilt uns zu unserer Freude mit, daß sie entgegen der Zeitungsnotiz, die unserem Gedicht „Nekrolog" in unserer Nr. 37 vom 9. September 1928 zugrunde lag, nicht nur nicht liquidiert hat, sondern vielmehr erfolgreich am Ausbau der zukunftsreichen Rotorerfindung weiterarbeitet.

Blankenburg (Thüringen). O. M.: Im „Wiesbadener Tageblatt" vom 12. September 1928 befindet sich folgende Anzeige: „Dr. Max Schulz, Rechtsanwalt und Notar, Frau Dr. Käte Schulz, Rechtsanwalt, Vermählte. Während unserer Flitterwochen keine Sprechstunden. Wiesbaden — Schwalbacher Straße 8." Ganz recht! Wenn zwei Doktoren wonnig „flittern" — darf keiner ihre Ruhe erschüttern — besonders wenn sie zudem Juristen — verbitten sie sich Störungskisten.

Bremervörde. B. B.: In der Sonntagsbeilage der „Weser-Zeitung" vom 26. August 1928 wird eine Reihe von „Anekdoten aus verflossener Zeit" veröffentlicht; unter anderm lesen wir eine von Papst Pius VI., die mit folgenden Worten beginnt: „Als Papst Pius VI. nach Wien kam, ward er von Joseph II. eingeladen, mit ihm gemeinsam die Stadt zu besichtigen. Sie kamen zu der Schatzkammer, in der unter anderen kostbaren Sachen eine schöne Schale stand, die aus einem einzigen Stein geschnitzt war. Der Papst beschnarchte die Seltenheit." Ei, ei! Der Heilige Vater wird die Sonntagsbeilage der „Weser-Zeitung" — auf den Index setzen.

Dresden. P. A.: In Nr. 213 der „Ludwigsburger Zeitung" lesen wir in einem Bericht über die Reichswehrmanöver unter „Jagstfeld": „Die Leitung, welche allem nach über kein Absperrpersonal verfügte, hat dem — fast möchte ich sagen — Sauhaufen von uns Zuschauern größte Freiheit gelassen. Dies war ja für die Manöverbummler ganz angenehm, aber für das ‚Feldmäßige' der Übungen sicherlich sehr störend. Man sah unter den Zuschauern an diesem Tag auch den badischen Staatspräsidenten, Dr. Remmele, den Karlsruher Polizeioberst Blankenhorn und Georg Prinz von Sachsen-Meiningen." Oh, oh, oh! Die selbstverständliche Nichtzugehörigkeit der drei letztgenannten Herren zum „Sauhaufen" hätte vom Berichterstatter unter allen Umständen irgendwie angedeutet werden müssen! Hoffentlich nehmen aber auch bei dieser Fassung die Herren Staatspräsident Dr. Remmele, Polizeioberst Blankenhorn und der Prinz von Sachsen-Meiningen ihre Zugehörigkeit zu den genannten, mit Grunztieren verglichenen „Zuschauern" nicht als gegeben an.

Dresden. A. R.: Nr. 213 der „Gemeinde-Nachrichten" (Pockau im Erzgebirge) veröffentlicht die Fortsetzung des Romans „Ein Frauenlos" (von Ida Bock); darin heißt es: „‚Herr Egger — wollen Sie noch rasch einen Sherry zur Stärkung?' rief die dunkelhaarige Alma hinüber und warf ihren etwas phantastisch wilden Bubikopf mit einem Ruck gegen Egger hin." Den Sherry wird Herr Egger, obwohl er gleich darauf versichert, daß er Antialkoholiker wäre, ganz sicher angenommen, den ihm zugeworfenen „phantastisch wilden Bubikopf" dagegen energisch abgewehrt haben.

Eckernförde. T. H.: In der „Eckernförder Zeitung" (Nummer und Datum nicht erkennbar) lesen wir: „Dem Flensburger Kunstgewerbemuseum ist von der verstorbenen Frisörin des Klosters Preetz Baronin Gabriele von Plessen eine wertvolle Sammlung alten Porzellans vermacht worden." Wir stehen, offen gesagt, hier vor einem Rätsel. Denn nur, wenn die Damen dieses Klosters Bubiköpfe tragen, möchten wir an diese „Frisörin" glauben; oder hat der ††† Druckfehlersatan hier etwa gar aus einer „Priorin" — eine „Frisörin" gemacht?

Hamburg. C. L.: In Nr. 38 von „Hackebeils Illustrierten" befindet sich ein Aufsatz „Die Doktorwürde des Gesichts" (von Hans-Olaf Bellmann); er beginnt mit folgenden Worten: „Es ist ein Irrtum, wenn man glaubt, daß es der grausame Kaiser Nero war, der das Einglas als Erster getragen, daß er es als dernier cri in seiner Hofhaltung einführte. Denn schon Jupiter prägte den bemerkenswerten Satz: ‚quod licet jovis, non licet bovis'." „O, o!" meinte unser Karlchen Mießnick, „mit diesem Latein würde der Götterbater sicher nicht in die Quarta aufgenommen werden."

Karlsruhe. Dr. W. E. O.: Das Septemberheft 1928 der „Deutschen Rundschau" kündigt für den neuen Jahrgang unter anderm einen Beitrag an von Werner Deubel über „Die Religion der Rakete". — Daß ein Deubel (der geschätzte Autor möge uns diese kleine Bemerkung freundlichst verzeihen) über — Raketen nebst ihrem Geknall und Gestank und Gefunkel schreibt, ist durchaus einleuchtend, daß er aber damit gleich in das Gebiet der Religion vorstößt, übersteigt eigentlich seine — Deubelkompetenzen.

Lyck. B.: In Nr. 428 der „Königsberger Allgemeinen Zeitung" lesen wir „Aus der Provinz": „lo. Rachelshof (Kreis Marienwerder), 11. September. [Tod durch Ertrinken an verbotener Stelle.] Sonntag nachmittag ertrank im Hintersee der 24 Jahre alte Eigentümer Walter Sieg aus Tiefenau." Sicher ist der Berichterstatter auch in der Lage, uns mitzuteilen, an welcher Stelle des Hintersees das Ertrinken — erlaubt ist.

Neumünster (Holstein). L.: In Nr. 206 des „Holsteinischen Couriers" wird über einen „Liederabend" der Männerchöre Neumünsters berichtet; unter anderm lesen wir: „So kam hier in Neumünster der Liederabend zustande, den die Vereine „Liedertafel", „Frohsinn", „Liederkrank", „Volkslied", „Bürgergesangverein" und „Bramstedter Liedertafel" am Sonnabend im „Tivoli" veranstalteten." Gesangverein „Liederkrank"! Das erinnert ein wenig an die rühmlichst bekannten Gesangvereine „Halbe Lunge" und „Keuchhusten".

Niebüll (Schleswig). L.: In Nr. 220 der „Süd-Tondernschen Zeitung" lesen wir: „Δ Die Jagd auf Rebhühner enttäuschte in der Umgegend. Einige Jäger trafen überhaupt keine Völker an, die obendrein noch sehr schwach waren." Manche Jagdberichterstatter haben überhaupt keinen Stil, der obendrein noch sehr schwach ist.

Potsdam. W. Str. Der 7. Oktober ist in diesem Jahr nicht nur der Stichtag für den Fahrplanwechsel, sondern auch der Beginn des Inkrafttretens der neuen Fahrpreisfestsetzungen und des neuen Klassensystems.

Trotz der verhältnismäßig kurzen Zeit, die für die Aufnahme dieser Veränderungen zur Verfügung stand, werden alle Storm-Kursbücher mit dem neuen Winterfahrplan pünktlich erscheinen, und zwar:

Storm Kursbuch fürs Reich 5 M., — für Norddeutschland 2,50 M., — für Ostdeutschland 2 M., — für Mitteldeutschland und die Tschechoslowakei 2 M., — für Westdeutschland 2 M., — für Süddeutschland 2 M., — für Berlin 1 M.

Hendschels Telegraph, bekanntlich das älteste deutsche Kursbuch, erscheint anschließend an die Storm-Ausgaben und bringt wieder, abgesehen von dem gesamten reichsdeutschen Verkehr, die Fahrpläne von 32 außerdeutschen Staaten.

Zum Preis von 3,50 M. erscheint vom „Telegraph" wieder die kleine Ausgabe „Hendschel International", die den deutschen Fahrplan-Teil gekürzt, das gesamte Ausland aber in gleicher Reichhaltigkeit wie der Telegraph bringt.

Auch das dritte der großen deutschen Kursbücher mit internationalem Verkehr — das Lloyd-Kursbuch — wird rechtzeitig erscheinen. Es bringt die wichtigen deutschen Verbindungen und alle die Nachbarländer berührenden Expreß-, Schnell- und Eilzüge.

Wesselburen. D. O.: Die „Dithmarscher Landpost" vom 1. September 1928 veröffentlicht ein Gedicht „Sommerabend an der Nordsee" (von Frieda Böhm); die letzte Strophe lautet:

Andachtsvoll genießen wir die Pracht,
Ein singendes Jauchzen die Seele füllt.
Bis leis sich senkt die dunkle Nacht
Und alles Leben im Schlafe füllt. —

Der Reim „füllt" auf „füllt" ist ein reichlich „reicher Reim"; aber warum kann es denn nicht zum Schlusse heißen:

„Bis leis sich senkt die dunkle Nacht,
Nur hier und da noch im Schlafe ein
Rindvieh brüllt."

Alle für uns bestimmten Einsendungen sind kurzweg an die Schriftleitung (Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9), nicht an einzelne Redaktionsmitglieder persönlich zu adressieren. Bei der großen Menge der uns zugehenden Beiträge können wir diese nur zurückschicken, wenn ein mit den nötigen Briefmarken und mit Aufschrift versehener Briefumschlag beigefügt ist. Für Briefkastenbeiträge wird nichts vergütet.

Abschluß dieser Nummer: 4. Oktober 1928.

Die Schriftleitung des Kladderadatsch

Herausgeber: Rudolf Hofmann (z. Zt. verreist). Hauptschriftleiter und für die Schriftleitung verantwortlich: Paul Warncke. Schriftleiter: Dr. phil. Wolfgang Hofmann. Verantwortlich für den Briefkasten: Max Brinkmann. Künstlerischer Beirat: Arthur Johnson. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Paul Burghardt. Sämtlich in Berlin. Verlag von A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW48, Wilhelmstr. 9: Postscheck-Konto Berlin Nr. 26557: Telegr.-Adr.: Kladderadatsch, Berlin. — Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

71329

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0677
© Universitätsbibliothek Heidelberg

678

G 5442 3

Gefährlicher Ballast

Lieber Dr. Eckener, mit dem Ballast kommen weder Sie noch Deutschland hoch!

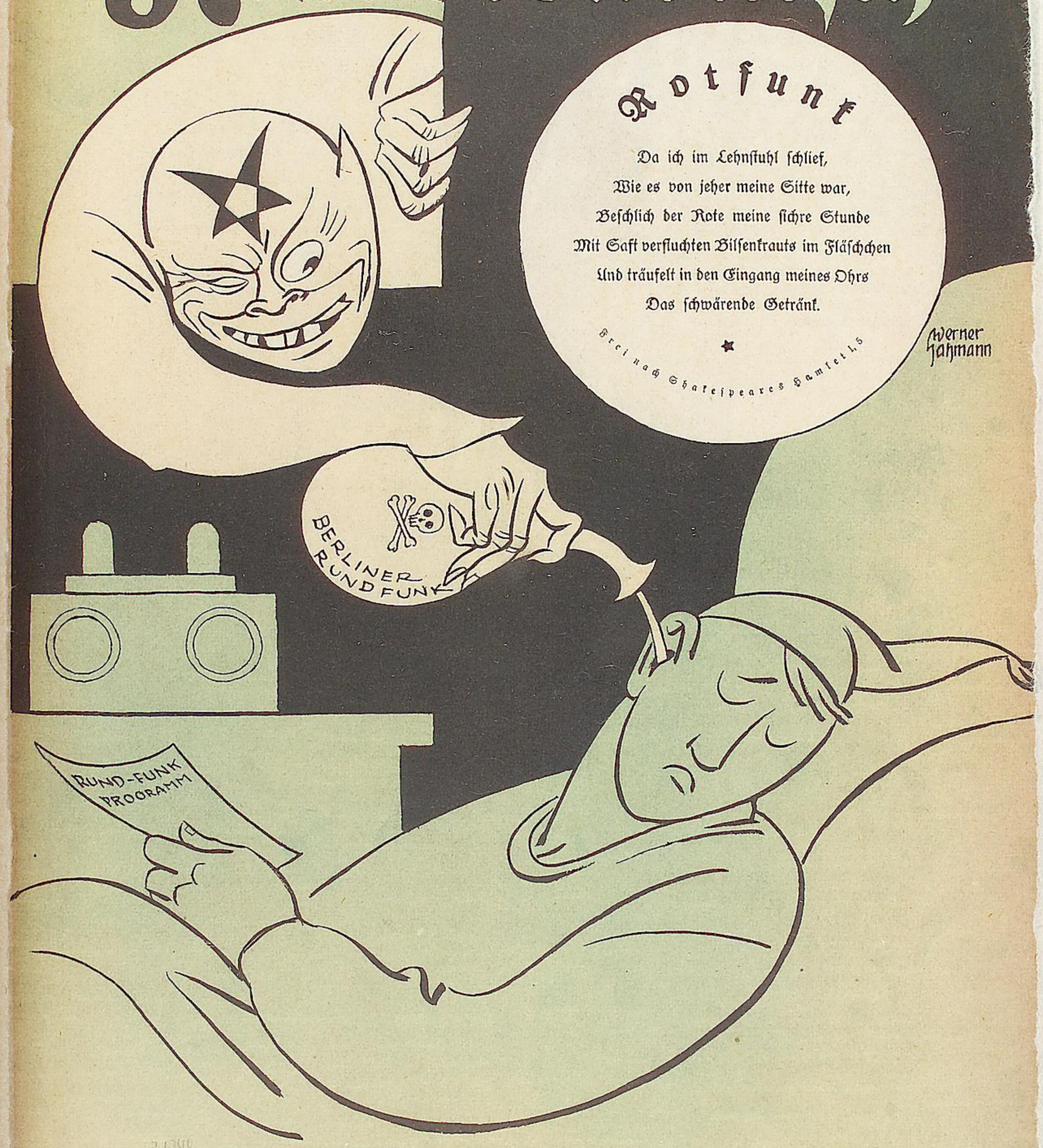
UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0678
© Universitätsbibliothek Heidelberg

A.L. 52

Nr. 43. – 81. Jahrg.
Berlin, 21. Oktober 1928

Kladderadatsch

Preis 60 Pfg.



71340

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0679
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Berlin, den 21. Oktober 1928

Dieses Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Wochentage

Bezugspreis vierteljährlich 7 Reichsmark, direkt vom Verlag 7,50 Reichsmark. Bei Bezug durch die Postanstalten monatlich RM. 2,40.
Bestellungen nehmen auch alle Buchhandlungen und Zeitungsexpeditionen entgegen

Verlag des Kladderadatsch, A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9

Alleinige Anzeigenannahme Annoncenexpedition Rudolf Mosse, Berlin SW 19, und deren Filialen.

Alle Rechte für sämtliche Artikel und Illustrationen vorbehalten.

Wochenkalender

Montag, den 22. Oktober

Als Folge mörd'rischer Exzesse
Beginnen jetzt die Mord-Prozesse,
Wohin du schaueſt — allerorts
Ist einer angeklagt ob Mords.

Dienstag, den 23. Oktober

Weil eine Alte zu viel wußte,
Sie plötzlich Todes sterben mußte.
Ein Mädchen, die ein Zeit-Gewächs,
Verfährt nach einem „Mord-Komplex".

Mittwoch, den 24. Oktober

Für Fraun, die hoch versichert waren,
Barg das Alpine viel Gefahren.
Nun stand ein Gatte vor Gericht.
(Das war die wahre Liebe nicht . . .)

Wochenkalender

Donnerstag, den 25. Oktober

Ein ledig Kind kost' Alimente.
Durch einen Schuß kommt das zu Ende.
In Chemnitz vor den Richter kam,
Wer seinem Kind das Leben nahm.

Freitag, den 26. Oktober

Nach einem Münchener Ball-Genusse
Kam ein Student zum Schuß-Entschlusse.
Der Eifersucht, die unbedacht,
Ward nunmehr der Prozeß gemacht.

Sonnabend, den 27. Oktober

Nun weinet, weil die Paragraphen
Die Miss'tat nach Gebühr bestrafen.
Was du nicht willst, das man dir tu,
Das schieß' auch keinem andern zu.

Kladderadatsch.

Rundflunkerei

Ach, wie viele wunderschöne Stunden
Hat der Rundfunk uns nicht schon beschert,
Der sich — ich erklär es unumwunden —
Immer als parteienlos bewährt.

Wenn Crispien, der biedere, losgelassen,
Oder auch ein Sowjet, stolz und groß,
Konnte jedermann sofort erfassen:
Hier sind Anheilmanns Parteien los.

Doch die schönste Stunde zu beschwören,
Such ich auf der Fläche meines Pults,
Wie, da alle glaubten, Schwarz zu hören,
Wunderschönen Kohl verzapfte Schulz.

Schwarz, der Wolfgang heißt, genau wie Goethe,
Saß gemütlich im Familienkreis,
Als, so um die Zeit der Abendröte,
Kam ein Auto „auf Rundfunkgeheiß".

Solches Wolfgang Schwarzen vorzukohlen,
Unterfingen Drei sich ohne Scham,
Um den Hochgeschätzten abzuholen,
Ihn, von dem kein Sterblicher vernahm.

Und sie fuhren ihn vergnügt spazoren,
Weit hinaus zur herbstlichsonnigen Flur;
Mit dem Browning spielten sie verloren,
Wenn er im geringsten muckste nur.

Unterdessen auf bewußter Welle
Redete unendlich sprachgewandt
Schulz, der kühne K. P. D.-Geselle,
Unbekannter noch als unbekannt.

Daß er's konnte, wundert manchen höchlich.
Doch nur den, der's nicht begreifen kann,
Daß der Funk Unmögliches macht möglich.
Stimmt das? O Ansager, sag mirs an!

Ja, Schwarzhören ist und bleibt verboten,
Und wir hörten Schwarz nicht, wie wir sahn,
Doch ein Rötester vertrat den Roten,
Und durchkreuzerte des Rundfunks Plan.

Niemand merkte was davon im Reiche,
Was ja überaus begreiflich ist:
Rot und ultrarot, es ist das gleiche,
Jeder schläft dabei, und Mist bleibt Mist.

Aber weh, wenn ich die Folgen sehe,
Wie der fürchterliche Schiff erschien
Und im Hochbahnwagen, wehe, wehe,
Schulzen einen Schlag der Faust verliehn.

Ein Geschimpf begann, ganz ohnegleichen,
Schiff fuhr fort, das brave M. d. L.*)
Schiffsgemäß vergnügt bordbackzustreichen,
Bis daß jener brüllte: „Sie Kamel!"

„Nein," sprach dieser, „dieses stimmt nicht, siehste,
Weil der Wind aus anderem Loche pfiff,
Ich bin keinesweges Schiff der Wüste,
Höchstens hier wohl mal der wüste Schiff!"

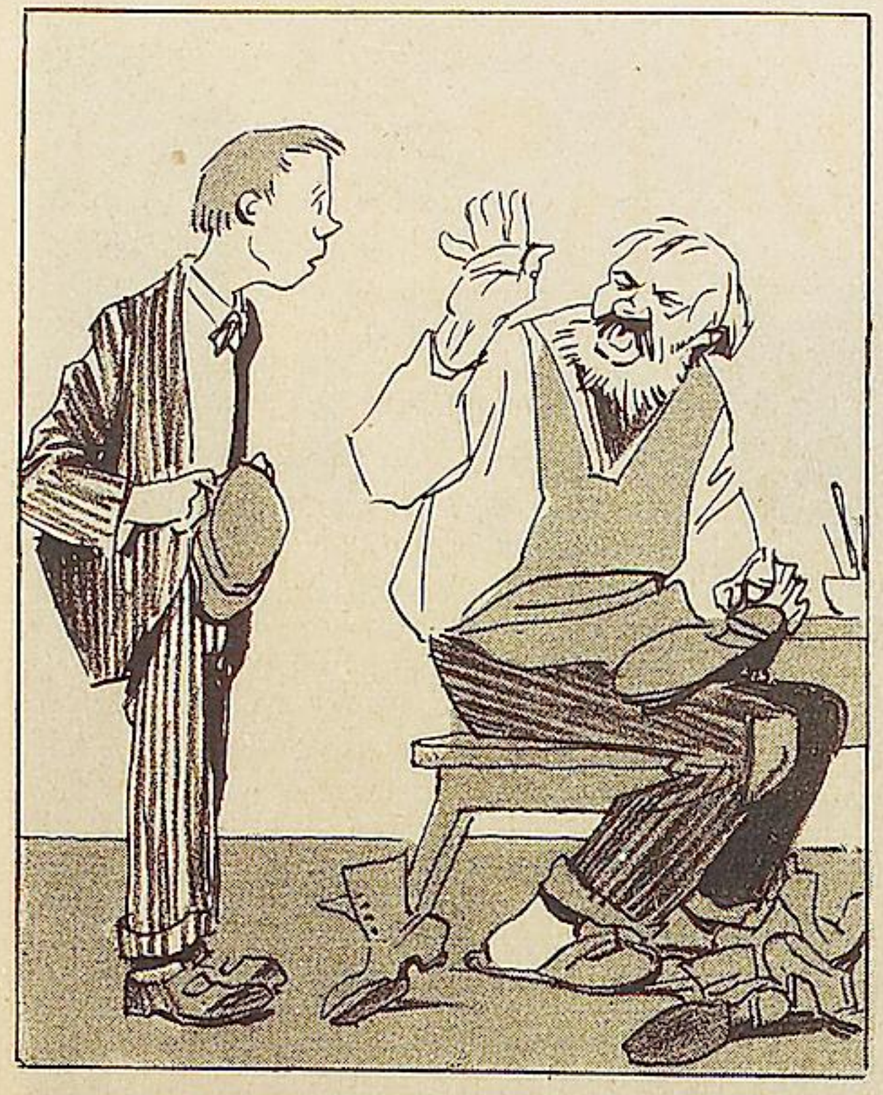
Also sprach er. Fern dem Trieb des Kränkens,
Fürcht ich, daß, wenn fortblüht solcher Sport,
Jenes Boxhaus seligen Angedenkens
Leben werde nur als Boxhaus fort!

Kladderadatsch.
P. W.

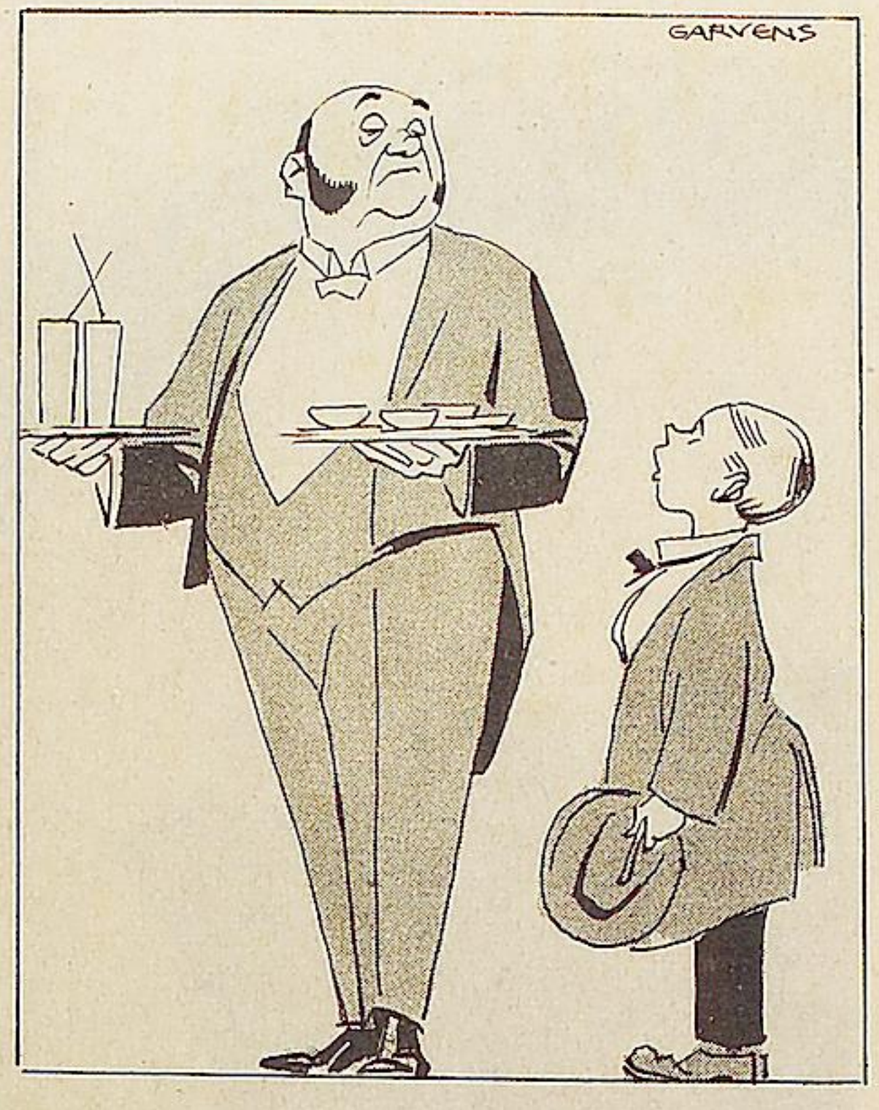
*) spr.: Ehl.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0680
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Arbeitslose



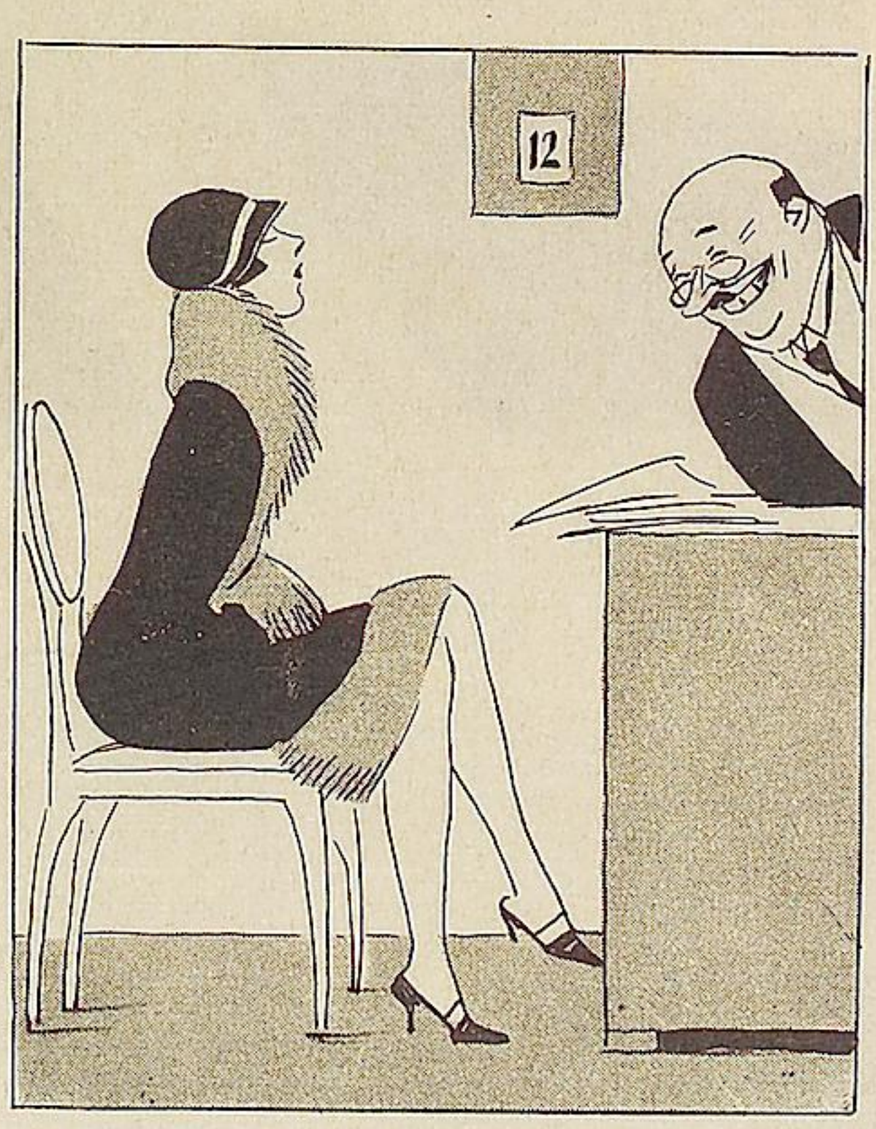
„Wat? Nich mal Obersekunda-Reife, und denn Lehrling bei mir? Ausjeschlossen!"



„Nischt zu machen, Kleener! Bei uns werden Pikkolos nur noch mit Abitur eingestellt!"

„Ja, wenn Se nich wenigstens det Mächenlyzeum absolviert haben, können Se heute so 'ne Stellung nich kriejen."

7/1341



„Abitur und Dr. phil. sind ja ganz nett, mein Fräulein, aber für eine Privatsekretärin in meinem Betriebe ist Vollschlankheit viel wichtiger!"

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0681
© Universitätsbibliothek Heidelberg

682

Ein Patriot

„Aber Artur, du wirst mich doch heiraten?"

„Heiraten — jetzt — wo die Franzosen so schon Angst vor den unerschöpflichen Menschenkräften Deutschlands haben?!"

Wehe, weh mir! Welche Töne!

Mit einem völlig neuen Programm trat kürzlich das Leipziger Symphonieorchester vor die Öffentlichkeit, um abermals ohne Dirigenten Beweise seiner hohen Leistungsfähigkeit zu geben. Der Versuch glückte auch diesmal.

Die große Erregung, die sich auf diese Nachricht hin der Dirigenten unserer führenden Musikkapellen bemächtigt hat, ist nur allzu gut begreiflich. Denn ihr Abbau ist nur noch eine Frage der Zeit. Erschütternde Szenen spielten sich auf dem Berliner Arbeitslosenamt ab, als sich namhafte, im Dienst ergraute und um ihre Existenz besorgte Generalmusikdirektoren vorsorglicherweise schon jetzt „zum Stempeln" vormerken ließen. Generalmusikdirektor Blech, der durch die drohende Gefahr zum ersten Male in seinem Leben aus dem Takt gebracht wurde, und Generalmusikdirektor Kleiber, der trotz seiner hervorragenden Direktionsfähigkeit jede Direktion verloren zu haben scheint, schreiben sich an Hand des Berliner Tageblattes die Finger wund nach irgendeiner, wenn auch noch so bescheidenen „offenen Stelle".

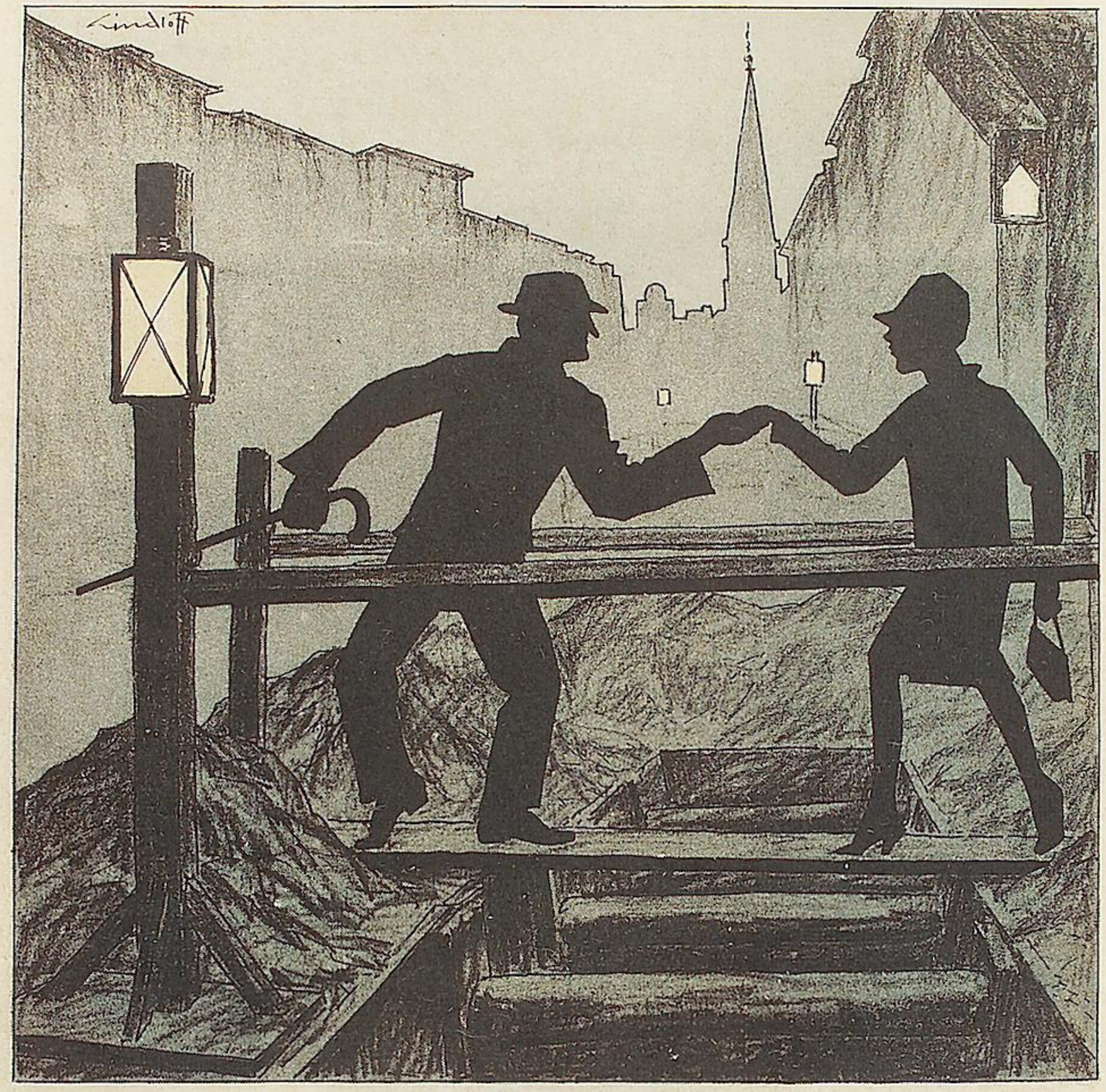
Die Unterbringung der gewiß nicht talentlosen Herren als Musiker in einem dirigentenlosen Orchester wäre ja das Nächstliegende; aber da sie sich nie mit wahrem Ernst im Paukenschlagen, Trompeten- und Querpfeifenblasen geübt haben, so würden sie mit aller Wahrscheinlichkeit und mit Pauken und Trompeten durchfallen.

Einen sehr beachtenswerten Vorschlag hat nun Herr Professor Hindemith gemacht, der die beklagenswerten Herren zu einem eigenen dirigentenlosen Dirigentenorchester vereinigen will, in dem es jedem Mitwirkenden dank der von ihm erfundenen atonalen Musik freistehen soll, zu spielen, was und wie es ihm beliebt. Herr Professor Hindemith hofft, durch diese unfreiwilligen Beiträge sein musikalisch-unmusikalisches Lebenswerk mit nie geahnten Erfolgen zu krönen. o.w

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0682
© Universitätsbibliothek Heidelberg

683

Berlin bei Licht — —



und was dabei sichtbar wird.

Bayern und das griechische Dengue-Fieber

Das offiziöse Athener Blatt „Messager d'Athènes" hat herausgebracht, daß an dem in Athen ausgebrochenen Dengue-Fieber die Anlage der Stadt schuld sei, wie sie s. Z. die bayerischen Architekten auf Wunsch König Ludwigs I. ausgeführt hätten.

Ganz stimmt das nicht, denn nach der Meinung der medizinischen Sachverständigen kommt das Fieber von dem in den Straßen und Anlagen Athens liegenden ungeheuren Dreck. Immerhin, auch daran hat, wie wir leider zugeben müssen, Bayern sein gerüttelt Maß Schuld. Denn König Ludwig I. hat auf Hellas und Athen eine schwere Menge von Elegien und sonstigen Gesängen gedichtet, mit denen er Griechenland geradezu überschwemmte. Diese poetischen Fabrikate, von denen eines beginnt:

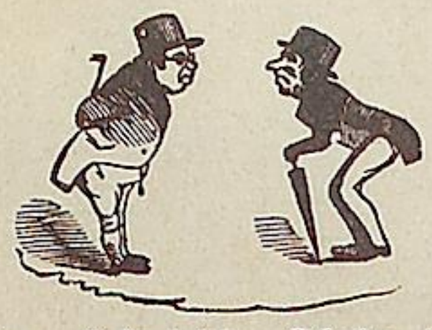
„Theseus, Kodros, Solon, wie Aristides,
Kimon,
Und Themistokles du! Iktinos, Zeuxis,
Platon,
Perikles und Phidias, Polygnotos,
Apelles,
Zeno, Thukydides, so Äschylos und
Sophokles,
Xenophon, Isokrates, Aristophanes,
Myron
Und Praxiteles ja! Sokrates, Lysippos
auch" —

sind — was heute allerdings jedermann den athenischen Journalisten zugeben wird und muß — ganz großer Mist. Wie soll es aber kommen, daß dieser als Dengue-Epidemie nun erst jetzt, nach hundert Jahren, aufgeht? Auch hierauf haben die athenischen Zeitungsschreiber eine nicht zu widerlegende Antwort. Sie verweisen nämlich auf das deutsche Sprichwort: „Gut Dengue will Weile haben!"

roderich.

7:1342

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0683
© Universitätsbibliothek Heidelberg



Müller: Haste jelesen, Schultze, det se für Hilferding Herrn Naphthali in den Reichswirtschaftsrat berufen haben?

Schultze: Ja, Müller. Und ick freu mir, det da nu sozusagen keene Motten mehr in die Verhandlungen kommen können!

Müller: Wieso denn nich, Schultze?

Schultze: Na, Mensch, wenn se Naphthalin drin haben!? ego.

—

Schultze: Du, Müller, hab' ick nich schon manchmal jute Witze jemacht, die dir zum Lachen brachten?

Müller: Det stimmt.

Schultze: Soll ick dir nu aber mal 'n Witz sagen, der dir weenen läßt?

Müller: Na — schieß mal los.

Schultze: Det is der Witz mit die sojenannte Abrüstung. Der is zum Heulen. l. s.

—

Schultze: Na, diese Krämerseelen der Rheinlandskommission! Da beschweren sie sich über Eckener, dat er Wiesbaden überflogen hat —

Müller: Na, weeßte, wenn die Kommission sonst nischt zu mäkeln hat, jreift sie et eben — aus der Luft.

Schultze: Saubere Jesellschaft! ers.

—

Schultze: Ick weeß nich, warum hier in Berlin so jar keene Hochhäuser jebaut wer'n.

Müller: Et wird woll bei uns jenüjen, wenn die Mieten hoch sind! l. s.

Von A bis U

Die fünf Vokale deuten an
Des Lebens Bahn für jedermann.

Das Ah! ist voller Lust geschwellt:
So grüßt das Kind die junge Welt.

Das Eh! mit leisem Unterton:
Der Knabe merkt den Braten schon.

Das Ih! verwundert sich gar sehr:
So stutzt der Jüngling täglich mehr.

„O Ideal! Versunk'ner Glanz!" —
Das liegt im Oh! des reifen Manns.

Der Mümmelgreis mit dumpfem Uh!
Entsagt der Welt und schließt sich zu.

So ist's! Auch gilt dies Klangsymbol
Beim hochpolitischen Redekohl.

Zum Beispiel: der Locarno-Bau —
Von A bis U — noch kürzer: Au! p.

Die deutsche Gefahr

„Soweit haben Sie ja in Genf ganz gut gesprochen, Briand", sagte Poincaré. „Und ich will Ihnen das Theater, das Sie in Locarno und Thoiry gespielt haben, nicht mehr übelnehmen. Aber —"

In Briands Augen saß vergnügtes Zwinkern. „Komödie muß sein, Raymond. Sie glauben gar nicht, wie begeistert gerade die Berliner Abend für Abend in Pariser Komödien laufen."

„Aber", fuhr der Ministerpräsident sorgenvoll fort, „jetzt tun Sie gefälligst auch ein übriges und treten Sie bei allen Nationen für die Notwendigkeit neuer französischer Rüstungen ein. Betonen Sie, daß an Räumung des Rheinlandes nicht gedacht werden kann. Der deutsche Militarismus reckt lebensgefährlich das Haupt empor, wir müssen jeden Tag eines Überfalles gewärtig sein."

„Nanu!" erwiderte Briand erstaunt. „Lesen Sie denn keine Zeitungen? Von Schönaich und Schützinger, von Förster will ich gar nicht reden, obgleich das Männer von Kopf sind —"

Poincaré blickte vorwurfsvoll auf. „Daß Sie sich immer in Bagatellen verlieren, Aristide!"

„Es genügt der Hinweis auf das Volksbegehren der Kommunisten, die sogar den Bau von Panzerschiffen in Deutschland untersagt wissen wollen!" schloß Briand triumphierend.

Jetzt stieß der ragende Lothringer den Stuhl zurück. „Ihre Kommunisten, die hab' ich eben im Auge! Es gibt keinen bündigeren Beweis für Deutschlands ungebrochenen Militarismus, für die wilde kriegerische Gesinnung dieser Nation. Hier die Berichte über die Schlacht bei Geesthacht! Welch ein furor teutonicus! Eine Kampftüchtigkeit, eine Angriffswut — diese Leute können ja ohne Gefechtstätigkeit gar nicht leben! Denken Sie sich die Kommunisten mit dem ähnlich gearteten Reichsbanner verbündet — Briand, wenn diese fürchterlichen Amokläufer einmal statt über ihre eigenen Landsleute über uns herfallen —."

„Das ist zwar dank der berühmten deutschen Mentalität nicht anzunehmen", unterbrach ihn der Minister des Äußeren. „Immerhin bin ich doch sehr zufrieden, mit England abgeschlossen zu haben. Es gewährt uns Flankenschutz für den Fall eines imperialistischen Vorstoßes jener kriegerischen Horden."

Mit einem tiefen Seufzer nahm Poincaré wieder Platz. „Das genügt nicht. Wir müssen sofort unsere Friedensstärke um mindestens 200 000 Mann erhöhen. Ich kenne die deutschen Kommunisten nunmehr, Aristide. Sie haben sich bei Geesthacht verraten. Die Volksabstimmung über den Panzerkreuzer ist Schiebung. In Wahrheit will man dadurch nur feststellen, wie viele Millionen Raufbolde und Schlagododors am Tage der Revanche gegen uns zur Verfügung stehen."

Briand war blaß geworden. „Nun begreife ich auch erst, weshalb Müller-Franken sich in Genf so viel herausgenommen hat", stotterte er. „Bei allen éléments stables, Frankreich muß weiter rüsten!"

Timon der Jüngere.

Warum?

(Man hat festgestellt, daß seit dem Kriege in der ganzen zivilisierten Welt weit mehr Zwillinge und Drillinge geboren werden als früher.)

Wie man da staunend liest,
Bringt dieser Storch, das Biest,
Jetzt häufig Zwillinge,
Mehrfach auch Drillinge.
Diese Geburtenform
Ist ja doch ganz abnorm;
Man fragt: wie kommt das bloß,
Was ist denn los?

Nicht nur bei uns ist's so,
Nein, nein, auch anderswo,
Selbst in den U. S. A.
Ist gleich ein Pärchen da. —
Mir scheint's, der Überfluß,
Den man ergründen muß,
Stellt eine Wandlung dar
Von Adebar.

Ja, seine Tätigkeit
Folgt jetzt dem Zug der Zeit:
Denn seit dem Kriege nimmt
Jeder, der oben schwimmt,
Immer das Maul recht voll,
Dies ist besonders toll,
Wenn's wie beim Klapperstorch
Rot dorch und dorch.

Stoffel.

Verschiedene Wege

Wie unsere früheren Feinde betonen, haben sie gleich uns nur ein Ziel: der Welt den Frieden zu sichern.

Unser Dr. Eckener benutzt zu diesem Zweck das Blaugas, die Ententestaaten bevorzugen das Gelbgas. l. s.

Rundfunk-Unfall

„Zu Hilfe! Unser Redakteur erstickt an einem ungehaltenen Vortrag!"

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0684
© Universitätsbibliothek Heidelberg

685

Auf der Höhe

Im preußischen Abgeordnetenhause sind Lautsprecher aufgestellt worden, welche die am Sprecherpult gehaltenen Reden auf allen Plätzen verständlich machen sollen. Jedoch kann der Präsident im Bedarfsfalle diese Lautsprecher auch zum Heulen und Pfeifen bringen, um eventuelle Störungsversuche der Opposition zu übertönen.

Diese zeitgemäße Neuerung stellt nur den Beginn einer großzügigen Umgestaltung des preußischen Abgeordnetenhauses dar. Die Ausrüstung aller Abgeordneten mit Gasmasken zum Schutz gegen Stinkbomben- und sonstige Gasangriffe, der Einbau eines Vernebelungsapparates zur Verschleierung tätlich angegriffener Abgeordneter sowie die Panzerung des Rednerpultes sollen in Kürze nachfolgen. alberich.

Falsch und richtig

In Berlin hat ein Einbrecher, der als falscher Finanzbeamter in einer Wohnung erschien, die dort tätige Aufwartefrau niedergeschlagen.

Dieser Trick ist ja verhältnismäßig neu. Aber daß die Leute, die mit einem richtigen Finanzbeamten zu tun haben, niedergeschlagen sind — das kann man auf den Finanzämtern alle Tage erleben! ego.

Eine nette Jubiläumsfeier

leisteten sich kürzlich die Anwohner des Hölderlin-Platzes in Groß-Buddelhausen, der in den letzten zwei Jahren zum 25sten Male aufgerissen und wieder eingedeckt worden war. Diese letzte Eindeckung wurde nun festlich begangen, obgleich der Platz selber eigentlich noch nicht recht zu begehen war; denn er glich in seiner unvollkommenen Aufschüttung mehr einem Trümmerfelde als einem großstädtischen Spiel- und Verkehrsplatze. Überall stieß der Fuß an Schutt, Steine, Bretter- und Geräte-Anhäufungen oder er versank in Erdlöchern, Gräben und schlecht überdeckten Kanälen, wenn auch die schlimmsten Hindernisse durch matt brennende Laternen notdürftig kenntlich gemacht waren. Aber eben diese Überbleibsel gaben dem Feste seinen eigenartigen Reiz. Man hatte die Laternen durch bunte Lampions ersetzt und begann die Feier mit einem prächtigen Schauturnen der Platzjugend über sämtliche Verkehrshindernisse hinweg. Peltzerläufe, Stabsprünge, Kriechübungen und Fassadenklettereien kamen hier zu vollster Entwicklung.

Sodann hielt der Literat Dr. Blumig (aus Nr. 9, drei Treppen hoch) die schwungvolle Festrede. Hoch oben auf einem mächtigen Schutthaufen sitzend, wie Marius auf den Trümmern von Karthago, führte er aus, wie der Platz seinem Namen stets Ehre gemacht habe, denn auch Hölderlin sei ja zeitlebens bis in sein tiefstes Innere hinein zerrissen und durchwühlt gewesen. Ferner verglich er das nächtliche Pochen der Spitzhacken mit dem anheimelnden Ticken des Baumspechts und das ohrzerreißende Rattern der Preßluft-Aufreißmaschinen mit dem Wirken des Eisbrechers „Krassin", wobei er den ganzen Zauber einer Polarnacht vor den Augen der Versammelten erstehen ließ. Schließlich aber zeigte er eine schriftliche Zusicherung des Magistrats vor, daß der Platz in den nächsten drei Monaten nicht aufgerissen und voll gangbar gemacht werden sollte. Darob erscholl allgemeiner Jubel, und das Schlagwort: „Nie wieder kriechen!" machte die Runde.

Hierauf sangen weißgekleidete Jungfrauen das choralartige Weihelied des Festdichters Leisebein (in Nr. 13, Hinterhaus I.):

„Steh fest, mein Fuß, im Erdengrund,
Bis auf du steigst zum Himmelsrund!"

und rührten dadurch alle Anwesenden zu Tränen. Leider nur versanken sie dann beim Zurücktreten unversehens in ein mangelhaft zugedecktes Bohrloch, so daß manch gefallenes Mädchen zu beklagen war. Aber sonst verlief die stimmungsvolle Feier ohne jede Störung, man versuchte sogar ein Tänzchen auf frisch gestampftem Schlammboden und trennte sich schließlich mit einem Hoch auf die so ungemein „rührige" Fürsorge der städtischen Straßenbauverwaltung für die Verkehrswege.

Möge den Platzanwohnern noch manche so erhebende Feier beschieden sein! reino.

Moral

Das deutsche Haus in Cilli in Südslawien war vor etwa drei Jahren seinem Eigentümer, dem deutschen Verein, ohne Entschädigung fortgenommen und einer slowenischen Gesellschaft überwiesen worden.

Auf die gerichtliche Klage des deutschen Vereins hat das Gericht nunmehr entschieden, daß die Fortnahme gerechtfertigt sei, weil das Haus ausschließlich deutschen, also unmoralischen Zwecken gedient habe.

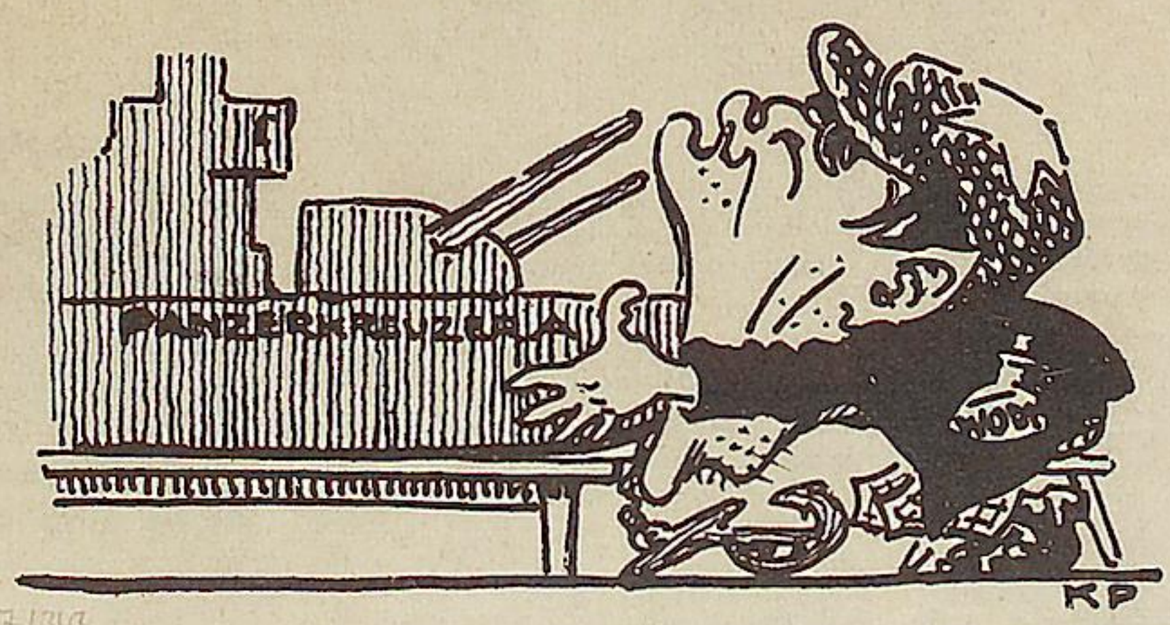
Diese Logik und Moralauffassung des südslawischen Gerichtshofes ist für uns Deutsche einfach niederschmetternd. Was für ein unmoralisches Volk sind wir doch, da doch das meiste bei uns deutschen, also unmoralischen Zwecken dient. Mutter Germania, verhülle dein Haupt und gehe in dich! Aber — halt! — es gibt noch einen Lichtblick in dieser Nacht der Verderbnis. Wir haben ja noch unsere Kommunisten und Pazifisten, und deren Tätigkeit dient ja allen anderen als deutschen Zwecken. Gottlob, die Moral ist gerettet! a. h.

Parallele

Die Börse erinnert sehr an die Damenmode:

Erstere ist zuweilen, wie der Börsenbericht so schön sagt, lustlos. Aber schließlich hebt es sich wieder. Und die Damenmode war noch vor kurzem brustlos (was ja dasselbe ist wie lustlos). Aber jetzt hebt es sich wieder. l. s.

Volksbegehrliches



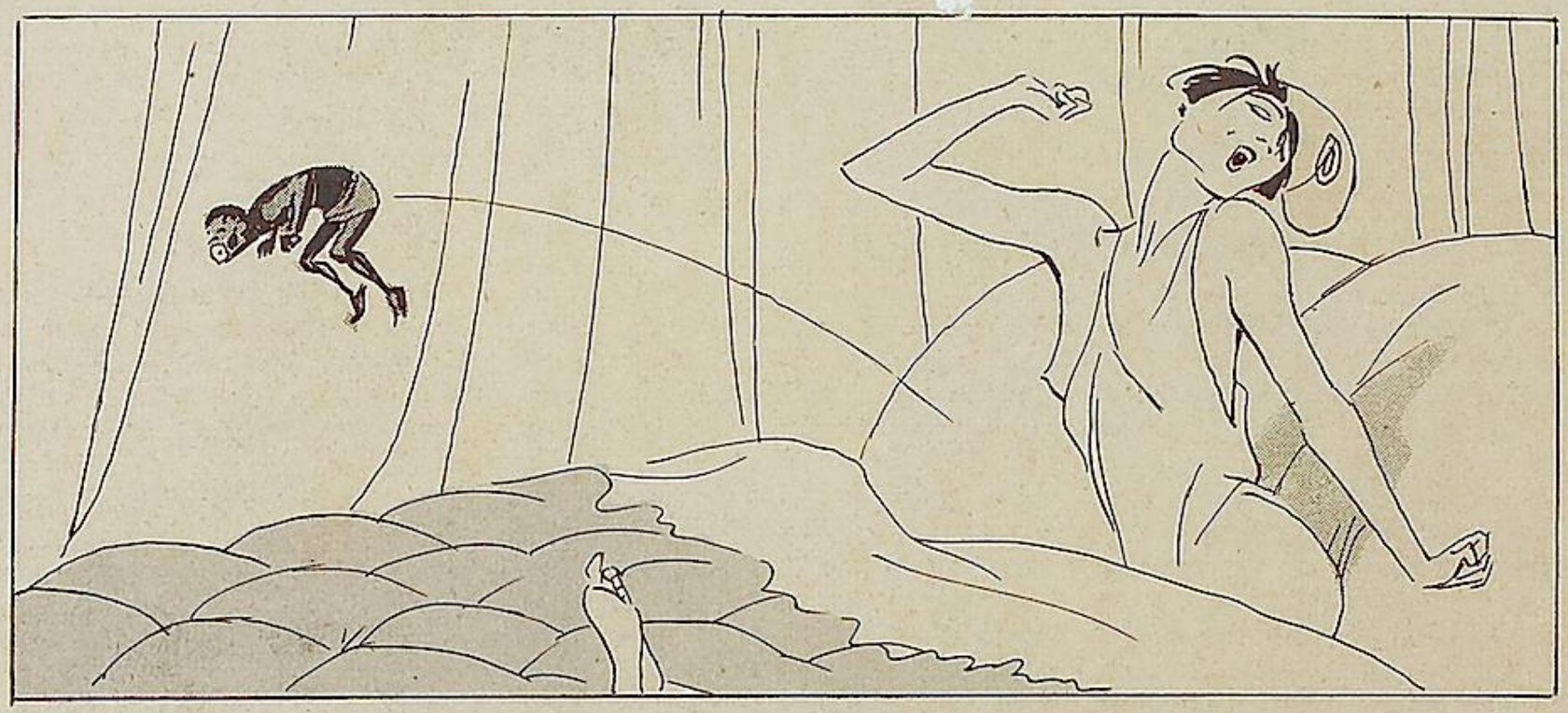
„Den Bissen wirst du nicht einmal mit deinem Sowjetschnaps hinunterbringen!"

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0685
© Universitätsbibliothek Heidelberg

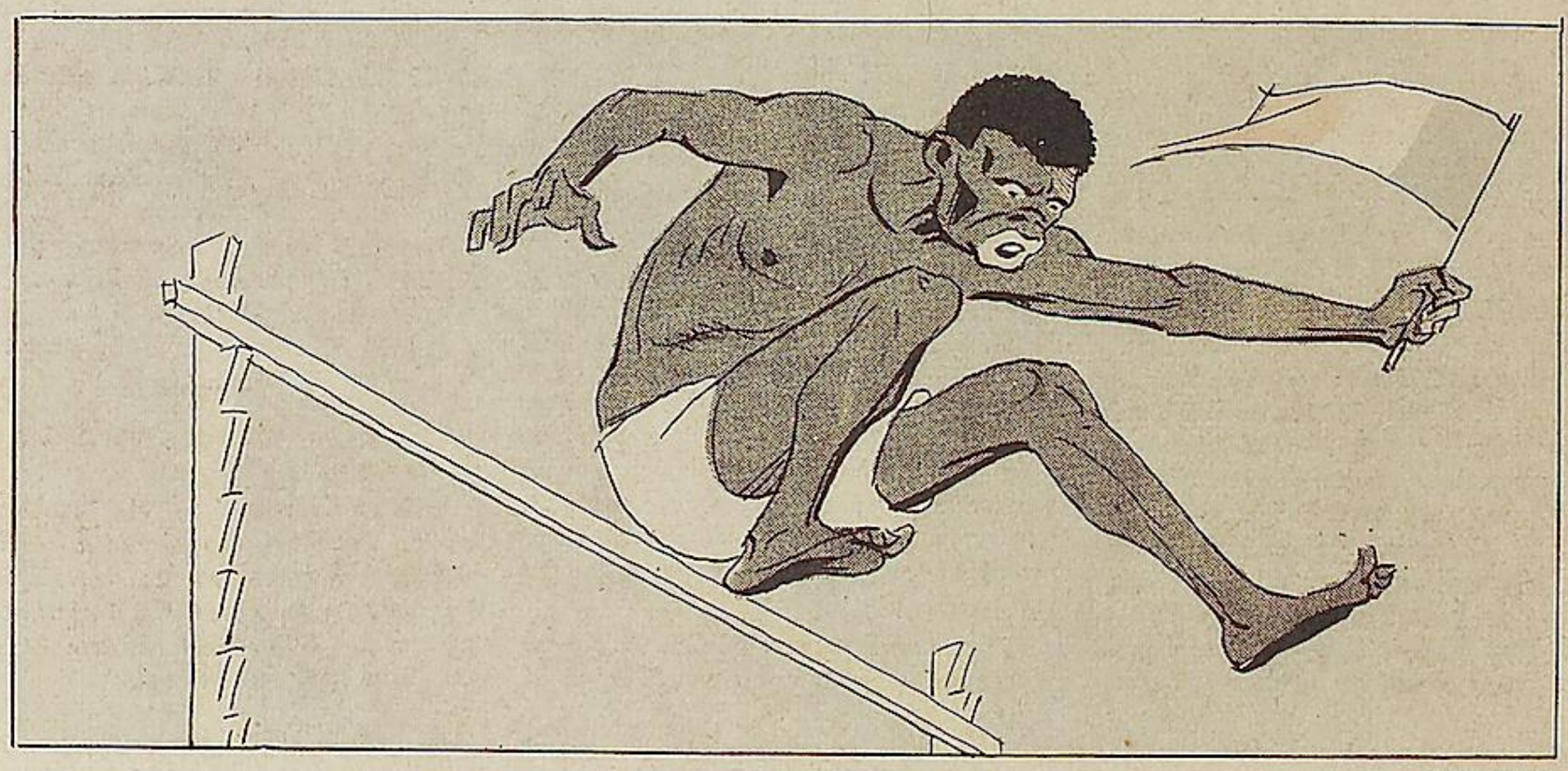
Der schwarze Olympia-Meisterspringer der Madame La France

(Der französische Neger Sylvio Cator errang die Weltmeisterschaft im Weitspringen mit 7,93 Meter.)

Madame hat einen Springer
(Schwarz ist er, comme il faut)
Stolz hebt sie ihren Finger —
Sagt nicht, es wär' ein — Floh!



Er springt wie eine Feder —
Acht Meter, im Galopp!
Und es beneidet jeder
Die Marianne drob.



Es ist ein Vollblutneger,
Stolz glänzt sein Wollehaar;
Hoch leb' der schwarze Heger
Der — gallischen Gloire!

Benito II

Der Madrider Augenarzt Dr. Pedro Niel hat in einer Fachärzteversammlung zu Paris von einem Wunderkinde berichtet, das mit Röntgenaugen begabt ist; seine Blicke durchdringen Metall, Stoff, Papier, so daß es beispielsweise Geld zu sehen vermag, das in einer Kassette eingeschlossen ist oder das man in der Tasche trägt.

Das Reichsfinanzamt hat, wie wir hören, dem Knaben telegraphisch eine Lebensstellung angeboten.

Primo de Rivera will ihn aber nicht aus dem Lande lassen. Weil Benito Paz — so heißt der Junge — Spanier ist, erklärt der spanische Diktator: „Mein ist der Schelm und mir gehört er zu."

Dänemark hat einen Tausch angeboten; es will den Spaniern den Generaldirektor der Privatbank, C. C. Clausen, überlassen, wenn ihm dafür der kleine Benito geschickt wird.

Nur gut, daß der helläugige Knabe nicht in Italien geboren ist! Zwei Benitos auf einmal — mir bangte vor der Götter Neide!

atz.

Volksentscheide

Fürwahr, das Wörtchen „Volksentscheid"
War, ist und bleibt ein Segen!
Wir können damit jederzeit
'nen Knüppel unsrer Obrigkeit
Zwischen die Beine legen!

Was nützte uns 'ne Republik,
Wo wir gleich Marionetten
In alles, was man tut und spricht,
Und je, wie uns der Hafer sticht,
Nicht dreinzureden hätten!?

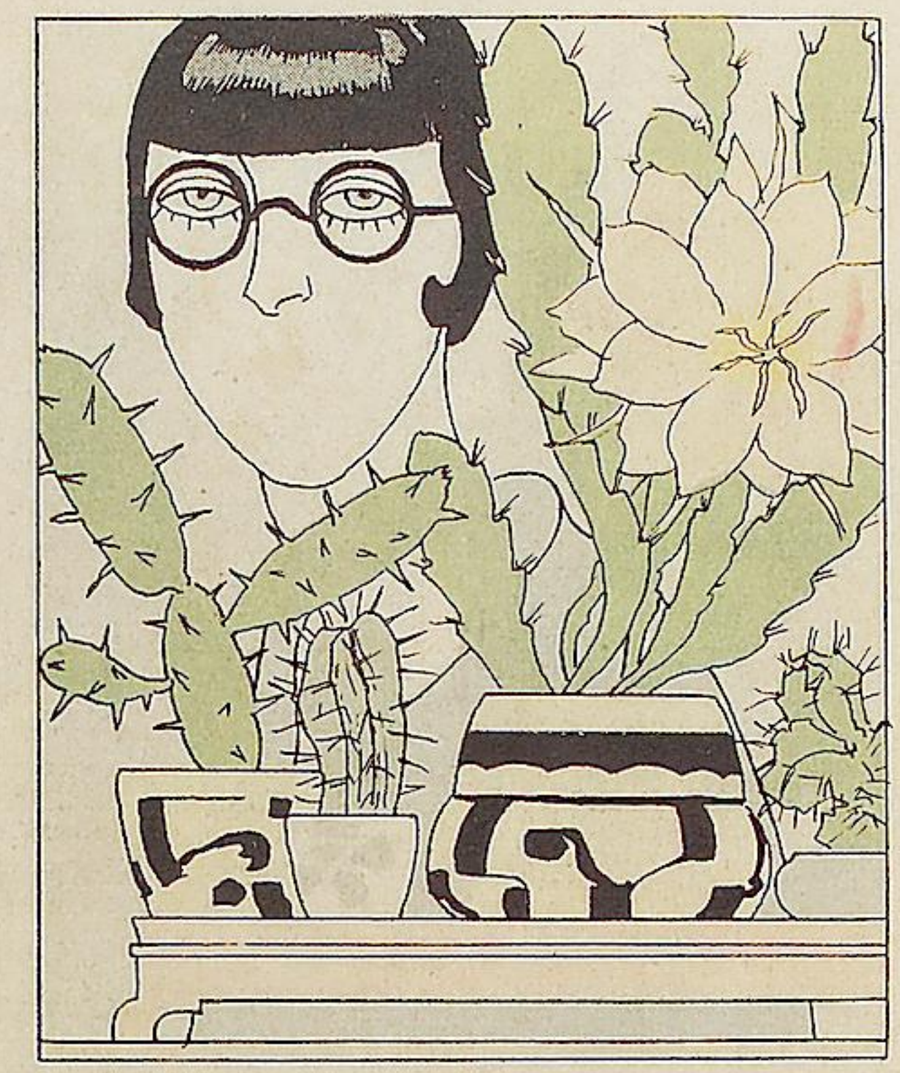
o. w.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0686
© Universitätsbibliothek Heidelberg

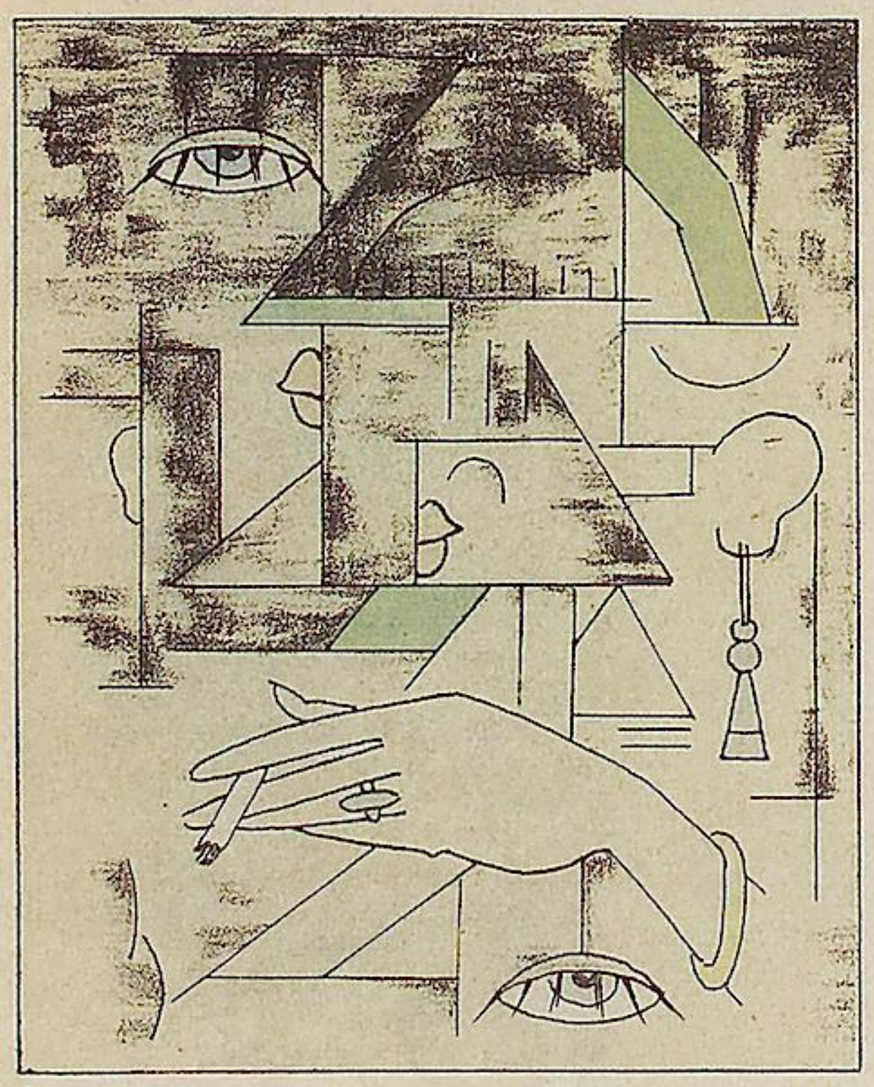
Preisausschreiben: Das schönste Frauenbildnis 1928

(Vom Reichsverband bildender Künstler ist ein Wettbewerb um das schönste Frauenporträt 1928 ausgeschrieben.)

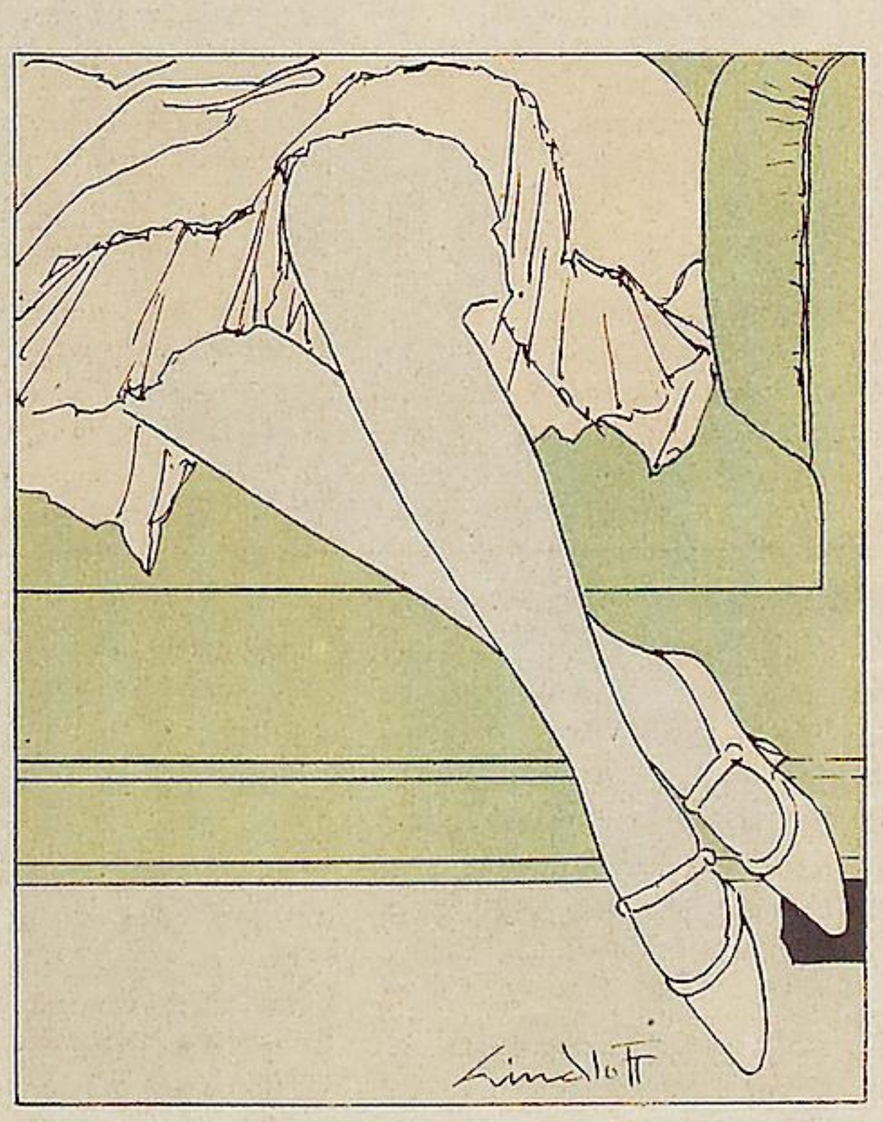
Wie ist's mit diesem Busen der Natur?
Zwar alte Schule, aber voll Bravour!



Voll Tiefsinn zeigt die neue Sachlichkeit
Das schöne Weib versteckt durch Stachlichkeit.



Der Rätselinhalt einer schönen Frau
Stellt überraschend klar sich hier zur Schau.



Indes im Jahre 28 dreht es sich alleine,
Wenn's Frauenschönheit gilt, um schöne Beine.

7 / 344

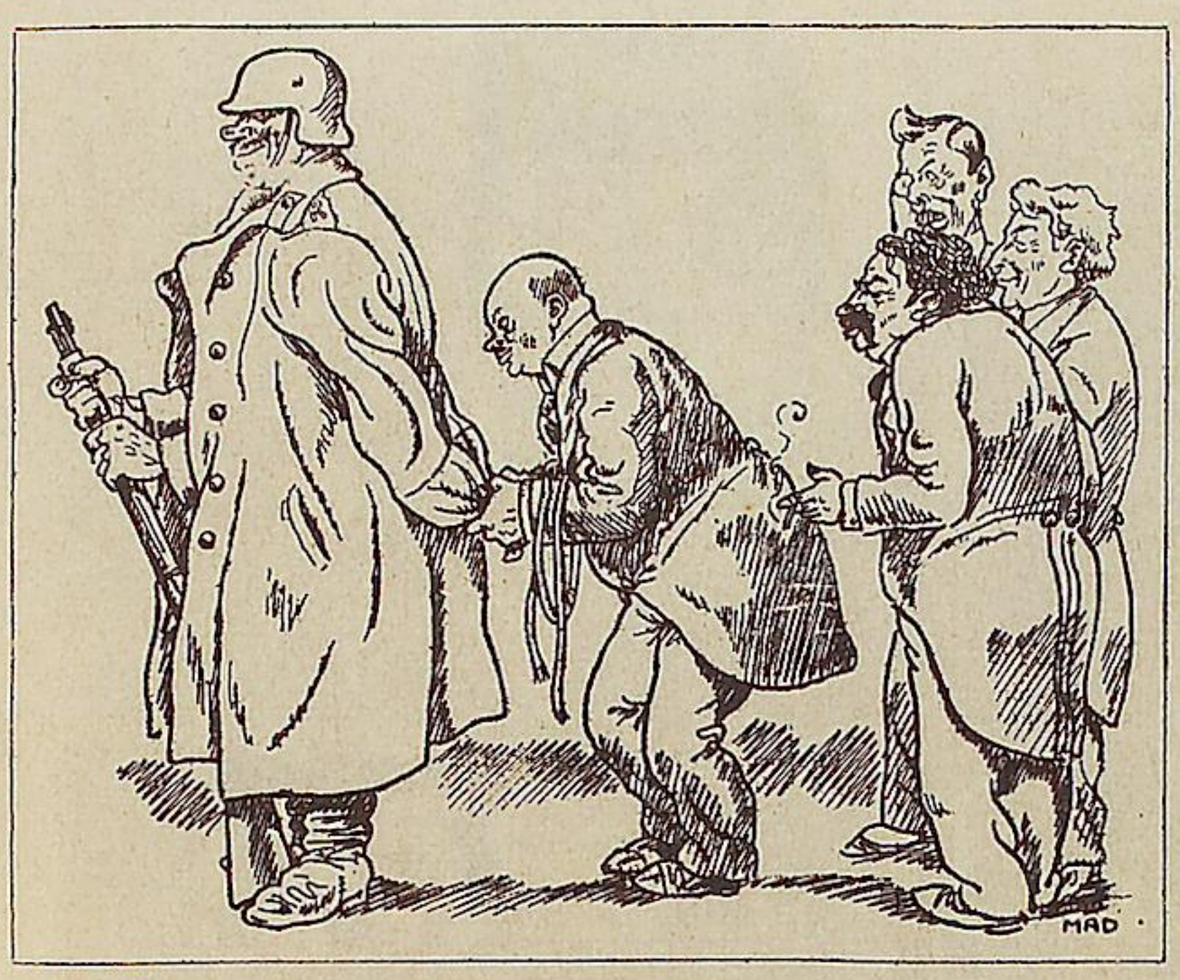
UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0687

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Nach dem Pakt

(Mit welcher Verlogenheit die Franzosen über Abrüstung denken, zeigt diese dem französischen Witzblatt „Le Rire" entnommene Zeichnung.)



„Bravo, bravo, Stresemann, binden Sie ihm gut die Hände!"

Die Sicherung des Reichsbahn-Tributs

Nun hat das rot regierte
Deutschland Gewaltiges getan:
Die menschenunwürdige Vierte
Verschwand von der Eisenbahn.

Ein Fortschritt sozusagen,
Wie'n keiner noch erlebt:
Es ward auf die „4" der Wagen
Ein Deckblatt mit „3" geklebt.

Der Preis im Tarifgefüge
Stieg um ein Achtel nur.
Zum Ausgleich verschwanden die Züge,
Darin man beschleunigt fuhr.

Bloß einen strich heilige Scheu nicht:
Den billigen Zug nach Berlin
Für alle, die beschleunigt
In höhere Ämter ziehn.

Sie deucht ein teurer, verholzter
Sitz für die Masse sehr nett.
Sie selber fahren ja Polster-
Klasse mit Freibillett.

Jenseits vom großen Wasser
Merkt Dawes am erhöhten Preis
Der deutschen Fahrten, daß er
Drauf zu laufen weiß. Timon der Jüngere.

Große Ursachen — kleine Wirkungen

(Am 7. Oktober d. J. ist der bisherige Regent Ras Tafari zum Kaiser von Abessinien gekrönt worden.)

Aus einer Zeitung mit Linksrichtung:

1.

„Wie wir aus sicherster Quelle erfahren, ist das Luftschiff ‚Graf Zeppelin' im Auftrag eines gewissen Privatmannes in Doorn zur Überbringung von Glückwünschen nachts heimlich nach Abessinien geflogen. Der Fall bedarf dringend der Aufklärung."

2.

„Wie wir aus sicherster Quelle erfahren, ist das Luftschiff ‚Graf Zeppelin' zwar nicht im Auftrag eines gewissen Privatmannes in Doorn nach Abessinien, wohl aber ist mit Hilfe dieses Luftschiffes der Kaiser von Abessinien einem gewissen Privatmann in Doorn nachts heimlich um den Hals geflogen. Der Fall bedarf dringend der Aufklärung."

3.

„Wie wir aus sicherster Quelle erfahren, ist das Luftschiff ‚Graf Zeppelin' weder nach Abessinien, noch ist der Kaiser von Abessinien einem gewissen Privatmann in Doorn um den Hals, vielmehr ist mit dieser Meldung der für sie verantwortliche Reporter hinein-, aus der Redaktion hinaus- und unser Hauptschriftleiter danach über einen ihm nachts heimlich in den Weg gestellten Eimer mit Unrat geflogen. Sein Fall bedarf dringend der Aufklärung." roderich.

An Paul-Boncour

Du bist ein Paul von eignem Guß,
Wärst du noch Saulus, wär's uns lieber,
Wer deine Reden lesen muß,
Der sagt baldmöglichst wohl: „Schwamm drüber!"
Ein Sozi du? Ich fall' vom Stengel!
Der erste Mann am Pumpenschwengel,
Der Frankreichs Kräfte für das Heer
Ausschöpft, als ob's noch Weltkrieg wär'!
Was du vom Frieden sprichst — ein Rauch!
So ungefähr sagt's Raymond auch,
Sogar mit kaum viel andern Worten,
In Sonntagsreden ärgster Sorten.
Marx stände Kopf, könnt' er dich hören,
Und Bebel riefe nach Gewehren
Und nähme selbst 'ne alte Knarre
Auf seine Schulter mit Geschnarre —
Und doch wär's manchem lieb, ich wette,
Wenn Deutschland solche Sozis hätte . . .
Gingst zu uns über du, Boncour,
Begrüßte dich wohl manch' „bonjour!" reino.

Ein Zeugnis

Arthur Schopenhauer spricht von der Eitelkeit:

„Am deutlichsten läßt sie sich an den Franzosen beobachten, als bei welchen sie ganz endemisch ist und sich oft in der abgeschmacktesten Ehrsucht, lächerlichsten Nationaleitelkeit und unverschämtesten Prahlerei Luft macht; wodurch dann ihr Streben sich selbst vereitelt, indem es sie zum Spott der andern Nationen gemacht hat und die „Grande nation" ein Neckname geworden ist." ock.

Nur . . . .

(Ein zeitgemäßes Lied.)

Der Yankee, Urbild frommer Zucht,
Moral, Kultur und „Wassersucht",
Ist schröcklich brav und bieder
Und schlägt wie eine prüde Maid
Vor unsrer Sittenlosigkeit
Verschämt die Augen nieder!
Er ist zwar auch nicht kalt wie Eis
In seinen „Tugend"werken,
Er schwärmt zwar auch, ob Mann, ob Greis,
Für Alkohol und Nackedeis . . . .
Nur — — darf es keiner merken!

Der Bonze, aller Armen Schutz,
Ihr Retter gegen Eigennutz,
Tyrann und Menschenschinder,
Verfolgt mit edlem Haß und Hohn
Den Junker und den Schlotbaron,
Das Geld und den Zylinder!
Er schwärmt zwar auch für „Séparées"
Und sonst'ge Leckerbissen,
Für Bälle, Sekt und Henry Clays,
Für Autos, Diener und Palais' . . . .
Nur — — darf es keiner wissen!

Der Volksvertreter, wohl genährt,
In mancher Redeschlacht bewährt,
Ist firm in Kompromissen
Und appelliert als Mensch und Christ,
Als Friedensfreund und Optimist
An Genf und Weltgewissen!
Er schwärmt von einer großen Front,
Drin alle Völker stehen,
Er jauchzt: „Schon ist der Horizont
Von Silberstreifen übersonnt!" . . . .
Nur — — kann sie keiner sehen!! kiki.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0688
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Späne

Von der allgemeinen Abrüstung, von den Rückwirkungen Locarnos, von Eid und Pflicht, von Pakten und Verträgen, von Verheißungen und Versprechungen drücken sie sich! Echt französisch! Nur aus dem Rheinland drücken sie sich leider immer noch nicht — französisch!

—

„Wer den Heller nicht ehrt, ist des Talers nicht wert!", sagt ein altes gutdeutsches Sprichwort. Eine Partei aber, die den „Kreuzer" nicht ehren und bewilligen will, gilt nicht einmal einen — Dreier!

—

„Der Freiheit eine Gasse!", sang Theodor Körner, der Militarist, rief schon vor ihm Winkelried, der reaktionäre Frontsoldat. Vorsintflutliche, undemokratische Auffassung eines morschen Regimes! Severings Schlacht . . ., Verzeihung: (Nie wieder-) Kriegsruf heißt viel moderner, fortschrittlicher und richtiger: „Der Gasse — die Freiheit!"

kiki.

Ein türkischer Bierabend in Berlin

(Freudengesang von August Biermörder.)

(Der Türkische Klub in Berlin, dessen Vorsitzender Fasli-Bey ist, hatte jüngst zu einem gemütlichen Bierabend in seinem Heim Einladungen ergehen lassen.)

Zum „Bierabend" ladet Fasli-Bey,
Ein Führer der Reform-Türkei.

Dein Name klingt so voll und rund —
O Fasli-Bey — nach Faß und Spund!

Heut ladet er die Türkenschaft
Zu einem Schoppen Gerstensaft!

Was ging — voll Wonne hört's mein Ohr —
Im Volke der Propheten vor?

Schon singt der Türk mit tiefem Baß:
„Wem bring' ich wohl das erste Glas?"

Und jeder Pascha mit Hurra
Das schöne „Lied vom Bierlala"!

Wie köstlich! Quae mutatio — ?
Der Dinge Wandlung stimmt mich froh.

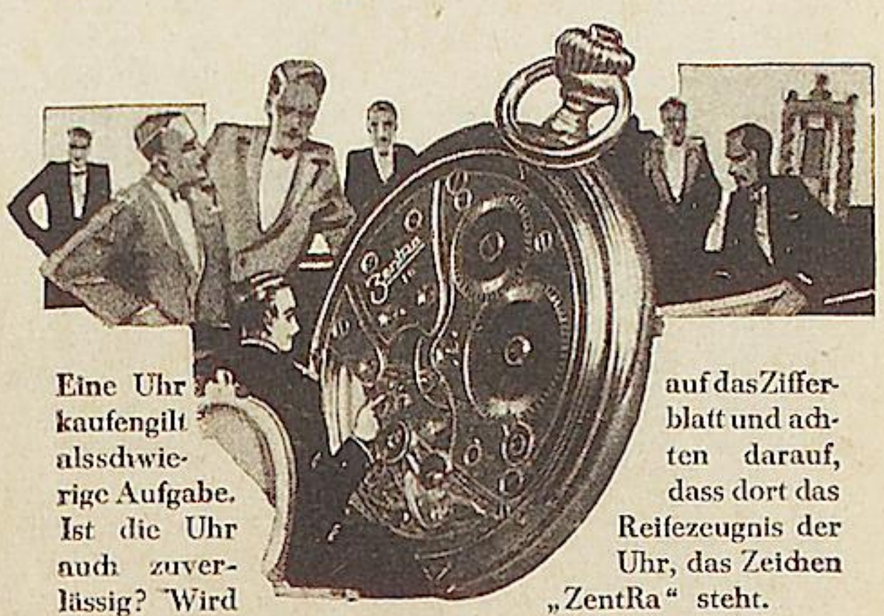
O großer Sultan Soliman,
Kämst du heut auf die Erdenbahn,

Der du mit Feuer und mit Schwert
Des Bacchus Freunde einst „bekehrt" —

Ich glaub', du zechst beim kühlen „Bräu"
Genau so wie der Fasli-Bey!

m. br.

Das Reifezeugnis „ZentRa" zeigt die Qualität der Uhr.



Eine Uhr kaufen gilt als schwierige Aufgabe. Ist die Uhr auch zuverlässig? Wird Sie lange halten? Das Uhrwerk kann ja der Laie nicht prüfen!
Alle diese Fragen sind für Sie überflüssig geworden. Sie entscheiden nicht mehr gefühlsmässig; Sie sehen nur auf das Zifferblatt und achten darauf, dass dort das Reifezeugnis der Uhr, das Zeichen „ZentRa" steht.
Dann sind Sie sicher; denn bei „ZentRa"-Uhren wissen Sie, dass vor unserer Fachkommission Deutscher Uhrmacher eine strenge Qualitätsprüfung bestanden wurde.

Das Reifezeugnis der Uhr.
ZentRa
Nur in Fachgeschäften mit dem roten ZentRa-Wappen

Achtung! Männer!

Durch den Grand Prix mit der goldenen Medaille, Paris

wurde im Frühjahr 1928 das hochwertige Sexual-Kräftigungsmittel **„Okasa"** für die hervorragende Qualität ausgezeichnet. Okasa, nach Geheimrat Dr. med. Lahusen, ist das zuverlässige Kräftigungsmittel bei vorzeitigen Schwächezuständen. Auch bei nervösen Zuständen usw. glänzend bewährt. Original-Packung Mk. 9.50. **In allen Apotheken. Allein-Versand: Radlauers Kronen-Apotheke, Berlin W. 353, Friedrichstr. 160**
Hochinteressante Broschüre mit **notariell beglaubigten** ganz hervorragenden Anerkennungen von Aerzten und dankbaren Verbrauchern kostenlos in verschlossenem Doppelbrief gegen 30 Pfg. Porto (diskret ohne jeden Aufdruck). Auf Wunsch fügen wir Probe-Packung kostenlos bei.

Beachten Sie genau:

Okasa (Silber) für den Mann! 9.50 M.
Okasa (Gold) für die Frau! 10.50 M.

Der festgenagelte Druckfehlerteufel

Wer lachen will, der lese:

Kuddelmuddel

Eine Sammlung der lustigsten Stilblüten und Druckfehler aus dem Briefkasten des „Kladderadatsch"
Glossiert und herausgegeben von Max Brinkmann
Preis gebunden 1,50 Reichsmark
Durch alle Buchhandlungen zu beziehen

A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48 * Verlag des Kladderadatsch

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0689
© Universitätsbibliothek Heidelberg

690

Eine kleine Enttäuschung

(Aus der Zeit der Abrüstungskommissionen.)

Es wird uns nachträglich ein Vorgang gemeldet, der sich während der Genfer Tagung des Völkerbundes dort zugetragen hatte.

Der Engel des Friedens, den die in Genf von allen Bundesmitgliedern zum Ausdruck gebrachten Bekenntnisse zur Verabscheuung des Krieges außerordentlich interessierten, wurde als Beobachter von Petrus zur Erde nach Genf geschickt.

Einige rauschende Flügelschläge beförderten den besagten Engel in das Hauptquartier des Völkerbundes, und es glückte ihm, als unsichtbarer Zuhörer in ein fürstlich ausgestattetes Hotelzimmer hineinzukommen, in dem eine Anzahl Diplomaten bzw. Sachverständige in reger Unterhaltung beisammen saßen.

„Ich möchte gern die Kalibergrenze der Armierung für kleine Kreuzer von 10 cm auf 15 erhöhen", bemerkte der eine.

„Schön," sagte ein anderer, „das würde ich gelten lassen, wenn gleichzeitig die Tonnage der U-Boote auf 1000 Tonnen heraufgesetzt werden würde."

Hier regte sich bei einem starken Herrn sehr energischer Widerspruch. „Unmöglich," warf er ein, „ganz unmöglich! Ich könnte aus besonderen Gründen nur darauf eingehen, wenn ich die Zahl der Schlachtschiffe erster Klasse jährlich um 6 erhöhen dürfte!"

„Und mit dementsprechender Verstärkung der schweren Kaliber von 40 cm auf 45 cm", assistierte ihm der Vierte.

„Übrigens wollte ich noch bemerken," erklärte der Fünfte, „daß ich eine Debatte über die Möglichkeit einer Limitierung der Bombenflugzeuggeschwader augenblicklich für durchaus inopportun halte."

Dem Engel des Friedens wurde es ein wenig wirr im Kopf; er gab sich plötzlich den Anwesenden zu erkennen und fragte, einigermaßen verschüchtert: „Entschuldigen die Herren gütigst, — wovon sprechen Sie eigentlich?"

„Nu — von Ihnen!" klang es ihm vielstimmig zurück.

„Seltsam, seltsam," meinte der geflügelte Gast, „das habe ich aber gar nicht gemerkt!"

„Kein Wunder," lachten jene hell auf, „Sie haben ja auch nicht die geringste Spur von — Sachverständnis!" m. hr.

Weimar — — tabu!!

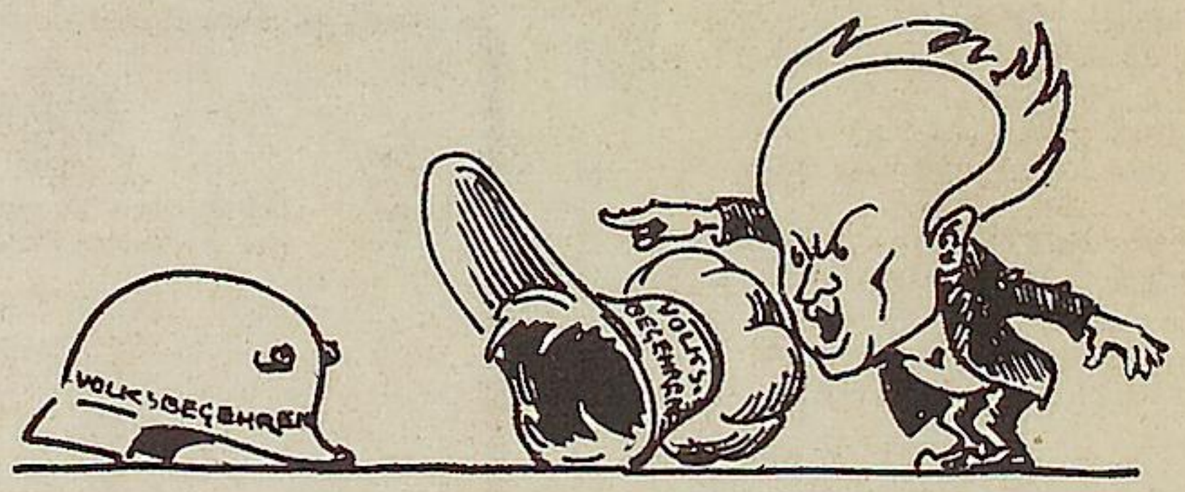
(In einer Rede auf der Bundesversammlung des Reichsbanners Schwarz-rot-gold in Hannover drohte Severing, das Volksbegehren des Stahlhelms gegen die Weimarer Verfassung abzulehnen, um alle Pläne zu zerstören, die der Stahlhelm gegen die Republik auszuführen beabsichtigt.)

Wie?! Ihr wolltet . .?! Volksbegehren?!
Die Verfassung . .?! Unerhört!
Wart', ich will euch Mores lehren,
Wenn ihr meine Kreise stört!
Die Verfassung, die wir achten,
Die wir als geweiht betrachten,
Anzutasten — Hochverrat
Wäre solch ein Attentat!

Wie?! Ihr wolltet . .?! Sie verändern,
Die uns ewig sakrosankt?!
Der das Reich mit allen Ländern
Existenz und Glück verdankt?!
Nein! Nur über meine Leiche
Führt der Weg zu solchem Streiche
Wider uns're Republik
Und die — rote Politik!

Sie zu schützen fest entschlossen,
Fordert Klugheit und Beruf,
Weil sie uns, den Herrn Genossen,
All die fetten Pöstchen schuf!
Weil sie — schwarz-rot-gold-parteilich
Und dem Parlament gedeihlich —
U n e n t b e h r l i c h schlechterdings
Für die Pläne — — Severings!! kiki.

(Severing hat bei einer Reichsbannerversammlung in Hannover zu einem Volksbegehren aufgefordert, das Volksbegehren gewisser Art verbiete.)



Volksbegehren contra Volksbegehren

Eine wichtige, interessante Neuerscheinung von weitgehender Bedeutung

Nationalismus und Imperialismus

von **DR. HEINRICH SCHNEE,** Gouverneur z. D.

Nationalismus und Imperialismus gehören zu den in politischen Erörterungen am meisten gebrauchten Worten. Dabei herrscht aber eine weitgehende Unklarheit, was darunter zu verstehen ist. Die Darstellung des bekannten Verfassers schafft in fesselnder Schilderung die notwendige Klarheit über diese weltbewegenden Kräfte.

Inhalts-Übersicht: Die Entwicklung des Nationalismus — Die Entwicklung des Imperialismus — Der Konflikt der Imperialismen und der deutsche Vorkriegs-Imperialismus — Nationalismus und Imperialismus im Britischen Weltreich — in den Vereinigten Staaten von Amerika — in Japan — in Rußland — in Frankreich — in Italien — Gegenwart und Zukunft des Nationalismus und Imperialismus.

375 Seiten Großoktav in Ganzleinenband 12 RM.

VERLAG von REIMAR HOBBING in BERLIN SW 61

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0690
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Ihrem Freunde in Übersee

können Sie durch Überweisung eines Abonnements auf den Kladderadatsch eine große Freude bereiten. Bestellungen nehmen alle Sortimentsbuchhandlungen, die Exportbuchhandlung u. der Verlag entgegen. An uns aufgegebene Adressen von Auslanddeutschen senden wir Probenummern kostenlos.

Verlag des Kladderadatsch
A. Hofmann & Co.,
G. m. b. H.
Berlin SW 48.

Mädchenhandel oder nicht —?

Vom Dämon der Unzucht gepackt! Das Schicksal einer Lehrerstochter M. 1.—. Clarissa, Aus dunkl. Häusern Belgiens. Die Entführung eines jungen Mädchens M. 2.—, gebd. M. 3.—. Dr. Henne a. Rh., Prostitution u. Mädchenhandel M. 1.50. Bei Voreinsendung postfrei. Nachn. 60 Pf. extra. Hans Hedewig's Nachf. Leipzig 108

Eisbärfelle

sind nicht besser als meine weißen und dunklen Heidschnuckenfelle „Eisbär" zu 15 Rm, Prachtstücke 18 Rm. Bildkatalog über Vorleger, Decken und Fuß-Säcke frei.

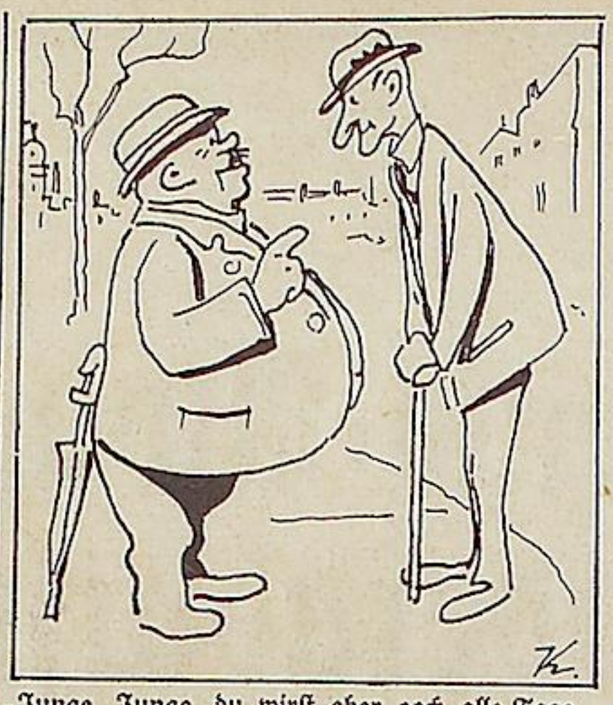
W. Heino, Lünzmühle 31 bei Schneverdingen
(Lüneburger Heide).

Bitte nehmen Sie

in allen Korrespondenzen mit den Inserenten dieser Zeitschrift auf die Anzeige im Kladderadatsch immer ausdrücklich Bezug.

Privatdrucke

für Sammler und Bibliophilen. Man verlange Gratisprospekt durch Schließfach 48, Bonn A.



„Junge, Junge, du wirst aber ooch alle Tage dicker, wie kommt denn det bloß?"

„Na, Mensch, die Berliner Schrippe is doch seit'n ersten Oktober um zwee Iramm schwerer jeworden!"

Zeppelin überm Rhein

Die Interalliierte Rheinlandskommission hat Beschwerde erhoben, weil das friedliche deutsche Luftschiff „Graf Zeppelin", das Holland gerne über sich sah und England, wo es doch unangenehme Erinnerungen wecken mußte, widerspruchslos geduldet hatte, den deutschen Rhein zu überfliegen gewagt.

Herr Dr. Eckener mußte sich mit „Luftnot" entschuldigen. Not bricht Eisen und Luftnot sogar die Bestimmuugen der interalliierten Rheinlandskommission.

Der Deutsche aber faßt sich an den Kopf und ans Herz. „Luftnot?" Und er spürt, daß es nicht nur der stolze Zeppelin ist, den Luftnot bedrängte. Luftnot — duldet ganz Deutschland. Das Ausland, sogar das feindliche, gibt den Äther friedlicher Mannestat frei — nur deutsches Land, das Fremde besetzt halten, soll Deutschen verschlossen bleiben?? Der deutsche Himmel deutschem Wagemut versagt?? Luftnot . . . Luftnot . . . Herr, gib uns Kraft zum Atmen . . . Herr, mach uns frei . . . ! ri-ri.

Auf Gegenseitigkeit

Nach einer Mitteilung Conan Doyles auf dem Londoner Fachkongreß werden die englischen Spiritisten bei den nächsten Wahlen als Machtfaktor erscheinen und überall nur für diejenigen Kandidaten stimmen, welche sich verpflichten, bei der Gesetzgebung für die Wünsche der Spiritisten einzutreten.

Die Prominenten sämtlicher drei englischen Parteien sollen bereits jetzt Conan Doyle ihre Bereitwilligkeit zum Ausdrucke gebracht haben, auf die Wünsche der Spiritisten nach allen Dimensionen hin einzugehen. Übereinstimmend stellten sie nur eine einzige kleine Bedingung: Die Spiritisten sollten beschwören und zitieren dürfen, was sie wollten, ausgenommen den — Geist von Locarno! d. a. h.

Eine Verballhornung

Im Berliner Metropol-Theater hat die Uraufführung von Lehárs Singspiel ‚Friederike' stattgefunden, das die Liebe Goethes zur Pfarrerstochter von Sesenheim behandelt. Den Jung-Wolfgang gab ein bekannter Opernтenor.

„Unglaublich, wie blöd sie unsere Liebe da unten über die Bretter zerren", sagte Friederike zu Goethe, als das Metropolgetön zu ihnen in den Himmel drang. „Doch ärgern wir uns nicht. Geben wir nicht acht darauf. Ich höre wenig, sobald ich mich taub stelle."

„Dich taub stellen, das magst du zur Abwehr immer tun", antwortete der Dichter. „Ich, Gott sei Dank, verstehe überhaupt nichts von mir. Denn ich bin ‚Tauber'." stoffel.

Der Januskopf

So 'n Schlemmer, der könnt tatsächlich ne „dritte Sorte" und ne „Rosenkavalier" gleichzeitig rauchen!

Regie – III. Sorte 6 Pfg.
Rosenkavalier 5 Pfg.

die beliebten Zigaretten-Marken der Österr. Tabakregie

15 Pfund leichter
10 Jahre jünger
durch **Dr. Ernst Richters Frühstückskräutertee**

So schreibt Sanitätsrat Dr. A. D. in A.: Der Tee hat mir gute Dienste geleistet, bin 15 Pfund leichter geworden und frischer, wie 10 Jahre jünger. Auch Sie können auf gesund. Weise schlank werden durch dieses angenehme wohlschmeckende Getränk. Versuchen Sie es noch heute! 1 Paket Mk. 2,—, 6 Pakete zum Erfolg ausreichend Mk. 10.—.

„Hermes" München 60 K, Güllstraße 7
Fabrik pharm. kosm. Präparate.

Bevor Sie Ihrer **Gallensteine** wegen eine kostspielige Badereise unternehmen, oder einer **Gallenblasenentzündung** wegen sich einer lebensgefährlichen Operation unterziehen, befragen Sie Ihren Arzt über **Brostrasuc**

Seit mehr denn 30 Jahren hat sich dieser Pflanzensaft glänzend bewährt und selbst dann geholfen, wenn eine Operation unvermeidlich schien. Keine Berufstörung! Keine Diät! Königl. 1733 privil. **Adler-Apotheke Strasburg** (Uckermark)

S Sanatorium Dr. Möller, Dresden-Loschwitz M
Diät-, Schroth-, Fastenkuren
Bei Rheuma, Blut-, Nerven-, Herz-, Magenkrankh.

Adolf Ey

Von kleinen und großen Menschen * **Vor Toresschluß**

Gedichte — 2. Auflage / Preis gebunden 3.— Rmk. Neue Gedichte / Preis gebunden 3.— Rmk.

Bekenntnisse eines alten Schulmeisters

Der gemütvolle Dichter mit dem sonnigen Humor hat in dem vorliegenden Buche einen Teil seiner Lebenserinnerungen niedergeschrieben. Nichts Sensationelles, nichts Pikantes wird der Leser in diesem Buche finden, dafür aber eine überaus liebevolle, humordurchwürzte Schilderung des Lebens aus vergangenen Tagen, eine entzückende Detailmalerei aus dem Leben einer Clausthaler Bergmannsfamilie, aus der der Verfasser stammt, eine lebendige Darstellung des Göttinger Studentenlebens aus den sechziger Jahren usw.

Preis des geschmackvoll gebundenen Buches 6.— Rmk.

Die Bände sind in ihrer ansprechenden Ausstattung auch eine Zierde für jeden Bücherschrank und eignen sich als Geschenk für jede Gelegenheit

A. Hofmann & Co., G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0691

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Voranzeige!

Parlaments-Album des Kladderadatsch

Parlament und Parlamentarier im Spiegel des Humors und der Satire von

1848 bis zur Gegenwart

mit zirka 200 Illustrationen

herausgegeben und mit erläuterndem Text versehen von

Dr. Wolfgang Hofmann

Im November dieses Jahres erscheint in unserem Verlage unter obigem Titel ein Werk, das in seiner Art wohl einzig dastehen dürfte und neben seinem amüsanten Inhalt in Wort und Bild als eine Erscheinung von nicht zu unterschätzender kulturgeschichtlicher Bedeutung gewertet werden muß. Es zeigt den

deutschen Parlamentarismus und die deutschen Parlamentarier im Spiegel der Karikatur seit 1848!

Nur ein Blatt, wie der heute 80 Jahre alte Kladderadatsch es ist, der **gleichzeitig mit dem Parlamentarismus das Licht der Welt erblickte,** konnte das Material zu einem solchen Werke hergeben, vor allem für die ppr. 200 Illustrationen, die, von den Originalplatten gedruckt, die wichtigsten Vorgänge der historisch ereignisreichen Epoche von 1848 bis zur Gegenwart dem Leser und Beschauer vor die Augen führen. Und neben den Bildern die ungemein witzigen, oft beißenden Texte! Das ungeheuer reichhaltige Material ist in geeigneter Auswahl zusammengestellt worden und gestaltet sich mit seinem erläuternden, die einzelnen historischen Vorgänge, wie sie sich in den Parlamenten abgespielt haben, verbindenden und beleuchtenden Text zu einer politischen Geschichte der letzten 80 Jahre, wie sie verständlicher, objektiver und – amüsanter kaum dargeboten werden kann. **In der heutigen Zeit, die im Kampfe für und wider den Parlamentarismus steht, darf diesem Album größtes Interesse sowohl vom Freunde wie vom Feinde des parlamentarischen Systems entgegengebracht werden.**

Das Album im Format des Kladderadatschs umfaßt ca. 220 Seiten und wird in Halb- und Ganzleinen gebunden sein. Der Verkaufspreis beträgt 12 bzw. 14 Mark.

☛ Neben der kompletten Ausgabe soll gleichzeitig eine solche in 6 vierzehntägig zur Ausgabe gelangenden Lieferungen zu je 4 bis 5 Bogen zum Preise von je ca. 2 Mark erscheinen. Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

A. Hofmann & Co. G. m. b. H. / Berlin SW 48

Verlag des Kladderadatsch

Anzeigenpreis für die sechsgespaltene (34 mm breite) Zeile (Rudolf Mosses Normalzeilenmesser 4) nach Tarif.
Alleinige Anzeigen-Annahme **Rudolf Mosse,** Annoncen-Expedition für sämtliche Zeitungen Deutschlands und des Auslandes in **Berlin SW 19,** Bielefeld, Bremen, Breslau, Chemnitz i. Sa., Dresden, Düsseldorf, Erfurt, Frankfurt a. M., Halle a. d. S., Hamburg, Hannover, Karlsruhe i. B., Köln a. Rh., Leipzig, Magdeburg, Mannheim, München, Nürnberg, Stuttgart, Wien, Amsterdam, Barcelona, Basel, Budapest, Bukarest, London, Mailand, New York, Prag, Warschau, Zürich.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0692

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Ja wir Raucher bevorzugen
PEBECO
denn mit den süßlichen Zahnpasten, die nicht mehr sein wollen als ein Kosmetikum, kann uns nicht gedient sein. Wir brauchen die stark aromatische und anregende Zahnpasta Pebeco. Herb-kräftig schmeckend beseitigt sie den unangenehmen Nachgeschmack und gibt uns die Erfrischung, die wir suchen. — Pebeco wird nur in reinen Zinntuben verpackt; das ist selbstverständlich. 1/1 Tube Mark 1.00 — 1/2 Tube Mark 0.60

Briefkasten

Folgende uns zugegangene Manuskripte werden unter Hinweis auf die am Ende des Briefkastens befindliche Mitteilung mit bestem Dank abgelehnt.
Altona: W. T. — Degerloch: K. L. — Marburg: A. R. — Plankstadt: H. H. — Rendsburg: K. M. — Röntgental: H. L.

Charlottenburg. K. E.: In Nr. 8 der Zeitschrift „Der geistige Arbeiter" befindet sich ein Aufsatz über „Albert Pauls Tod" von Herbert Hirschberg; darin heißt es an einer Stelle: „und wie nett war es beim letzten Mittagsfestmahl in der Gesellschaft für Theatergeschichte, als der teure Tote in witziger Weise seine Erlebnisse dem gleichfalls anwesenden Max Grube vorhielt", und dann weiter: „Unser toter Freund brach sich dabei den rechten Arm und wurde zur Nachtzeit in eine Klinik in der Kleiststraße eingeliefert." Ebensowenig wie wir Traueranzeigen glossieren, pflegen wir auch in der Zeitschrift „Der geistige Arbeiter" veröffentlichte Erzählungen über Erlebnisse mit Verstorbenen in den Kreis unserer kritischen Kommentare zu ziehen.

Doberan i. M. Dr. S.: In Nr. 212 des „Rostocker Anzeigers" lesen wir: „Bezirksfest. Auf dem Festplatze des Schützenhauses ‚Zum alten Dorfkrug' in Arendsee haben sich bei der Generalreinigung unzählige Sachen, wie z. B. Orden und Ehrenzeichen, sowie Kleidungsstücke jeder Art usw. usw., angefunden. Um baldige Abholung bittet der Besitzer des alten Dorfkruges Kamerad Wickborn." Dunnerkielundhagel, diese braven Mecklenburger Schützenbrüder scheinen nicht gerade — Selterwasser und Limonade gezecht zu haben!

Frankfurt a. M. Dr. W.: Im „Stadt-Blatt der Frankfurter Zeitung" vom 9. September 1928 beginnt eine Ankündigung des Auktionators Albert Weber mit folgenden Worten: „Große Herrschafts-Mobiliar-Versteigerung Dienstag, den 11. September, vormittags 10 Uhr und nachmittags 3 Uhr, in meinem Versteigerungslokale Gutleutstraße 9 (nächst dem Schauspielhaus) wegen Auflösung, Verkleinerung und Umzug des Herrn Fabrikdirektors P. St., Regierungsrat F., Bankdirektor D. u. a." Gerechter Himmel, wie bekommt es der rührige Albert Weber fertig, einen Fabrikdirektor, einen Regierungsrat und dann gar noch einen Bankdirektor aufzulösen und zu — verkleinern!

Gotha. W. L.: In den „Gothaer Neuesten Nachrichten" vom 22. September 1928 befindet sich die Besprechung einer „Lohengrin"-Aufführung; darin heißt es in bezug auf den Schwanenritter (Ludwig Epple): „Die ungeheuren Anforderungen der Rolle machten sich zwar in der Brautnachtszene etwas bemerkbar, doch bestätigte die Gralserzählung wieder den vollen Erfolg, den reicher Beifall und Kranzspenden bekundeten." Na ja, der Schwanenritter singt zwar: „Wer nur dem Gral zu dienen ist erkoren, den rüstet er mit überird'scher Kraft", und so scheint sich Epple ganz leidlich aus der Affäre gezogen zu haben.

Greifenhagen. Dr. B.: In der „Greifenhagener Kreiszeitung" vom 19. September 1928 lesen wir: „*— Die Zahl der vierbeinigen Schafe in Deutschland ist ganz außerordentlich zurückgegangen. Es wurden gezählt 3,8 Millionen Schafe im Jahre 1927, gegenüber 4,1 Millionen im Jahre 1926, 5,7 Millionen im Jahre 1924 und 5,9 Millionen im Jahre 1921. Im Jahre 1913 wurden 5 Millionen Schafe festgestellt." Diese von der „Greifenhagener Kreiszeitung" berichtete, höchst interessante Tatsache scheint der auch von uns vertretenen Meinung Ausdruck zu geben, daß die Zahl der zoologisch anders gearteten Schafe leider nicht in demselben Maßstabe in Deutschland zurückgegangen ist.

Heide in Holstein. Dr. H. St.: Im „Heider Anzeiger" vom 15. September 1928 befindet sich folgende Ankündigung: „Ab Montag, dem 17. September 1928, Sprechstunden Hölle Nr. 10 beim Himmelreich. Dr. Oldenburg." Das ist aber eine verflucht schlechte Geschäftsgegend für einen praktischen Arzt; denn es ist anzunehmen, daß eine Menge Patienten, denen es bei Dr. Oldenburg in Hölle Nr. 10 vielleicht zu heiß wird, nach dem nahegelegenen Himmelreich hinüberwechseln.

Hamburg. H. Sch.: Im „Hamburger Fremdenblatt" vom 19. September 1928 wird über ein „Großfeuer in Straßburg" berichtet; zum Schlusse heißt es: „Das Feuer, das, von der Feuerwehr unterstützt, von Militär bekämpft wurde, war gegen Mitternacht so gut wie gelöscht." Diese verdammte „Feuerwehr" mag doch aber der Deubel holen!

Neustrelitz. R. B.: Die Unterhaltungsbeilage zu Nr. 220 der Neustrelitzer „Landeszeitung für beide Mecklenburg" veröffentlicht eine Skizze „Walderlebnis" (von Franz Friedrich Oberhauser); darin heißt es: „Über dem Regenbogen, der sich in unendlicher Weite entfaltet hatte, wiegte sich übermütig und ein wenig berauscht ein klarer Mond wie ein silberflüssiger Schlittschuhläufer." Unser Mitarbeiter Biermörder las diese Zeilen mit außerordentlichem Interesse. „Hier hat", meinte er lächelnd, „Franz Friedrich Oberhauser eine rein subjektive Empfindung mit exakter Beobachtung verwechselt. Das Hüpfen oder Wiegen des Mondes gehört nämlich zu jener „Kater"-Erscheinung, die ich selbst hin und wieder nach einer ganz besonders ausgiebigen Serie von offiziellen Kneipen beobachtete, und die man gewöhnlich ‚felis lunaris' zu benennen pflegt."

Offingen b. Günzburg a. d. Donau. H. O.: In Nr. 184 des „Günz-Mindel-Boten" befindet sich folgende Anzeige: „Kaufe laufend Getreide jeder Art und kann jederzeit angefahren werden. Zahle höchsten Tagespreis gegen Kasse. Matthias Nieß, Landesprodukte, Leipheim." Daß jemand „laufend" Getreide, leere Holzkisten, Geflügel, getragene Hosen, ja, sogar Eier kauft, ist uns nicht mehr neu; aber daß er während dieser immerhin schon schwierigen Prozedur auch noch jederzeit — angefahren werden kann, scheint doch noch nicht dagewesen zu sein.

Schramberg. R. A.: In der „Schramberger Zeitung" (Nummer und Datum nicht erkennbar) lesen wir unter „Lauterbach, 17. September": „Die Kurkapelle intonierte einleitend den Priesterchor aus der Zauberflöte von Wagner."

„O Isis und Osiris!!!"

Alle für uns bestimmten Einsendungen sind kurzweg an die Schriftleitung (Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9), nicht an einzelne Redaktionsmitglieder persönlich zu adressieren. Bei der großen Menge der uns zugehenden Beiträge können wir diese nur zurückschicken, wenn ein mit den nötigen Briefmarken und mit Aufschrift versehener Briefumschlag beigefügt ist. Für Briefkastenbeiträge wird nichts vergütet.

Abschluß dieser Nummer: 11. Oktober 1928.

Die Schriftleitung des Kladderadatsch

Asbach-Uralt

Herausgeber: Rudolf Hofmann. Hauptschriftleiter und für die Schriftleitung verantwortlich: Paul Warncke. Schriftleiter: Dr. phil. Wolfgang Hofmann. Verantwortlich für den Briefkasten: Max Brinkmann. Künstlerischer Beirat: Arthur Johnson. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Paul Burghardt. Sämtlich in Berlin. Verlag von A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW48, Wilhelmstr. 9; Postscheck-Konto Berlin Nr. 26557; Telegr.-Adr.: Kladderadatsch, Berlin. — Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0693
© Universitätsbibliothek Heidelberg

694
G 5442 3

Der gefährliche Konkurrent

Der Weltfriede: „Junge, Junge, det is noch jarnischt! Ick ruhe auf viel jefährlicheren Biestern und muß se noch mit dem Palmenwedel an der Nase kitzeln!"

Was ist

ein kommunistisches M. d. R.?

Ein
beständig hetzendes,
unendlich schwätzendes,
Radau vollführendes,
nie sich genierendes,
gewaltig geiferndes,
toll sich ereiferndes,
mit Tinte werfendes,
den Haß verschärfendes,
Diäten schluckendes,
wild um sich spuckendes,
rotfrontbegeistertes,
total verkleistertes,
im Toben fröhliches,
ganz unausstehliches
Individuum.

die Politik?

Ein
total verwickeltes,
mit Gold vernickeltes,
den Laien foppendes,
in Sprüngen hoppendes,
bald so, bald so-iges,
höchst selten frohiges,
Krummwege suchendes,
Lichtstreifen buchendes,
Intrigen knüpfendes,
Schleichtreppen hüpfendes,
von Rätseln strotzendes,
mit Phrasen protzendes,
ganz selten reifliches,
stets unbegreifliches
Mysterium.

der Völkerbund?

Ein
in Pose sitzendes,
vor Weisheit schwitzendes,
Paris parierendes,
Geschrei vollführendes,
den Diebstahl schützendes,
das Unrecht stützendes,
nichts Gutes wagendes,
meist sich vertagendes,
betulich quasselndes,
mit Worten rasselndes,
im Sande mahliges,
urgroßpapaliges,
wortüberschüssiges,
höchst überflüssiges
Konsortium.

p.

Eugen Hütter
Buchhandlung
Heidelberg

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0694
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Wz 52

695

Nr. 44. — 81. Jahrg.
Berlin, 28. Oktober 1928.

Preis 60 Pfg.

Kladderadatsch

Der Rundfunkkommunist im Vox-Haus
und die enttäuschten „Schwarzhörer".

71 348

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0695

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Berlin, den 28. Oktober 1928

Dieses Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Wochentage

Bezugspreis vierteljährlich 7 Reichsmark, direkt vom Verlag 7,50 Reichsmark. Bei Bezug durch die Postanstalten monatlich RM. 2,40. Bestellungen nehmen auch alle Buchhandlungen und Zeitungsexpeditionen entgegen

Verlag des Kladderadatsch, A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9

Alleinige Anzeigenannahme Annoncenexpedition Rudolf Mosse, Berlin SW 19 und deren Filialen.

Alle Rechte für sämtliche Artikel und Illustrationen vorbehalten.

Volksbegehrlicher Wochensang

„In den Ozean schifft dereinst der
protzende Kreuzer,
Wenn wir nicht schlagen entzwei vor-
her die grimme Gefahr.

Auf denn, auf, ihr alle, ihr kommu-
nistischen Schnäuzer:
Volksbegehren begehrt Moskaus herr-
liche Schar!"

Ach, sie haben gehetzt und haben
kläffend gelogen,
Steuerlos trieb „Zeppelin" über dem
Ozean,

Der, da sie also die Schar ihrer däm-
lichen Leser betrogen,
Überwunden mit Kraft siegreich den
wilden Orkan.

In den Ozean schifft mit tausend
Masten — du labest
Dich an dem Bild — der Sohn Deutsch-
lands, den Moskau regiert —

Wanderer, kommst du nach Moskau,
verkündige dorten, du habest
Ihn hier liegen gesehen, pleite und
scheußlich blamiert!

Kladderadatsch.

Sturm und Sieg

Wolken brausen am Himmel daher,
Tief unten donnert das nächtige Meer.
Und es rüttelt der Sturm, der wilde,
Rasend am trotzigen Menschengebilde.
Majestätisch auf silbernen Flügeln
Schwebt es über den brandenden Hügeln
Unter dem sternlosen Himmelsgezelt;
Und in Ehrfurcht, den Odem verhalten,
Sieht es mit tausend Feindesgewalten
Ringen die schweigende, zitternde Welt.

Ehern am Steuerrad lugt der Ferge
Schweigend hinaus auf die finstere Bahn. —
„Ich zerschmettre euch, frevelnde Zwerge!"
Zischt und heult im grausen Orkan
Drohend entgegen ihm der Titan.
Und er schleudert den tückischen Speer —
Wilder noch aufbrüllt das lauernde Meer,
Jauchzend, daß es den Trotz bezwinge,
Eine Sekunde.
Denn an des silbernen Schiffes Schwinge
Flatternd klafft die entsetzliche Wunde.

Wehe! Hochauf in den Finsternissen
Bäumt das Gejagte, wie schmerzzerissen.
Bebt, vom Grauen des Todes umwittert,
Bis ins innerste Mark erschüttert.
Ob es zerbricht? —

Nein! Von stählernem Mute umschildet,
Wachen die Zwerge, die es gebildet,
Wachen und wirken und weichen nicht.
Und auf die schwanke,
Wiegende Planke
Klimmt es hinaus
In Nacht und Graus —
Menschlein, winzige Menschengestalten,
Angerührt von den Höllengewalten,
Hin und her geschleudert vom Sturme,
Schaffen und raffen auf schwebendem Turme,
Rings erdrückt von der drängenden Nacht,
Bis sie das rettende Werk vollbracht.

Ehrfurcht, die keine Zunge nennt,
Überschleicht selbst das Element;
Und die Gewalten, die nimmersatten,
Ermatten
Vor dem trotzenden, silbernen Schatten,
Und sie liegen
Mit Wogen und Wiegen,
Und die herrlichen Helden siegen.

O wie erbärmlich durch alle Zeit
Krächzt der Feinde kläglicher Neid!

Gruß dir, dem er sich beugen muß:
Deutschlands ewiger Genius!

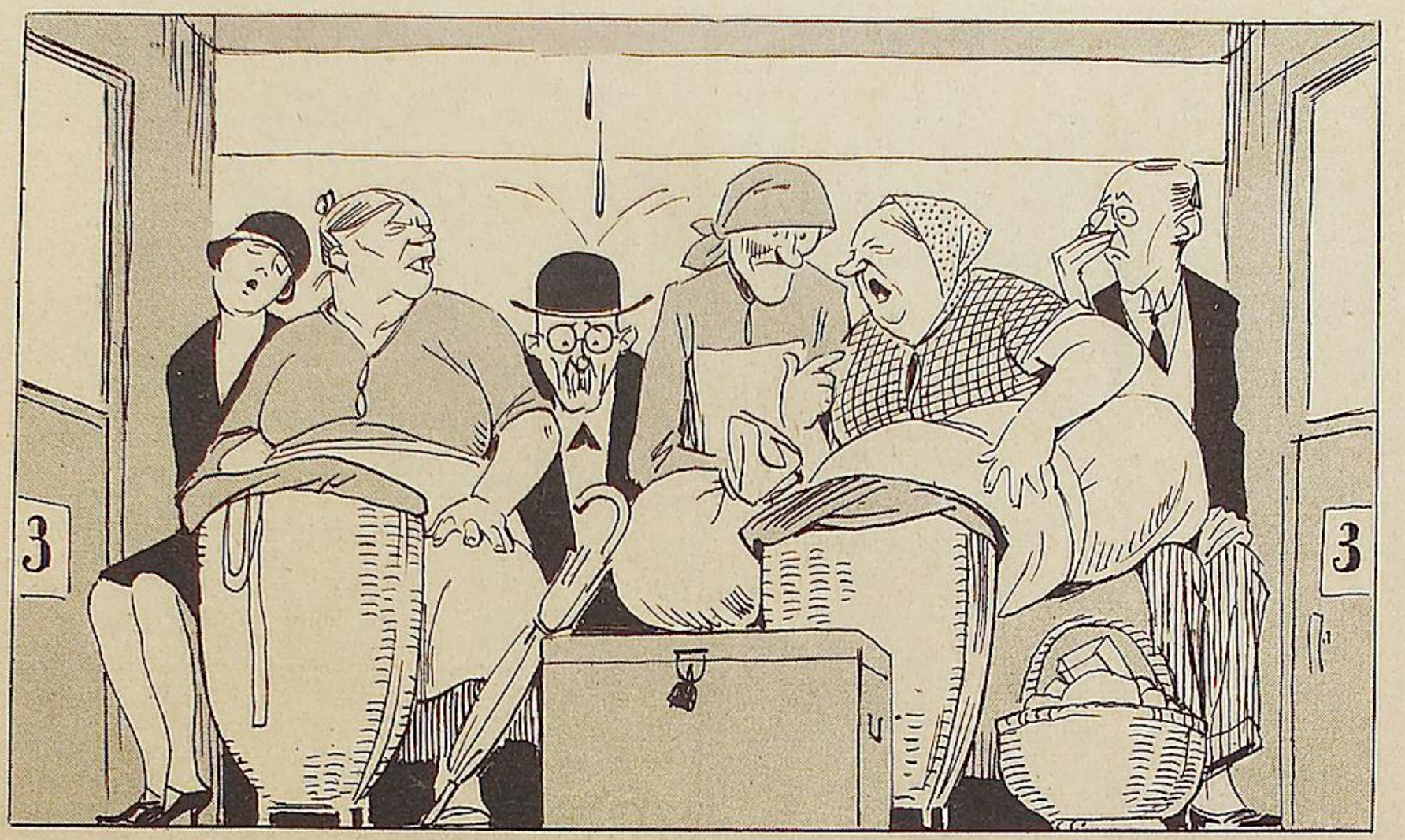
Kladderadatsch.
P. W.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

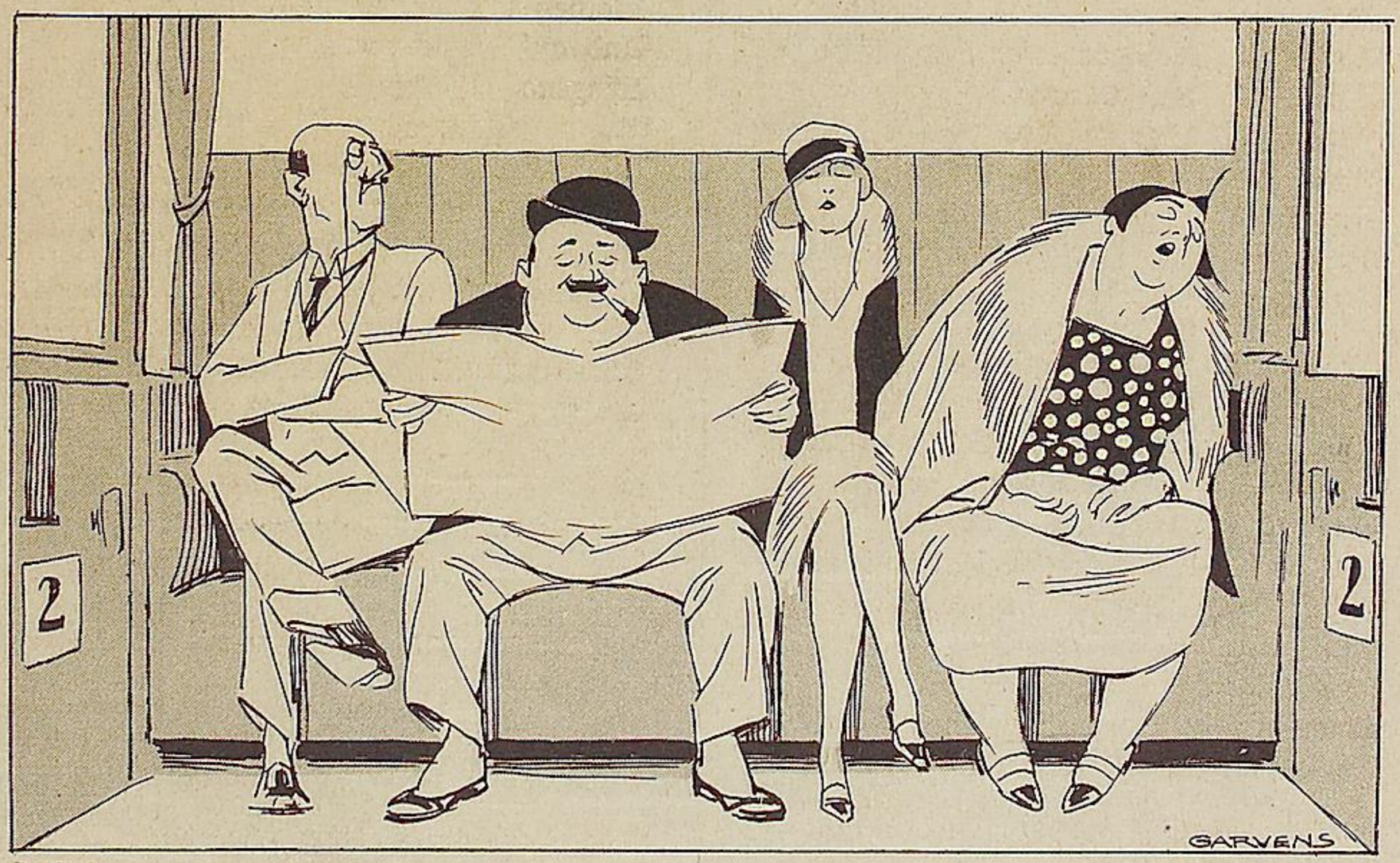
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0696

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Umstellung



Aus 4 mach 3



7/349

Mach 2 aus 1

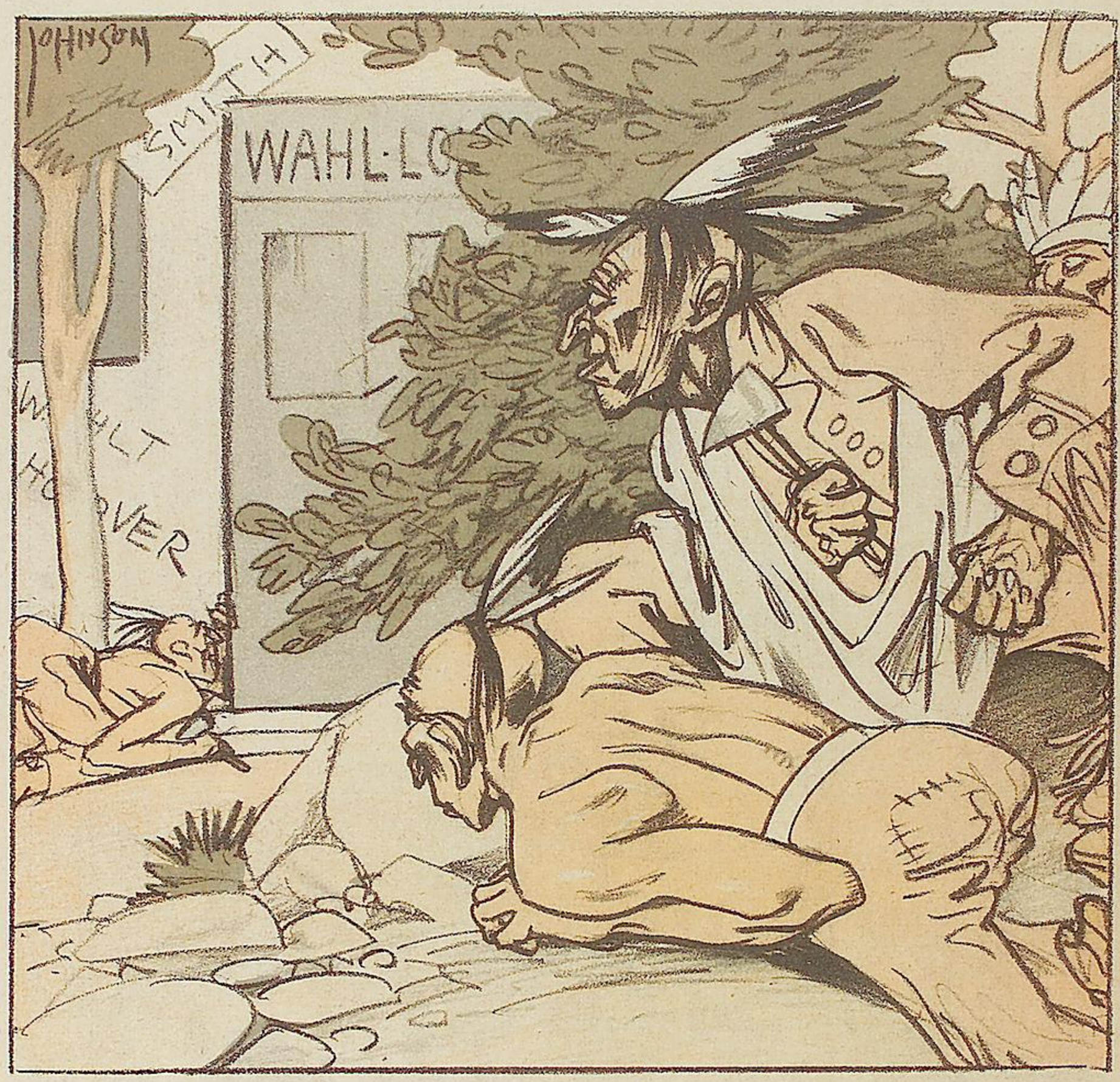
Das ist das Reichsbahnhexeneinmaleins.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0697
© Universitätsbibliothek Heidelberg

698

Aus Wild-West

(Den Indianern in den Vereinigten Staaten ist das Wahlrecht verliehen worden.)



Auf neuen Kriegspfaden

Lohnende Aufgaben

Geistvolle Menschen beschäftigen sich gern mit interessanten Problemen. So hat einer ausgerechnet, was die Fahrt mit der Droschke des „Eisernen Gustav" gekostet haben würde, wenn die Kilometer nach der Taxe berechnet worden wären. Resultat: 2000 Mark. Schön. — Es gibt viele gleich wichtige Fragen, die noch dringend der Lösung harren. Beispielsweise:

1. Wieviel Porto hätte der Apostel Paulus für seine Briefe zahlen müssen, wenn damals der Weltpostverein schon bestanden hätte?

2. Was wäre an Paßgebühren von Attila zu entrichten gewesen, wenn zur Zeit der Völkerwanderung der allgemeine Visumzwang schon eingerichtet gewesen wäre?

3. Was hätte Shakespeare an Aufführungs-Tantiemen eingenommen, wenn er statt 1616 erst 1916 gestorben wäre?

4. Wieviel Honorar würde der Berliner Rundfunk jährlich sparen, wenn sich ihm wöchentlich zweimal der kommunistische Landtagsabgeordnete Schulz-Neukölln zu unentgeltlicher Mitarbeit zur Verfügung stellen wollte?

5. Wieviel Maulschellen hätten insgesamt die Mathematiker Pythagoras, Archimedes und Adam Riese ihren Schülern heruntergehauen, wenn sie mit so dämlichen Rechenexempeln wie mit der Taxiberechnung für den „Eisernen Gustav" die Zeit hätten verplempern wollen?

roderich.

Unsern Linksern ins Stammbuch

Herodot, der Vater der Geschichte, sagt I 81:

„. . . Denn nichts ist unverständiger, nichts ist übermütiger, als so ein unnützer Haufe, und wenn man eines Herrn Übermut entgangen und soll dem Übermut eines ungezügelten Volkes in die Hände fallen, das ist gar nicht zu ertragen. Denn wenn jener etwas tut, so tut er es doch mit Einsicht; bei dem Volke aber ist gar keine Einsicht. Denn woher soll ihm die Einsicht kommen? Hat ihm doch niemand das Gute beigebracht, noch hat es selber Verstand dazu. Es fällt auf die Geschäfte mit aller Gewalt, wie ein reißender Bergstrom."

ock.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0698
© Universitätsbibliothek Heidelberg

699

Unkontingentierter Brennstoff

(In London tagt die Brennstoffkonferenz.)

Mars: „Ach was — Brennstoffkonferenz! Ich heize mit meinen ‚Kohlen' weiter, und wenn der ganze Kessel platzt!"

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0699

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Schultze: Also Jeld hat der Kommunist Schulz for seinen Vortrag nich jenommen?

Müller: Nee, er wollte keenen Kreuzer.

m. l.

—

Urteil und Urteilsbegründung

Die Richter im Riesen-Korruptionsprozeß gegen Barmat und seine Teuren werden bis Anfang 1929 an der Urteilsbegründung zu arbeiten haben, die über 1000 (in Worten: eintausend!) Seiten umfassen soll. Alsdann werden die Erörterungen über die Berufungsverhandlung beginnen, die ihrerseits nicht vor 1930 ihren Anfang nehmen können. Barmat ist s. Z. zu etwa einem Jahre Gefängnis verurteilt worden. Aber, Judko, frohlocke! Es gibt einen Ausgleich! Deine Richter kriegten deinetwegen drei Jahre — Zwangsarbeit!!

ri-ri.

Die feindlichen Brüder oder der Zusammenstoß

Eine kurzgefaßte graphische Darstellung. Auf der linken Seite stehen die Mannen der K. P. D., auf der rechten die Recken der S. P. D.

Erbärmliche Barmatianer! — Moskauer Krippenschlucker!
Blöde Korruptionshelden! — Hamburger Bestechungsgauner!
Panzerkreuzerhalunken! — Rundfunkbanditen!
Infame Arbeiterverräter! — Hirnverbrannte Tollhäusler!
Zörrgiebelgarde! Schufte! — Feige Massenmörder!
Handgemenge aus Leibeskräften!
Rotfronttragbahren! — Arbeitersamariter!
Drei Schwerverletzte! — Sieben Krankenhausaufnahmen!
Zwanzig Leichtverletzte! — 35 Mann Gesamtverlust!
Drei Dutzend Schlagringe! — 57 Holz- und Gummiknüppel!
Wir erheben flammenden Protest!! — Wir klagen an!!!!

p.

Eine furchtbare Entdeckung

Ein Offizier des amerikanischen Dampfers „Aquitania" soll, wie die Presse meldet, im Laufe dieses Sommers ein Verfahren erfolgreich versucht haben, durch das es möglich ist, mit bloßem Auge zwanzigmal mehr zu sehen als bisher.

Leider Gottes nur zu wahr und in Deutschland soeben mit Schrecken ausprobiert. Reichsfinanzminister Köhler sah im Frühjahr im Reichsetat überhaupt kein Defizit und sein Nachfolger Hilferding im Herbst ein solches von 500 Millionen.

roderich.

Cosi fan tutte

Trauerspiel in einem täglich sich wiederholenden Auftritt.

Personen:

10 Parteiführer.
10 Minister.
20 Minister-Anwärter 1. Klasse.
40 Minister-Anwärter 2. Klasse.
80 Minister-Anwärter 3. Klasse.
Stumme Person: ein Steuerzahler.

Ort der Handlung:

Das Reich und sämtliche Einzelstaaten.

Jeder der 140 Anwärter:

„Und ich, und ich!
Man läßt mich wohl im Stich?
Ich fordre eins der Portefeuilles,
Ganz schnuppe, welch's!"

Die 10 Minister:

„Aber bedenken Sie doch, meine Herren, daß zur Zeit nur 10 . . ."

Jeder der 140 Anwärter:

„Ach, ach, ach! Ich schlage großen Krach
Und schwenke zu den Gegnern um,
Krieg' ich kein Ministerium!"

Jeder der 10 Parteiführer:

„Soweit die Forderung von meinen Parteifreunden ausgeht, mache ich sie selbstverständlich zu der meinen. Es ist durchaus möglich, mit unserer Unterstützung im Parlament eine Vorlage durchzubringen, wonach weitere Ministersitze . . ."

(Die stumme Person knabbert an einer harten Brotrinde. Es kracht.)

Jeder der 10 Parteiführer:

„Meine Herren, der Steuerzahler hat sich soeben den letzten Zahn ausgebissen. Dank dem und unserm famosen Listensystem ist er nun völlig mundtot. Schaffen wir also die große Koalition und zu den schon vorhandenen zehn Ministersitzen 140 neue. Ohne Kleinmut der Zukunft entgegen, sei die Parole. Denn für uns alle, die wir hier sind, ist jedenfalls bestens gesorgt."

Schlußchor:

„So leben wir, so leben wir, so leb'n wir alle Tage
In der schönsten Futterkrippenschacherkompagnie!"

(Der eiserne Vorhang fällt rasch und hart auf den inzwischen am Hungertyphus erkrankten Steuerzahler.)

stoffel.

Panzer-Paranoia

Voll innigem Mitleid drückte der berühmte Psychiater den an allen Gliedern zitternden Patienten in den Sessel. „Ruhe, Ruhe, lieber Freund! Und dann erzählen Sie mir genau —"

„Ich werde verrückt, Herr Doktor, wenn ich's nicht schon bin!" stammelte der Unglückliche. „Hier mein Parteibuch! Immer hab ich mich mit der Politik der Führer, so widerspruchsvoll sie war, abgefunden, allen Unsinn gebilligt und mitgemacht, ohne je die geringste Benommenheit im Kopf zu spüren. Aber jetzt . . . ich kann nicht mehr . . . Helfen Sie mir, oder ich muß in die Maison de santé!

Der geniale Retter aus Gemütskrankheit schob ihm einen Bromtrank hin. „Ausschlürfen!" sagte er milde, doch festen Blickes. (Damit bändigt man geistig Gestörte bekanntlich am sichersten.) „Und nun berichten Sie das Schreckliche, das Ihnen begegnet ist."

„Vor der Wahl", stöhnte der Kranke, während er eine Winterfliege zu haschen versuchte, „haben sich Müller-Franken und seine sozialistischen Ministerkollegen wutschnaubend gegen den Panzerkreuzer erklärt; in der Kabinettssitzung haben sie ihn dann angenommen. Um diesen Widersinn aus der Welt zu schaffen, empört sich überall die Mitgliedschaft der S. P. D. und verlangt Beseitigung des Panzerkreuzers, unter Berufung auf die Volksstimmung; dennoch lehnt die Partei die Beteiligung am Volksentscheid gegen den Panzerkreuzer ab und beschimpft die Kinder Severings, die Beseitigung des Panzerkreuzers verlangen. Gleichzeitig —"

„Einen Moment", unterbrach ihn die Autorität unruhig. „Ich komme da nicht mehr ganz mit."

Die Mienen des Besuchers verzerrten sich. „Gleichzeitig", fuhr er mit hohler Stimme fort, „wird von berufenen Reichstagsführern der S. P. D. beantragt, den Bau des Panzerkreuzers zu verhindern. Im Parlament stimmen Müller-Franken und seine Ministerkollegen dafür; in der Kabinettsitzung votieren sie dagegen —"

„Dagegen?" fragte der Arzt tonlos.

„Nein, votieren dagegen dafür, daß der Panzer gebaut wird."

„Und nun —"

Der berühmte Psychiater sprang auf, eiskalte Schweißtropfen auf der bleichen Stirn. „Kein Wort weiter!" stieß er hervor. „Sonst fahre ich mit Ihnen auf der Stelle ins Irrenhaus und bleibe auch gleich da."

Beide sahen sich tief in die Augen.

„Es greift Sie ja noch mehr an als mich", stellte der Patient besorgt fest.

„Sie treiben schon lange S. P. D.-Politik", sagte der Mann der Wissenschaft seinen Schwächezustand beschönigend. „Aber wenn man ganz unvorbereitet wie ich so etwas hört . . . Ich werde mir für alle Fälle morgen ein Parteibuch beschaffen; ein bißchen immun macht es wahrscheinlich doch."

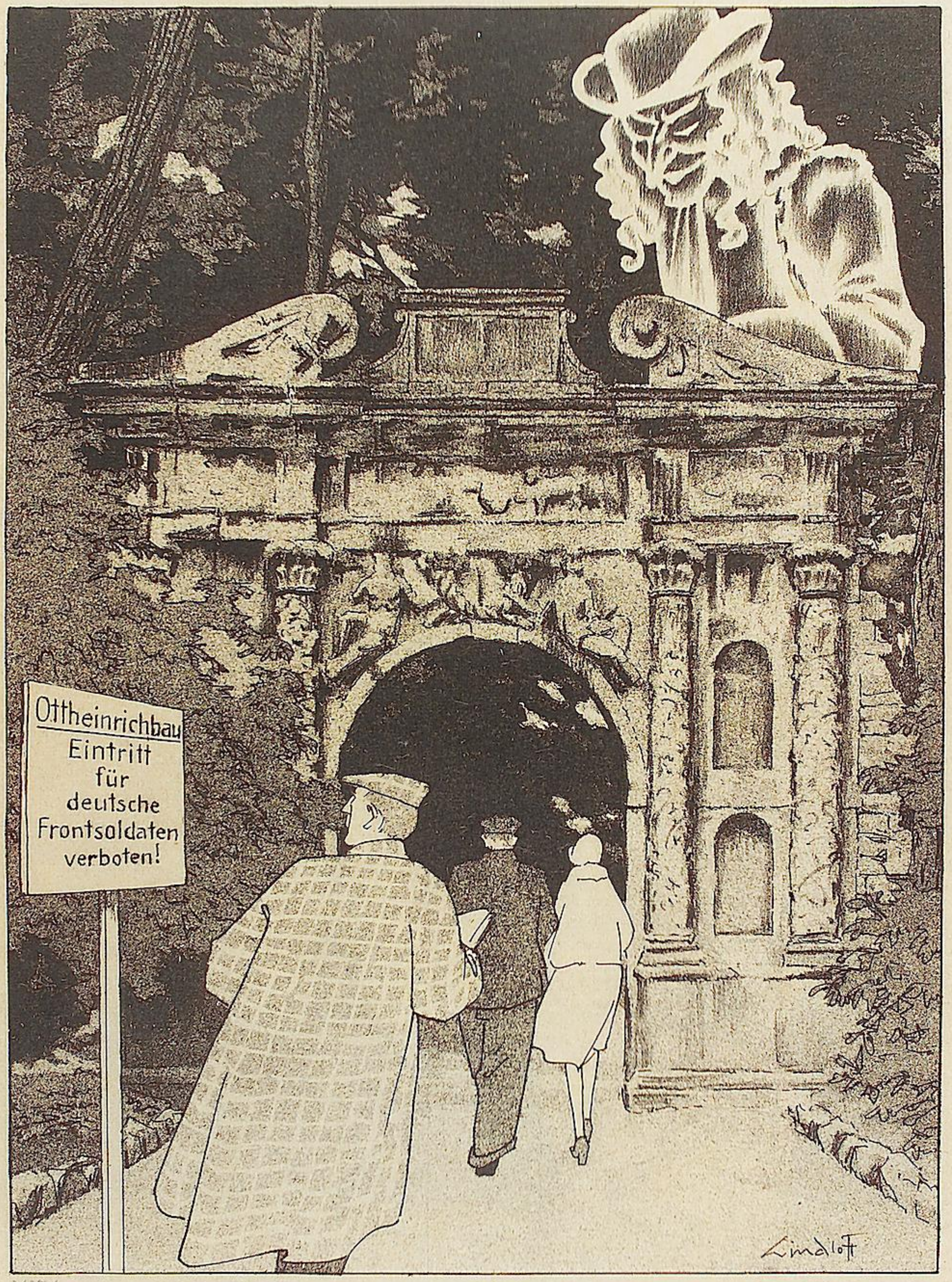
Er ging an den Giftschrank und stürzte zur Verscheuchung der Wahnvorstellungen drei Steinhäger hinunter.

Timon der Jüngere.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0700
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Alt-Heidelberg

(Dem „Stahlhelm" wurde die Benutzung des Heidelberger Schloßhofes zu einer Kundgebung für Saar und Rhein von der badischen Regierung verweigert.)



Der Geist des französischen Generals Mélac: „Für mich gab es keine Schwierigkeiten; na, dafür war ich auch Franzose!"

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0701
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Wenn's so weiter geht

Die Szene ist in einer deutschen Buchhandlung im Jahre 1930. Eine Dame tritt ein, der Besitzer naht sich eilfertig.

„Gnädige Frau befehlen?"

„Ich möchte gerne einen unterhaltsamen Roman haben, etwas recht Spannendes für. schlaflose Nächte."

„Sehr wohl, gnädige Frau, darf ich Ihnen einiges zur Auswahl vorlegen? Hier den weltberühmten sardischen Volksroman der Grazia Deledda, nobelpreisgekrönt — hier das neueste Werk der Undset, fabelhaft — hier eine reizende Sammlung sowjetrussischer Autoren, ganz eminente Novität — hier der Holländer Maarten Maartens, den Namen muß man sich merken! — hier ein Werk von Blasko Ibañez, dem grandiosen Spanier — hier Galsworthy, Upton Sinclair, Wallace, Shaw, Tagore, Jack London, aber die kennen gnädige Frau selbstverständlich schon, nicht wahr?"

„Ich dachte eigentlich . . . ."

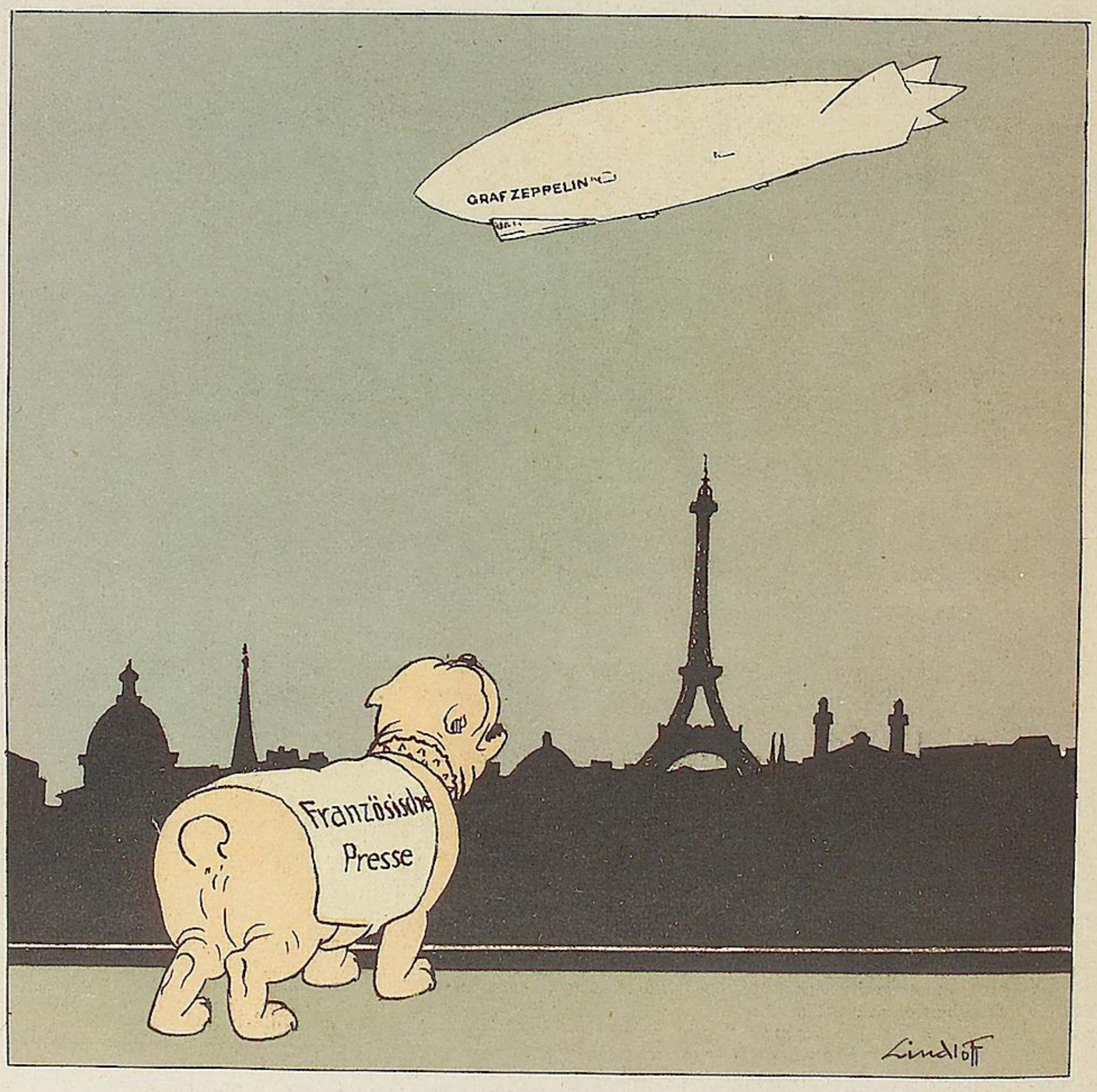
„Verstehe vollkommen, nicht das Alltägliche. Einen Augenblick, bitte, hier habe ich die Leckerbissen für Feinschmecker. Hier das Erstlingswerk eines bislang noch vollkommen unbekannten liberianischen Autors, ein Standardwerk — hier die Memoiren der Josefine Baker — hier Ka Me Li Ti Ti, ein garantiert echtchinesischer Roman, auf handgeschöpftem Bütten — hier ein erstaunliches Bild aus dem Liebesleben der Tschuktschen — hier der jüngste patagonische Autor, Name unaussprechlich wie das Werk — hier der letzte Band der papuanischen Romanbibliothek — hier eine turkmenische, gänzlich vorurteilslose Autorin — belieben Sie auch noch, der Produktion der Azteken und Maoris näherzutreten?"

„Danke sehr! Das ist ja wirklich allerhand. Aber ich hatte eigentlich die Absicht, einen deutschen Roman zu kaufen."

„Einen deutschen Roman?? Hab ich recht gehört? Einen deutschen Roman?? Bedaure unendlich! Den Artikel führen wir nicht mehr. Da müssen Sie sich schon zu einem Antiquariat bemühen!"

p.

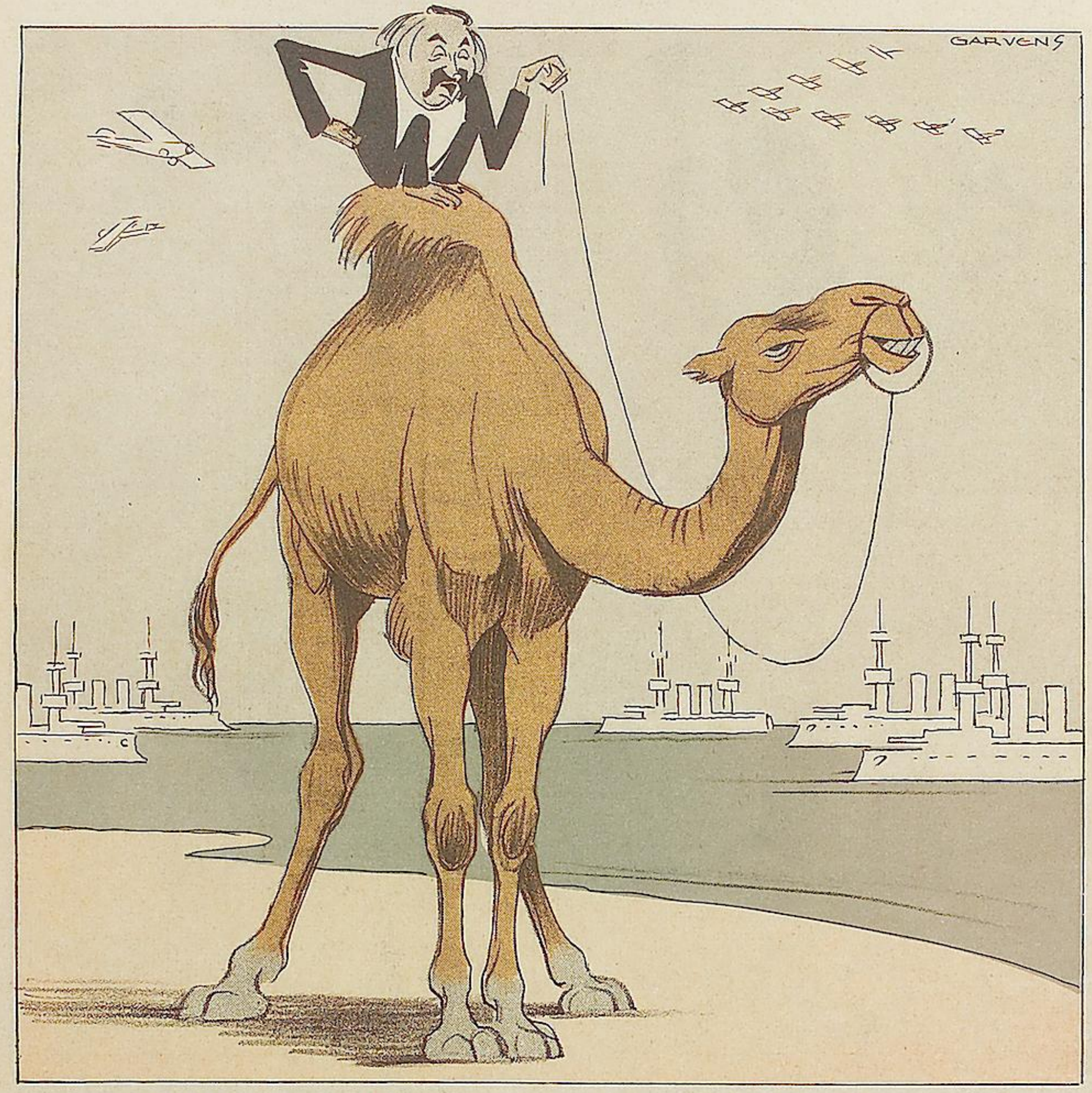
Seine Sorgen — — —



Erfreulich ist's für alle Welt, wenn so ein Mops den Mond anbellt!

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0702
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Das Wappentier des deutschen Pazifismus



Auf seinem Pazifistenkamel
Thront Aristide mit ruhiger Seel!

Wer glaubt, er wolle abrüsten zum Frieden,
Ist ein noch größres Kamel entschieden.

Das Verräter-Denkmal

Auf dem Duklapaß in den Karpathen, dort, wo während des Weltkrieges das 28. k. u. k. Infanterieregiment, das ehemalige Prager Huisregiment, geschlossen zu den Russen überlief, um dann später gemeinsam mit den Feinden gegen die deutschen und österreichischen Truppen zu kämpfen, soll, nach Zeitungsberichten, von den Tschechen jetzt ein Denkmal errichtet werden zur Verherrlichung der slawischen Solidarität!

Was wollen Sie? Jedes Volk hat eben die — Denkmäler, die es verdient! Denkzettel freilich wären noch passender!

kikl.

Eine ungehaltene Rede

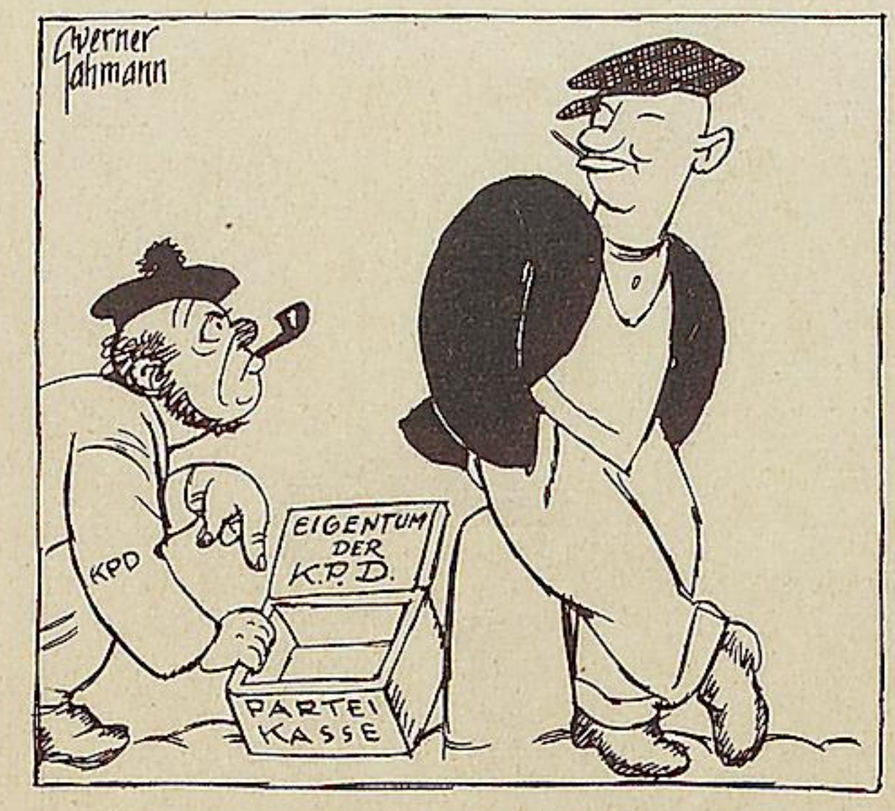
„Böß bin ich und mit Recht. Aber so bös, wie Sie denken, bin ich und sind meine gesammelten Wasserwerke nicht. Wir sind vielmehr wie eine gute Kinderfrau, denn wir legen ganze Straßenzüge trocken. Alles ging eins, zwei, drei, also erübrigt sich die Frage, wer bei uns nicht bis drei zählen könne. Die Berechnungen unserer Fachleute sagten natürlich vorher, daß das Wasser nur bis in die ersten und zweiten Stockwerke kommen würde, doch gewöhnlich kommt ja bei uns alles doppelt so hoch, wie der Voranschlag sagt, so daß dies auch vom Wasser anzunehmen war. Die Leute hatten früher mehr Wasser, jetzt haben sie Seewasser. Wo es fehlt, liegt das nicht am Wasser, nicht am Werk, sondern an der Leitung. Bald wird so vieles von unseren Bau-, Spar- usw. Projekten zu Wasser werden, daß aller Wassermangel behoben wird. Daß die Feuerwehr zuerst auf ihn aufmerksam gemacht hat, ist von allen ihren Zügen der wenigst hübsche Zug. Aber was gilt die Feuerwehr, da ich selbst doch der Mann an der Spritze bin. — Sehen Sie, nun tritt das Wasser mir bereits in die Augen vor Rührung. Diese Tropfen werden auch den Stein höhlen, den man mir aus einer bestimmten Ecke in den Weg werfen will.“

l.

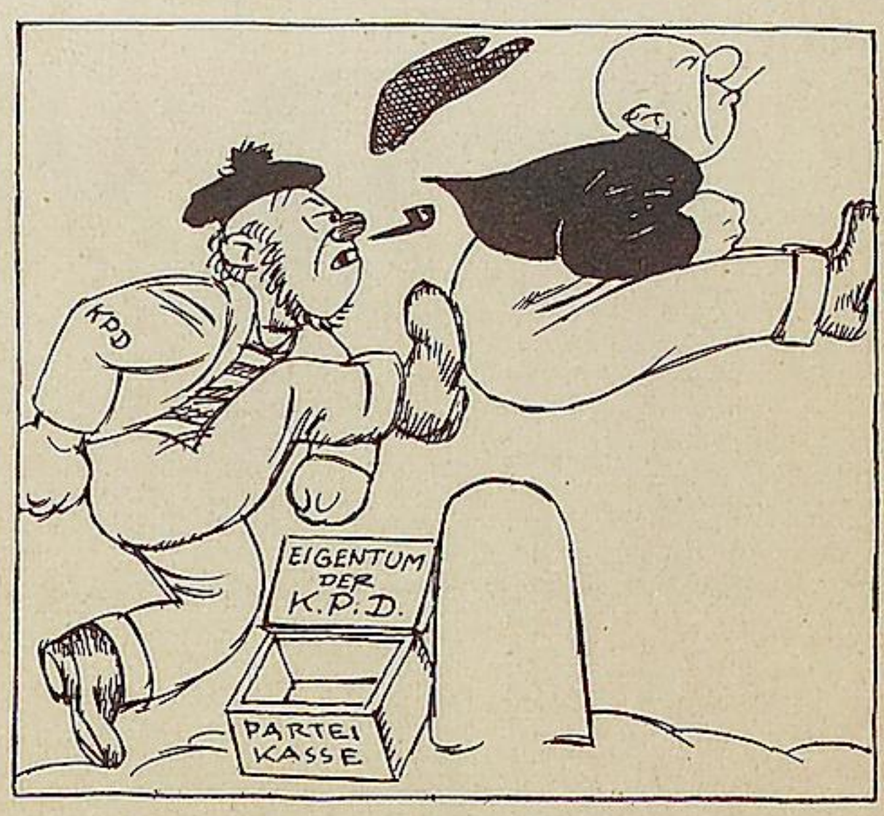
71352

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0703
© Universitätsbibliothek Heidelberg

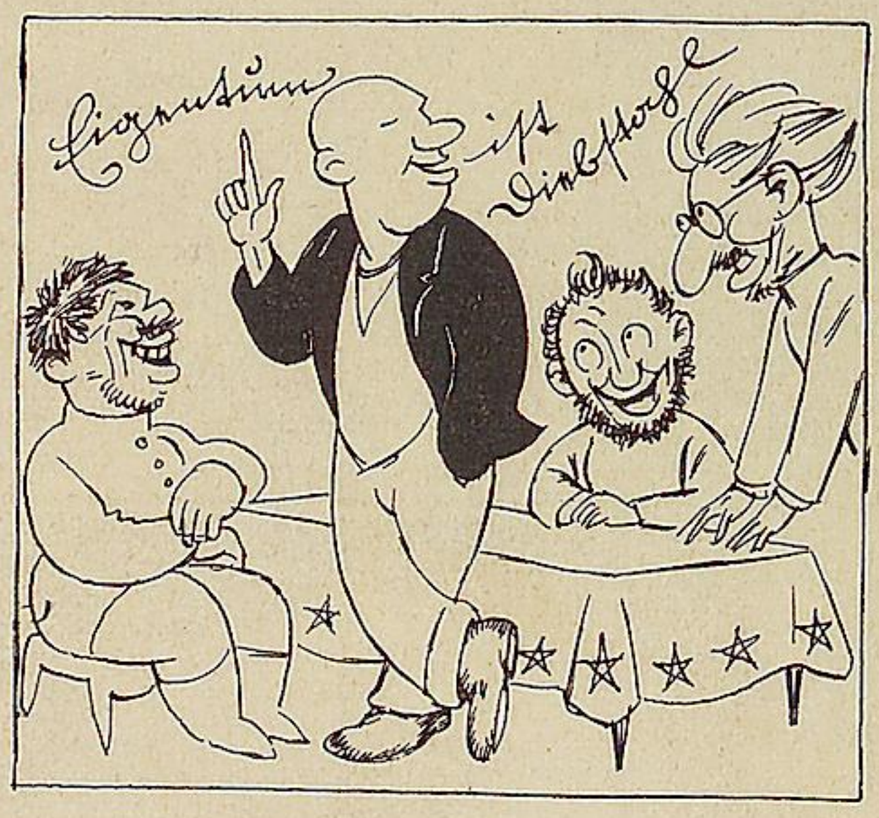
Der gereinigte Hamburger Kommunistenhäuptling Thälmann



Und weil er in Hamburg so schändlich stunk,



Herr Thälmann schnell nach Moskau gung.



Dort fand man, daß er entzückend riecht,

Und Thälmann reist nach Hause vergnügt.

Und die deutschen Genossen — das ist der Kern —
Die riechen ihn wieder besonders gern!

Fröhliches Farbenspiel

Daß den knallroten Vortragsschmuggler Schulz der Couleurbruder Schiff des rosaroten Schwarz in der Untergrundbahn braun und blau geschlagen hat, ist freilich vom künstlerischen Standpunkt reizvoll, einmal wegen der starken Farbigkeit (Schwarz, braun, blau, rosarot und blutrot), dann wegen des schönen Stabreims Schwarz, Schulz, Schiff. Eben dieser Alliteration wegen möchte man wünschen, daß auch noch Scheidemann und Scholem irgendwie in die Geschichte hineinbezogen würden. atz.

Erfolglos

Die Berliner Lichtwoche, der man mit so großen Erwartungen entgegensah, hat leider schwer enttäuscht: Die erhoffte Erleuchtung ist ausgeblieben, der Rummel gegen den Bau des Panzerkreuzers geht ungehemmt weiter! l. s.

Poincaré

„Da seht ihr wieder, wie kriegerisch die Deutschen gesonnen sind, jetzt haben sie durch den Zeppelin den Äther erobert.

Und solch Volk will friedfertig sein!

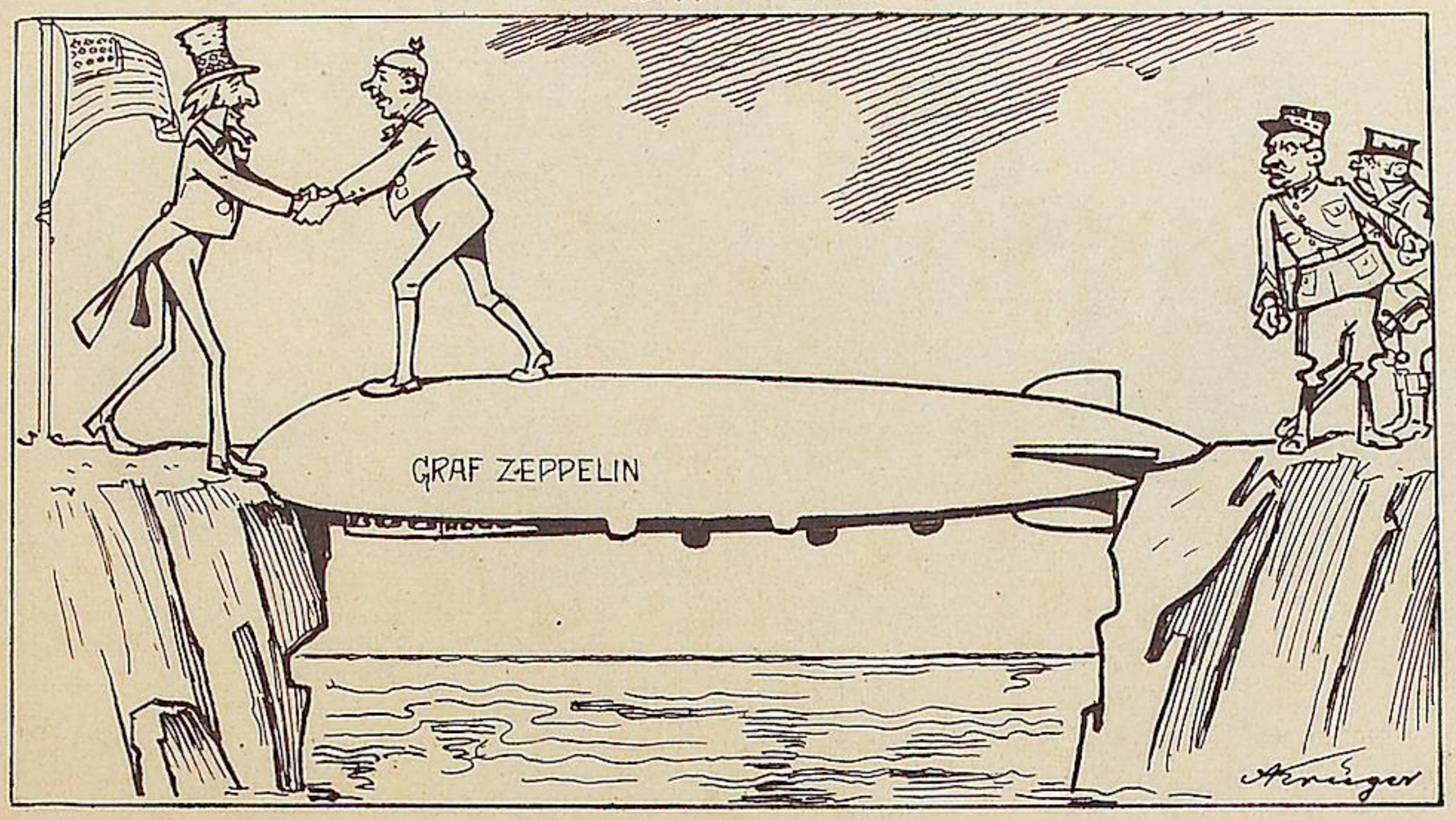
Lateinische Völker, bewahret eure heiligsten Güter!" a. e.

Duellersatz

Bei der Oktober-Tagung der Deutschen Friedensgesellschaft in Nürnberg haben die radikalen Pazifisten den württembergischen Landtagsabgeordneten Joh. Fischer nicht zu Worte kommen lassen, weil er in einem Artikel des „Stuttgarter Beobachter" von ihnen als von pazifistischen Söldlingen der Franzosen gesprochen hatte. Die Gekränkten wollten begreiflicherweise Genugtuung haben. „Gefordert" werden konnte Herr Fischer von den Pazifisten nicht gut. Na, dann haben sie ihn wenigstens am Reden „gehindert". stoffel.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0704
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Die Zeppelin-Brücke



Und wieder hat er's geschafft!

An Graf Gravina

(Zum Völkerbundskommissar für Danzig ist der italienische Graf Gravina, ein Enkel Franz Liszts, ernannt worden.)

Dein Ahn gehört zu Deutschlands großen Geistern,
Du kommst in deutsches Land als fremder Vogt.
Man traut euch nicht mehr leicht, euch welschen Meistern,
Die ihr uns in der bitteren Not betrogt.
Du scheinst uns deshalb wahrlich fehl am Orte;
In solchem Amt ein Nachfahr von Franz Liszt!
Für dich, scheint's, prägte Goethe jene Worte:
„Weh dir, daß du ein Enkel bist!"

Nun gilt's! Wirst du das Gegenteil erweisen?
Dort an der Weichsel geht es hart auf hart.
Wirst du mit Recht ein Sprosse dessen heißen,
Des Edelsinn beinahe Sprichwort ward?
Wird Danzig in Gravina wiederfinden
Die selten reine Güte eines Liszt?
Den reichsten Dank wird's dir dann also künden:
„Wohl uns, daß er ein Enkel ist!"

roderich.

Länderhandel

Sofort nach Bekanntwerden des Verkaufes der Republik Andorra an ein französisches Finanzkonsortium hat sich der mißtrauische Mussolini durch einen vom König Zogu unterzeichneten Revers das Vorkaufsrecht auf Albanien gesichert.

o. w.

Der festgenagelte Druckfehlerteufel

Wer lachen will, der lese:

Kuddelmuddel

Eine Sammlung der lustigsten Stilblüten und Druckfehler aus dem Briefkasten des „Klabderadatsch"
Glossiert und herausgegeben von Max Brinkmann
Preis gebunden 1,50 Reichsmark
Durch alle Buchhandlungen zu beziehen
A. Hofmann & Co., G.m.b.H., Berlin SW 48
Wilhelmstr. 9

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0705
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Sind deines Hauses Friedensatmosphären
Mal stark verbogen oder nicht intakt,
Wird als Geschenk ein FOEN sich bald bewähren
Als sehr versöhnlich abgefaßter Friedenspakt.

Als Geschenk nur Fön

Nur echt mit eingeprägter Schutzmarke FÖN
Hunderttausende im Gebrauch!

FÖN SON. Preis 21.— RM.

Neu! Isolir-Fön (Original-Fön aus Isoliermaterial)
Preis 28.— RM.

Zur natürlichen Körper- und Schönheitspflege:

Elektr. Vibratoren D. R. P.:
Sanax-Vibrator, Penetrator (sehr stark), Vibrofix (leichte Massage). Speziell zur Erlangung **schlanker Fesseln.**

Elektr. Hochfrequenz-Apparate D. R. P.:
Radiolux und Radiostat (erdschlußfrei)

Elektr. Sicherheits-Heizkissen D. R. P.:
Sanotherm und Sanotherm Son (mit Vacu-Regler)

Ueberall erhältlich.

Für jede eingesandte, witzige Reklame-Idee, die wir zum Abdruck annehmen, stiften wir dem Einsender einen Original-Fön.

FABRIK »SANITAS« * BERLIN N 24

Die drei Gustave

(Aus Schillers Nachlaß.)

Drei Gustave nenn' ich, bedeutungsschwer,
Die sind jetzt in jedermanns Munde,
Sie stammen aus gleichen Kreisen nicht her,
Doch sind sie vergleichbar im Grunde.
Dem Deutschen ist viel seines Werts geraubt,
Wenn er nicht mehr an die drei Gustave glaubt.

Im Stresemann-Gustav ein Geist uns lebt,
Hoch ob der Parteien Gezanke,
Vor Moskaus Wühlen er nimmermehr bebt,
Ihn irret nicht Brite noch Franke,
Und ob man uns rings noch mit Steinen schmeißt,
Er geht seinen Weg als besonnener Geist.

Der Gustav Noske, wohl steht er mehr links,
Doch sieht er auch gern nach dem Rechten,
Und als einst der Umsturz umtobte uns rings,
Tät brav für die Ordnung er fechten.
(Nur wenn er an höherer Bildung sich reibt,
Dann irrt er — doch Irren ja menschlich bleibt.)

Der „eiserne Justav" schirrt an sein Roß
Und zottelt durch Frankreichs Gefilde,
Er fragt nach den Händeln der Welt nicht groß,
Er führt ja nichts Böses im Schilde,
Und was kein Verstand der Politiker sieht,
Das übt er in Einfalt, ein kindlich Gemüt!

So treten die Drei vor die Augen uns hin,
Als müßten selbander sie zeigen,
Wie Klugheit, wie Tatkraft, wie einfacher Sinn
Dreieinig dem Michel zu eigen.
Und wer sie so ansieht, dem sei es erlaubt,
Daß treulich er an die drei Gustave glaubt.

reino.

Kannibalismen

Wie aus Niederländisch-Guinea gemeldet wird, ist dort eine Polizei-Patrouille, die Steuern einziehen wollte, von den eingeborenen Papuas ermordet worden. Statt zu zahlen, haben die Leute sie einfach aufgefressen. Kultur-Nationen, also Frankreich, England und Amerika, werden über diesen Kannibalismus natürlich außer sich sein! Aber daß schon seit Jahren in Deutschland die Leute von den Steuern einfach aufgefressen werden — danach kräht kein Huhn und kein Hahn!

ego.

„Dwamba"

„Auch wir Indianer verschmähen schon die Friedenspfeife und gehen ganz zur dritten Sorte über."

Regie-III. Sorte

die altbewährte 6-Pfg.-Zigarette der Österr. Tabakregie

Otto Hammann
Deutsche Weltpolitik
1890—1912
Mit 20 Bildtafeln zeitgenössischer Karikatur. In Ganzleinenband 7,50 RM. In über 120000 Exempl. verbreitet!
Verlag von Reimar Hobbing, Berlin SW 61

Bevor Sie Ihrer **Gallensteine** wegen eine kostspielige Badereise unternehmen, oder einer **Gallenblasenentzündung** wegen sich einer lebensgefährlichen Operation unterziehen, befragen Sie Ihren Arzt über **Brostrasuc**
Seit mehr denn 30 Jahren hat sich dieser Pflanzensaft glänzend bewährt und selbst dann geholfen, wenn eine Operation unvermeidlich schien. Keine Berufstörung! Keine Diät!
Königl. 1733 privil. **Adler-Apotheke Strasburg** (Uckermark)

Voranzeige!

Im November dieses Jahres erscheint in unserem Verlage das

Parlaments-Album des Kladderadatsch

Parlament und Parlamentarier im Spiegel des Humors und der Satire von

1848 bis zur Gegenwart

Mit zirka 200 Illustrationen. Herausgegeben und mit erläuterndem Text versehen von **Dr. Wolfgang Hofmann.** Ein Werk, das in seiner Art wohl einzig dastehen dürfte und neben seinem amüsanten Inhalt in Wort und Bild als eine Erscheinung von nicht zu unterschätzender kulturgeschichtlicher Bedeutung gewertet werden muß. Es zeigt den deutschen Parlamentarismus und die deutschen Parlamentarier im Spiegel der Karikatur seit 1848! In der heutigen Zeit, die im Kampfe für und wider den Parlamentarismus steht, darf diesem Album größtes Interesse sowohl vom Freunde wie vom Feinde des parlamentarischen Systems entgegengebracht werden.

Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen entgegen.

Das Album im Format des Kladderadatsch umfaßt ca. 220 Seiten und wird in Halb- und Ganzleinen gebunden sein. Der Preis beträgt 12 bzw. 14 Mark.

A. Hofmann & Co. G. m. b. H. * Verlag des Kladderadatsch * Berlin SW 68

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0706
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Ein sehr beachtenswertes Buch:
Nationalismus u. Imperialismus
von Dr. Heinrich Schnee
Gouverneur z. D.
375 Seiten Großoktav in Ganzleinenband / 12.- RM.
Inhaltsübersicht:
Die Entwicklung des Nationalismus — Die Entwicklung des Imperialismus — Der Konflikt der Imperialismen und der deutsche Vorkriegs-Imperialismus — Nationalismus und Imperialismus im Britischen Weltreich — in den Vereinigten Staaten von Amerika — in Japan — in Rußland — in Frankreich — in Italien — Gegenwart u. Zukunft d. Nationalismus u. Imperialismus
Verlag von Reimar Hobbing
Berlin SW 61.

Mädchenhandel oder nicht —?

Vom Dämon der Unzucht gepackt! Das Schicksal einer Lehrerstochter M. 1.—. Clarissa, Aus dunkl. Häusern Belgiens. Die Entführung eines jungen Mädchens M. 2.—, gebd. M. 3.—. Dr. Henne a. Rh., Prostitution u. Mädchenhandel M. 1.50. Bei Voreinsendung postfrei. Nachn. 60 Pf. extra.
Hans Hedewig's Nachf.
Leipzig 108

Der moderne
Gas-Heizofen

Marke „Turm"
Bezugsquellen weist nach
Metallwarenfabrik
Meyer & Niss, G. m. b. H.
BERGEDORF 3 bei Hamburg.

Eisbärfelle
sind nicht besser als meine weißen und dunklen Heidschnuckenfelle „Eisbär" zu 15 Rm, Prachtstücke 18 Rm. Bildkatalog über Vorleger, Decken und Fuß-Säcke frei.
W. Heino, Lünzmühle 31 bei Schneverdingen
(Lüneburger Heide).

Studenten-Utensilienfabrik
Älteste u. größte Fabrik d. Branche gegründet 1842
Emil Lücke
vorm. Carl Hahn & Sohn G. m. b. H.
Jena i. Th. 7.
Man verl. großen Katalog gratis.

Es wird gebeten
in allen Anfragen und Bestellungen bei unseren gesch. Inserenten auf die betreff. Anzeige im „Kladderadatsch" immer ausdrücklich Bezug zu nehmen.

TÄTOWIERUNG
auch sehr alte, entfernt ohne Schmerz u. Narben, ohne Berufsstörung mein seit 13 J. bewährtes **Amoverin.** Dose m. Gebr.-Anw. u. Garantiesch. 4 M. 50 Pf. **Hermann Streich, Steinheim a. d. M.** (Württbg.)

Privatdrucke
für Sammler und Bibliophilen. Man verlange Gratisprospekt durch Schließfach 48, Bonn A.

Seelenwanderung

(Unter den Schweinen des Schneiders Pompejus, Berlin, Maiglöckchenstraße 9, ist die Schweinepest ausgebrochen. Das Seuchengehöft wird als Sperrgebiet erklärt. [Polizeibericht].)

O Pompejus! Waren deine Sünden
Wirklich so unsagbar groß und schwer?
Darfst du immer noch nicht Ruhe finden
In Nirwanas Seligkeiten-Meer?
Feldherr! In der Bürgerkriege Tosen
Zitterte aus Furcht vor dir ganz Rom!
Und jetzt nähst du nach Tarif die Hosen
Tag um Tag für die Gebrüder Cohn?

Du, gerühmt von Cicero als bester
Mann des Militärs und des Zivil,
Sankst zum Schneider und zum Schweinemäster? —
„Transit gloria mundi!" sagt man kühl.
Einen Viererzug von Elefanten
Lenktest du vom Wagen im Triumph!
Und dieselben Hände heut umspannten
Mit dem Bandmaß eines Schiebers Rumpf?

Ja, Apollo war dir nicht gewogen:
Seine Pfeile gaben dir den Rest,
Denn er sandte dir mit grausem Bogen
Noch die niederträchtige Schweinepest!
Alle Maienglöckchen deiner Straßen
Duften nutzlos gegen dieses Haus,
Und man sperrt dich selbst gewissermaßen
Voll Entsetzen von der Menschheit aus.

Daß du einst den Spartakus geschlagen,
Das ist dir noch immer nicht verziehn!
Darum treffen dich der Götter Plagen
In der Roten Hochburg Groß-Berlin!
Spartakus, wie lang währt deine Rache?
Ach, dein Geist, er wird erst dann versöhnt,
Wenn auf des Pompejus höchstem Dache
Sich im Wind die rote Fahne dehnt! h. n.

Französische Gefühle

(Die Marinepräfektur Toulouse machte über ihre „Zeppelin"-Sichtung nur die Meldung: „Ein Luftschiff unbekannter Nationalität flog nach Süden.")

Und als mit grandioser Majestät
„Graf Zeppelin" Südfrankreich überflog —
Ein Bild, wie's nie bisher ein Aug' erspäht —
Und hoch im Äther leuchtet' seine Spur,
Fand der französische Bericht die Worte nur:
„Am heutigen Tage nach Südwesten zog
Ein Luftschiff unbekannter Nationalität."

Ja, der Franzose kennt nicht eklen Neid,
Denn edelherzig bleibt er von Natur;
Von Haßgefühlen ist er — himmelweit,
Nur eine Schwäche hat er, eine kleine nur:
Nur einen haßt er, einem ist er gram,
Den zu verderben seine Seele fleht;
Den haßt er wie das Nachtgezücht den Tag,
Den fürchtet er wie einen Donnerschlag;
Und der ist — unbekannter Nationalität! m. br.

Eckener — Faust

Ins hohe Meer werd' ich hinausgewiesen,
Die Spiegelflut erglänzt zu meinen Füßen,
Zu neuen Ufern lockt ein neuer Tag.
Ein neues Luftschiff schwebt auf leichten Schwingen
Zu euch heran! Ich fühle mich bereit,
Auf neuer Bahn den Äther zu durchdringen,
Zu neuen Sphären reiner Tätigkeit.
(Frei nach Goethe.) „Faust. I. Nacht."

Paul Warncke
Fritz Reuter, woans hei lewt un schrewen hett
384 Seiten, 5 Bildtafeln,
in Ganzleinen M. 5.—
Durch alle Buchhandlungen zu beziehen
Dom-Verlag in Berlin SW 61

Was ist Okasa?
Okasa-Tabletten nach Geheimrat Dr. med. Lahusen sind ein jahrelang erprobtes, hervorragendes Mittel gegen sexuelle Neurasthenie, vorzeitige Schwächezustände und nervöse Erscheinungen aller Art. Von zahlreichen Aerzten ständig verordnet, zum Teil in eigenem Gebrauch. Tausende wirklich frappante Anerkennungen von Aerzten und dankbaren Verbrauchern. Zusendung einer Probe-Packung und hochinteressanter Broschüre mit **notariell** beglaubigten Anerkennungen kostenlos ohne jede Verpflichtung (unbestellte Nachnahme kennen wir nicht!), verschlossen ohne jeden Aufdruck lediglich gegen 30 Pfg. Doppelbriefporto durch den Alleinversand: **Radlauer's Kronen-Apotheke, Berlin W. 353, Friedrichstrasse 160. Beachten Sie genau:** Okasa (Silber) für den Mann Originalpackung 9,50 M.; Okasa (Gold) für die **Frau** Originalpackung 10,50 M. **Zu haben in allen Apotheken.**

Vom Institut für Sexualforschung in Wien herausgegeben, erschien soeben Band 1 des **„Bilderlexikon der Erotik"** 3 starke, elegante Halblederbände je 60 Rm. Größtes Nachschlagewerk über die Begriffswelt des Erotischen. Eine Sammlung der erotischen Bildproduktion aller Völker und Zeiten. Das Werk enthält über 20 000 Schlagworte, mehr als 10 000 ausführlich behandelte erotische Themen, **10 000 Bilder,** davon 3000 Textillustrationen, ca. 1000 vielfarb. Kunstbeilagen, 1000 ganzseitige Schwarztafeln, Originalholzschnitte, Lithographien, Flugblätter und Plakatbeilagen. Ausführl. Prospekt kostenlos. Wir liefern den ersten Band sofort und die weiteren jeweils nach Erscheinen, auf Wunsch auch gegen Monatszahlungen von nur . . . . . Rm. **6.-**
Buchhandl. Blal & Freund, Berlin S 42, Postf. 1161 Postsch.-Kto. 29652

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0707
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Neugestaltung des Reiches

„Meester, ick mache mir selbständig! Ihre Pfuscharbeet kann ick nich länger mit ansehn!“

Was er selbst dazu sagt

Bei einer Autographenversteigerung in Berlin wurden unlängst zwei Manuskriptseiten aus Schillers „Wilhelm Tell“ von einem Antiquariat für die Summe von 4600 M. erstanden.

Als der Dichter, der im Elysium noch immer mit großem Interesse die Vorgänge auf unserem wunderlichen Planeten verfolgt, diese Notiz in seinem Morgenblatte las, schüttelte er ein wenig den Kopf und meinte dann lächelnd: „Schau! Schau! Schön is! Aber i mein' halt, s'wär alleweil noch besser gewesen, wenn meine liebe Landser schon zu meinen Lebzeiten so arg tief in den Beutel gegriffen hätten. Wenn i damals auf der saukalten Fahrt von Mannheim nach Bauerbach einen Mantel gehabt und net gar so grausi gefroren hätt', wer weiß, vielleicht wär i gesund gebliebe und hätt' noch leichtlich ein paar hundert Manuskriptseiten meines Demetrius fertig gebracht. Wahrhaftig, i wär leichteren Herzens gschtorbe und hätt' mi um mein Häuflein Kinder net so gesorgt, wenn i das gewußt hätte. Meinscht net au so, Lotte?“

Und die treffliche Frau Charlotte nickte zustimmend, ein ganz klein wenig wehmütig . . . . . p.

Die neue Sachlichkeit

Dem im Landsberger Femeprozeß verurteilten, durch die Amnestie aber freigewordenen Wachtmeister Thom ist vom Preußischen Ministerium des Innern die Ausübung des Berufes eines Droschkenchauffeurs untersagt worden. Die Begründung dieser harten Maßnahme, die zu der sonst gegen wirkliche Verbrecher geübten Milde in Widerspruch steht, lautet, wie wir hören, also:

„Eine Person, die weder richtig zu fahren noch richtig zu hören versteht, ist für die Ausübung des Chauffeurberufes ungeeignet. Aus den gegen Sie ergangenen Strafakten sind aber sowohl ein fast zwei Jahre währendes Verfahren wie ungezählte Verhöre festgestellt. Überdies beweist Ihre Verwicklung in einen Femeprozeß, daß Sie Neigung zeigen, zu scharf nach rechts auszubiegen, was dauernde Gefährdung der Straßenpassanten in sich birgt. Nach alledem konnte Ihnen die Genehmigung, eine Autodroschke zu führen, nicht erteilt werden.“ roderich.

Herbst 1928

Aranjuez' verehrte Tage
Sind leider Gottes längst vorbei,
Und auch der Sommer ohne Frage
Ging in die Brüche und entzwei!

Kalt weht der Herbstwind im Gelände,
Die Kohlenrechnung steigt und wächst,
Der Pelz verlangt, daß man ihn wende,
Und die Moneten sind verhext!

Das Rheumatismus macht Beschwerden,
Das Freibad keinerlei Genuß,
Und daß die Tage kürzer werden,
Verbucht man gleichfalls nicht als Plus! —

Nur wenn man morgens guckt ins Blättchen,
Fühlt man sich solchen Ärgers frei,
Denn was in Lettern man, in fett'gen,
Dort liest, ist noch wie einst im Mai!

Da hört man von ertappten Schuften,
Von Unglücksfällen, Raub und Mord,
Von Friedenstauben, die zerpufften,
Und von Briand manch schönes Wort;

Man liest, daß Hauptmann fleißig dichtet,
Daß hier und dort die Erde bebt,
Daß man auf Räumung hat verzichtet,
Und ist beglückt, daß man — noch lebt! o. w.

Das unsittliche Schöffengericht

Der bekannte peinliche Vorfall, wonach sich kürzlich vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte eine wegen Betrugs angeklagte Frau im Zustand äußerster Erregung die Kleider vom Leibe riß und plötzlich im Evakostüm dastand, dürfte nicht nur für die beteiligte Dame ein übles Nachspiel haben, indem, wie wir hören, der „Verein Berliner Nacktkünstlerinnen j. P.“ sie wegen unlauterer Konkurrenz und Mißbrauchs des von ihm erfundenen und patentamtlich geschützten Attraktionsmittels belangen will, sondern wird auch für das Schöffengericht selbst von unangenehmsten Folgen begleitet sein.

Denn wie wir durch die Vorstandsdame des „Vereins zur Hebung verwahrloster und zum Schutze noch unberührter Ehemänner“ erfahren, hat genannter Verein in seiner letzten außerordentlichen Nacht- (nicht Nackt-) Sitzung beschlossen, den ihm teils standesamtlich, teils zwangsweise angegliederten Ehemännern die Annahme eines Schöffenamtes wegen Gefährdung ihrer Sittlichkeit bis auf weiteres und zwecks Vermeidung peinlichster Gardinenpredigten zu verbieten.

Sache des Amtsrichters wird es also sein, sich in Zukunft mit seinen entblößten Klientinnen allein auseinanderzusetzen.

P. S. — Über die umlaufenden Gerüchte, daß das Schöffengericht künftighin Eintrittspreise — gestaffelt nach gewöhnlichen und Extravorstellungen — erheben will, konnten wir noch nichts Bestimmtes erfahren. o. w.

Anzeigenpreis für die sechsgespaltene (34 mm breite) Zeile (Rudolf Mosses Normalzeilenmesser 4) nach Tarif.
Alleinige Anzeigen-Annahme Rudolf Mosse, Annoncen-Expedition für sämtliche Zeitungen Deutschlands und des Auslandes in Berlin SW 19, Bielefeld, Bremen, Breslau, Chemnitz i. Sa., Dresden, Düsseldorf, Erfurt, Frankfurt a. M., Halle a. d. S., Hamburg, Hannover, Karlsruhe i. B., Köln a. Rh., Leipzig, Magdeburg, Mannheim, München, Nürnberg, Stuttgart, Wien, Amsterdam, Barcelona, Basel, Belgrad, Budapest, Bukarest, London, Mailand, New York, Paris, Prag, Warschau, Zagreb, Zürich.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0708
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Briefkasten

Folgende uns zugegangene Manuskripte werden unter Hinweis auf die am Ende des Briefkastens befindliche Mitteilung mit bestem Dank abgelehnt.
Charlottenburg: E. R. — Hannover: C. Qu. — Lindau: R. G. — Ravensburg: E. K. — Röntgental: H. L.

Bad Nenndorf. P. A.: Im „Nenndorfer Anzeiger" vom 28. Juli 1928 lesen wir unter „Rodenberg" über eine erfreuliche Tätigkeit des dortigen „Verkehrsvereins"; unter anderm heißt es da: „Im nächsten Jahre wird der Verein einige Bänke anbringen müssen, um die Besucher vor der Morgensonne zu schützen."

Nanu! Sollen denn die Rodenberger — denn nur so könnte man's doch auffassen — unter diese vom „Verkehrsverein" aufgestellten Bänke hinunterkriechen? So ungefähr würden's doch die Schöppenstedter anfangen, wenn sie sich bei Morgenspaziergängen vor der Sonne schützen wollen.

Charlottenburg. Dr. K.: Im „Berliner Lokal-Anzeiger" vom 2. September 1928 befindet sich folgendes Angebot: „Porzellan, ca. 8000 qm, in Brl.-Mahlsdorf-Süd gelegen, preiswert abzugeben. Offerten erb. unter A. O. 2661 an Scherlhaus, Zimmerstr." Donnerblitzundhagel, wie ist der zu der — Riesenfuhre Porzellan gekommen! Sollte es das von Briand in Genf zertrampelte sein?

Düsseldorf. H. O. W.: Nr. 258 des „Düsseldorfer Stadt-Anzeigers" veröffentlicht eine Entscheidung vom Juristentag in Salzburg, wonach für die Ehescheidungsverfahren folgende Änderung empfohlen wird: „Das amtsgerichtliche Sühneverfahren fällt fort. Die Beleidigung der Zeugen und Sachverständigen steht im freien Ermessen des Gerichts." „Dieser Vorschlag", meinte unser Mitarbeiter Biermörder lächelnd, „scheint mir nicht auf dem Juristentage selbst, sondern beim bierfröhlichen Abschluß desselben, am ‚Katertage' des Juristentages, gefaßt zu sein."

Forst (Lausitz). R. B.: Im „Forster Tageblatt" (Nummer und Datum nicht erkennbar) beginnt eine Todesanzeige mit den Worten: „Nach einem arbeitsreichen Leben verschied sanft nach kurzem, schwerem Leiden am Mittwoch abend 8½ Uhr mein lieber Mann, unser guter Vater, Bruder, Schwager, Schwiegervater und Großmutter, der Heizer M. im 71. Lebensjahre." Bei aller schuldigen Pietät, die wir an dieser Stelle beachten, glauben wir uns doch durch den Hinweis ein Verdienst zu erwerben, daß ein Heizer niemals als Großmutter betrachtet werden darf.

Frankfurt a. M. Dr. Ch. W.: In Heft 10 der Zeitschrift „Italien" befindet sich die Fortsetzung einer Erzählung „Oliven von Nosi"; sie beginnt mit den Worten: „‚Ich komme von Doktor Erfurter.' Mein Gott, wie diese Stimme den Raum erfüllte —, wie der Name Erfurter zu einer Orgelfuge des Meeres wurde. Und dann lief durch die Luft von Zigaretten und Terpentin ein Duften von irgendwelchen roten Blumen, ein Parfüm, das Wegemann nicht kannte, aber das in seiner Nase ganz oben, im Hinterkopf, in den Fingerspitzen saß und nicht daran dachte, dort wegzugehen." Gerechter Himmel, hat denn dieser Wegemann, dem der Klang des Namens „Erfurter" zu einer Orgelfuge wird, wohl den Finger — sit venia verbo! — in der Nase drin? Denn der angegebene Verbindungsweg des Parfüms: Fingerspitzen — Nase ganz oben — Hinterkopf läßt doch gewissermaßen darauf schließen.

Gießen. H. P.: In Nr. 108 des „Gießener Anzeigers" wird unter „Beltershain" über die Fahnenweihe des Männergesangvereins „Sängerkranz" berichtet; unter anderm lesen wir: „Von den Jungfrauen enthüllt, übernahm der Vorsitzende Dietz die Fahne mit einer Ansprache." Na, na, so schlimm wird's wohl nicht gewesen sein; wahrscheinlich zogen ihm die jungen Damen nur den Frack aus, damit er etwas freier von der Leber weg sprechen konnte.

Gotha. Ch. K.: Im „Gothaer Volksfreund" vom 19. September 1928 lesen wir: „Gotha. Der Teufel Alkohol saß in der Nacht zum Dienstag einem jungen Menschen dermaßen im Genick, daß er zu Boden geworfen und am Kopfe erheblich verletzt wurde. In diesem Zustande wurde er von der Polizei aufgefunden und in Schutzhaft genommen." Diese Nachricht ist von gar nicht abzuschätzender Bedeutung; denn wenn die Yankees drüben hören, daß die Gothaer Polizei den Teufel Alkohol endlich gefaßt und in Schutzhaft genommen hat, werden sie bei ihrem Selterwasser ein „Te deum laudamus" singen.

Hannover. G.: Im „Naumburger Tageblatt" vom 29. Juli 1928 befindet sich folgendes Gesuch: „Viele kastrierte Kater und Kätzinnen, die noch niemals gedeckt worden sind, zu hohen Preisen (nicht etwa Vivisektion oder Fellgier), zu kaufen gesucht. Ang. u. J. 71 an das Nbg. Tagebl."

Es ist — um sein Haupt im Sand zu verstecken!
Nu soll einer 'mal einen — Kater decken,
Zudem wenn selbiger noch kastriert!
Welch Blödsinniger hätte das wohl probiert!

Hannover. B. O.: In Nr. 235 der „Peiner Zeitung" lesen wir: „Am letzten Sonntag hielt der Imkerverein Peine und Umgegend in den Peiner Festsälen seine Monatsversammlung ab. Anwesend waren 21 Mitglieder. Aus der Fülle der Tagesordnung sei folgendes berichtet: Seitens des Herrn Oberpräsidenten zu Hannover ist unter dem 9. d. M. eine Polizeiverordnung betr. Bekämpfung der bösartigen Faulheit der Bienen erlassen worden." Aber Noske, Noske!

Leipzig. R. O.: In Heft 2 des „Häuslichen Ratgebers" (Verlag Otto Beyer, Leipzig) lesen wir in einem Aufsatz: „Doch eins dürften wir nicht vergessen, die Mitarbeit deutscher Schriftstellerinnen, die Aufklärungsdienst in größtem Maße geleistet haben. Gabriele Reuter (Aus guter Familie), Helene Böhlau (Halbtier), Clara Viebig, Ricarda Huch u. a., waren Mitstreiterinnen von hohem Rang, weil sie die denkfaule Bürgerlichkeit aus ihrem wohligen Hindämmern aufrüttelten." Ob Wilhelm Bölsche (Urtier) vielleicht einmal Gelegenheit gehabt hat, Helene Böhlau (Halbtier) kennenzulernen; das hätte interessante Ergebnisse zeitigen können.

Magdeburg. A. T.: In Nr. 38 der „Deutschen Handelsvertreterzeitung" lesen wir: „Gesucht: Generalagenten in Olivenöl. Fournier-Delille, 131 rue Sainte, Marseille." Die verdammten Franzosen sollten sich ihre Generalagenten selbst in Olivenöl einlegen; hoffentlich gibt sich kein deutscher Kaufmann dazu her.

Milkel. G. H.: In Nr. 236 der „Bautzener Nachrichten" wird über den 75. Geburtstag der Gattin des Verwaltungsinspektors i. R. Richard Seibt berichtet; unter anderem lesen wir: „Richard Seibt führt seinen Stammbaum bis auf einen Gefolgsmann Kaiser Karls des Großen, namens Sigibald, zurück." Dann heißt es weiter: „Zahlreich sind die Familien, die mit beiden Gatten verschwägert, sonst verwandt und befreundet sind. Was man aber am meisten hervorheben muß, ist, daß beide Familien niemals mit dem Strafgesetzbuch in Konflikt gekommen sind." Letzteres ist doch aber für die Nachkommen eines Gefolgmannes Karls des Großen ganz selbstverständlich.

Soldin (Neumark). L. L.: In Nr. 179 der „Soldiner Zeitung" lesen wir: „Friedeberg Nm. Von dem Posträuber, der im Frühjahr dieses Jahres 14 800 Mk. aus einem Postwagen erbeutete, fehlt bis jetzt jede Spur. Dafür werden dem Postschaffner monatlich 6 Mk. zur Tilgung der verloren gegangenen Summe abgezogen." Nach hundert Jahren, wenn der unglückliche Schaffner ungefähr die Hälfte der erwähnten Summe abgezahlt hat, dürfte für ihn aber vielleicht eine — Bewährungsfrist eintreten.

Ulm. F. D.: Im „Ulmer Tageblatt" vom 4. September 1928 lesen wir: „Um Inzucht zu vermeiden, soll mit der Stadtgemeinde Munderkingen der Ziegenbock getauscht werden." Ja, die Frage ist nur, wie sich der Munderkinger Ziegenbock zu diesem schätzbaren Plan stellt.

Weiden i. Opf. F. St.: Aus Weiden wird uns, leider ohne jede nähere Angabe, folgender Zeitungsausschnitt zugesandt: „Ein interessanter Fund. Bei Baggerarbeiten im polnischen Hafen in Gdingen wurde das Wrack eines Kriegsschiffes aus dem 7. Jahrhundert gefunden. Es hatte noch zwei Kanonen an Bord." Das ist ganz sicher ein Wikinger U-Boot gewesen, über das sich die Polacken kolossal freuen werden.

Zeist (Holland). Dr. V. H.: Nr. 318 des „Westfälischen Merkurs" (Münster) bringt unter „Paris" eine Nachricht über die „Räumungskonferenz"; zum Schlusse heißt es: „Man versichert, daß die Besprechung sehr allgemein war und daß der Vertreter Deutschlands seinen Kellogen keine konkreten Vorschläge vorgelegt hat." Was finden Sie denn daran komisch? Seit Mister Kellogg seinen „Friedenspakt" in die Welt gesetzt hat, gibt es unter den für obigen „Friedenspakt" wirkenden Diplomaten natürlich keine „Kollegen" mehr, sondern nur noch — „Kelloggen."

Alle für uns bestimmten Einsendungen sind kurzweg an die Schriftleitung (Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9), nicht an einzelne Redaktionsmitglieder persönlich zu adressieren. Bei der großen Menge der uns zugehenden Beiträge können wir diese nur zurückschicken, wenn ein mit den nötigen Briefmarken und mit Aufschrift versehener Briefumschlag beigefügt ist. Für Briefkastenbeiträge wird nichts vergütet.

Abschluß dieser Nummer: 18. Oktober 1928.

Die Schriftleitung des Kladderadatsch

Herausgeber: Rudolf Hofmann. Hauptschriftleiter und für die Schriftleitung verantwortlich: Paul Warncke. Schriftleiter: Dr. phil. Wolfgang Hofmann. Verantwortlich für den Briefkasten: Max Brinkmann. Künstlerischer Beirat: Arthur Johnson. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Paul Burghardt. Sämtlich in Berlin. Verlag von A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW48, Wilhelmstr. 9: Postscheck-Konto Berlin Nr. 26557: Telegr.-Adr.: Kladderadatsch, Berlin. — Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48

7 1355

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0709
© Universitätsbibliothek Heidelberg

710

G 5442 3.

Gegner des Schutzzolles

„Ich werde unserer Landwirtschaft den Kopf abschlagen, damit das ewige Geschrei über ihre Not endlich aufhört!"

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0710
© Universitätsbibliothek Heidelberg